4 deutsche architektur

Dresden: Generalbebauungsplanung • Stadtzentrum • Haus der sozialistischen Kultur • Hotels • Wohnungsbau

...1,– Mark

Die Zeitschrift

deutsche architektur

erscheint monatlich

Inlandspreis 5,– Mark

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subcriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:

· Sowjetunion
Alle Postämter und Postkontore
sowie die städtischen Abteilungen Sojuspechatj

· Volksrepublik China
Waiwen Shudian, Peking, P. O. Box 50

· Tschechoslawakische Sozialistische Republik
Orbis, Zeitungsvertrieb, Praha XII, Vinohradska 46 –
Bratislava, Leningradska ul. 14

· Volksrepublik Polen
P. P. K. Ruch, Warszawa, Wilcza 46

· Ungarische Volksrepublik
Kultura, Ungarisches Außenhandelsunternehmen
für Bücher und Zeitungen, Rakoczi ut. 5, Budapest 62

· Sozialistische Republik Rumänien
Directia Generala a Postei si Difuzarii Presei Palatul
Administrativ C. F. R., Bukarest

· Volksrepublik Bulgarien
Direktion R. E. P., Sofia 11 a, Rue Paris

· Volksrepublik Albanien
Ndermarrja Shetetnore Botimeve, Tirana

· Österreich
GLOBUS-Buchvertrieb, Wien I, Salzgries 16

· Für alle anderen Länder:
Der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen,
108 Berlin, Französische Straße 13–14

Deutsche Bundesrepublik und Westberlin:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Die Auslieferung
erfolgt über HELIOS Literatur-Vertrieb-GmbH,
Berlin-Borsigwalde, Eichborndamm 141–167

Vertriebskennzeichen: A 21518 E

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, 108 Berlin,
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Georg Waterstradt
Telefon: 22 02 31
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nummer: 011 441 Techkammer Berlin
(Bauwesenverlag)

Redaktion
Zeitschrift „deutsche architektur", 108 Berlin,
Französische Straße 13–14
Telefon: 22 02 31
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Vervielfältigungsgenehmigung Nr.
154/68 und 3/21/68 bis 3/27/68

Satz und Druck
Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam,
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)



Aus dem vorigen Heft:

Wohnungsbau und Variabilität
Wohnhochhäuser in Großplattenbauweise
Um- und Ausbau von Wohnungen auf dem Lande
Ökonomie beim Bau von Wohnhochhäusern

Im nächsten Heft:

Leichtbau:
Raumtragwerke
Stabrostkonstruktionen
Pneumatische Konstruktionen
Leichte Dach- und Außenwandkonstruktionen

Redaktionsschluß:

18. Januar 1968
26. Januar 1968

Titelbild:

Blick auf das wiederhergestellte Landhaus in Dresden aus der Ernst-Thälmann-Straße, im Hintergrund das neue vierzehngeschossige Wohnhaus am Pirnaischen Platz
Foto: Bildstelle des Rates der Stadt Dresden

Fotonachweis:

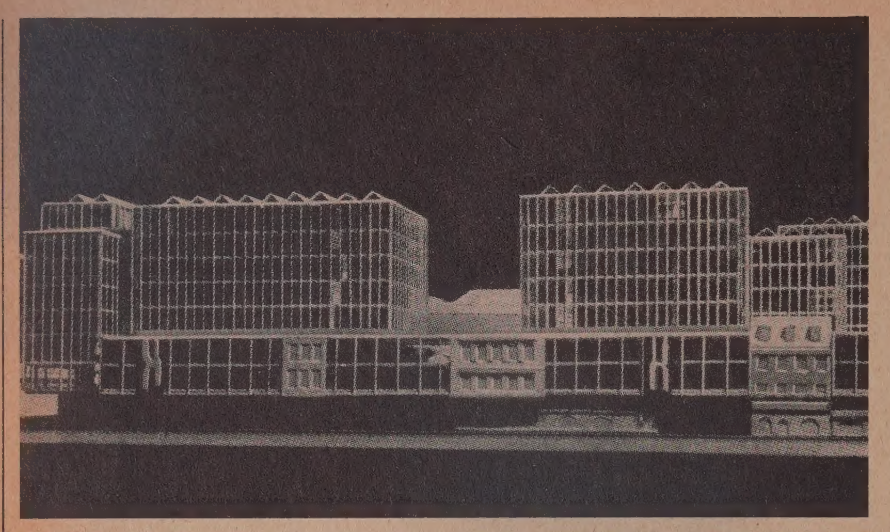
APN Berlin (1); Zdzislaw Malek, Warschau (1); Rainer Müller, Berlin (2); Eberhard Huste, Dresden (2); Bildstelle des Rates der Stadt Dresden (12); Klaus Marx, Dresden (1); Jörg Schöner, Dresden (5); VEB Dresdenprojekt (18); Deutsche Fotothek Dresden (4); Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Halle (7); Christoph Georgi, Schneeberg (Erzgeb.) (3); Lotte Collein, Berlin (14)

4 deutsche architektur

XVII. Jahrgang
Berlin
April 1968

Herausgeber: Deutsche Bauakademie und Bund Deutscher Architekten

Redaktion: Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Wirtschaftler Walter Stiebitz, Dipl.-Ing. Claus Weidner, Redakteure
Erich Blocksdorf, Typohersteller



Modell für die Neugestaltung des Narodni-Platzes und der Spalene-Straße in Prag. Architekt K. Prager

Freundschaftsvertrag abgeschlossen

Zu Beratungen und zum Austausch von Erfahrungen in der Arbeit der Architektenverbände weilte der Präsident des Architektenverbandes der ČSSR, Jiri Gočar, in der DDR. Hauptthema der Beratungen, an denen von seiten des BDA der Präsident, Prof. Collein, der Ehrenpräsident, Prof. Hopp, der Vizepräsident, Dr. Krenz, und der Bundessekretär, Werner Wachtel, teilnahmen, war die engere Zusammenarbeit beider sozialistischer Fachverbände.

Im Ergebnis dieser Beratungen wurde eine Vereinbarung über die Zusammenarbeit des BDA mit dem Architektenverband der ČSSR abgeschlossen.

Die Vereinbarung sieht den Erfahrungsaustausch über schöpferische Probleme auf dem Gebiet von Städtebau und Architektur, über die Entwicklung der Architekturtheorie und Architekturkritik sowie über Fragen der Weiterentwicklung der Architekten vor. Weitere Punkte der Vereinbarung regeln den Austausch von Referenten, Informationen und Ausstellungen sowie die Zusammenarbeit bei Wettbewerben. Präsident Gočar wies beim Abschluß der Vereinbarung besonders auf die Vielzahl ähnlicher Aufgaben und Probleme hin. Ein freundschaftlicher Erfahrungsaustausch wird daher für beide Seiten äußerst nützlich sein.

Echo auf Brief Walter Ulbrichts

Das Schreiben des Ersten Sekretärs des ZK der SED an den Präsidenten des BDA (siehe Beilage zu Heft 1/1968 der „deutschen architektur") hat unter den Architekten in der DDR ein lebhaftes Echo gefunden. In Mitgliederversammlungen des BDA sowie in Aussprachen in Projektierungsbetrieben und Baukombinaten wurde der Inhalt des Schreibens diskutiert. Dabei standen Fragen wie die politische Verantwortung des Architekten, die Herausbildung neuer Wesenszüge einer sozialistischen Architektur und die Entwicklung der Gemeinschaftsarbeit zwischen Architekten, bildenden Künstlern, Bautechnologen und den gesellschaftlichen Auftraggebern im Vordergrund.

In Auswertung des Briefes Walter Ulbrichts und der 4. Plenartagung des ZK der SED fanden in Berlin, Leipzig, Rostock und in anderen Städten Beratungen mit Vertretern der Räte der Städte und Architekten statt, die vor allem den konzentrierten Aufbau in den Stadtzentren bis zum 20. Jahrestag der DDR zum Inhalt hatten.

Das Ministerium für Bauwesen führte am 6. und 7. 2. 1968 ein Seminar mit rund hundert verantwortlichen Architekten aus allen Bezirken der DDR über die neuen Aufgaben auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur durch, das durch ein Referat des 1. Stellvertreters des Ministers für Bauwesen, Staatssekretär Schmiechen, eingeleitet wurde.

Am 21. 2. 1968 stand der Brief Walter Ulbrichts als erster Punkt auf der Tagesordnung der 7. Präsidiumssitzung des BDA.

Leichtbaukombinat gegründet

In Halle wurde ein Metall-Leichtbau-Kombinat gegründet, in dem die Forschungs-, Projektierungs- und Produktionskapazität von vier Betrieben unter einheitlicher Leitung zusammengeschlossen wurden und dadurch effektiver genutzt werden können. Das neue Kombinat wird 1968 bereits 40 Prozent der zwei Millionen m² überdachten Fläche in Metalleichtkonstruktionen, die im Volkswirtschaftsplan vorgesehen sind, herstellen. Das Kombinat wird künftig als Hauptauftragnehmer komplette Anlagen, vor allem Hallenbauten, liefern. Dazu soll ein großer Kooperationsverband gebildet werden.

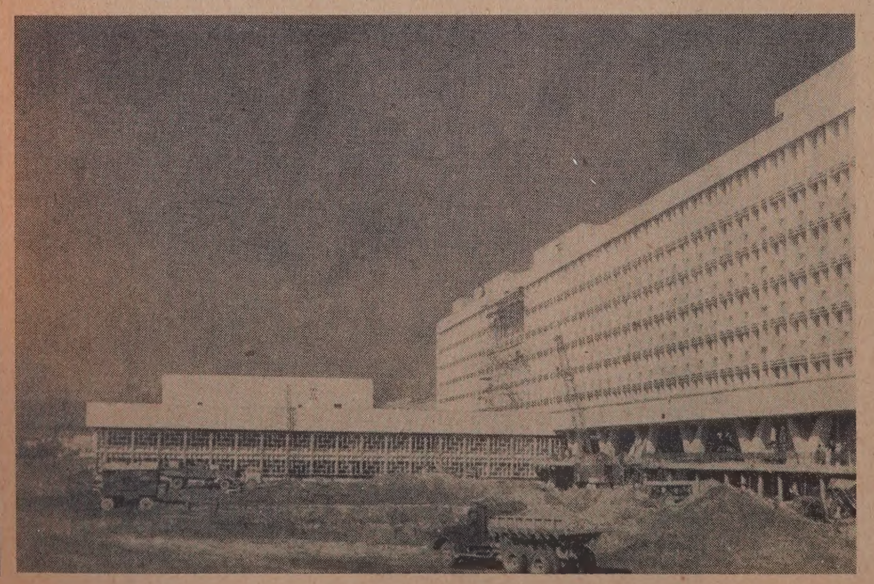
Die Bauten, die das Kombinat liefert, sollen sich durch hohe Gebrauchswerteigenschaften hinsichtlich der funktionellen, konstruktiven und architektonischen Gestaltung sowie durch große Wirtschaftlichkeit beim Bau und in der Nutzung auszeichnen.

Im Perspektivplan der DDR ist eine starke Steigerung des Metalleichtbaus vorgesehen. 1970 soll bereits eine Fläche von 2,8 Millionen m² mit Metalleichtbaukonstruktionen überdacht werden. Bis 1980 soll die Produktion von Metalleichtbauten gegenüber 1967 auf das 8,5fache steigen.

Variationsfähige Leichtbauten sollen vor allem für die Industrie, die Landwirtschaft, den Handel sowie für Kulturbauten, Volksbildungseinrichtungen und Sportstätten entwickelt werden (Beispiele stellt die „deutsche architektur" in Heft 5/1968 vor). Unter Anwendung von Wabenkernplatten als Außenhaut sollen die Kosten gegenüber Betonbauten um 50 Prozent und die Bauzeiten auf rund ein Drittel gesenkt werden können.

18geschossiges Experimental-Wohngebäude in Prag-Pankrac. Architekt Z. Jakubec

Die vom Erdbeben schwer getroffene Hauptstadt der Usbekischen SSR erhält ein neues Stadtzentrum. Am Leninplatz wird jetzt ein neungeschossiges Gebäude für den Obersten Sowjet und den Ministerrat der Republik fertiggestellt. Entwurf: Architektenkollektiv unter Leitung von B. S. Mesenzew



Zitiertes

„. . . Beschäftigen muß uns der Kampf gegen das Elend und die Unterentwicklung in unserem Lande. Darum verbinden wir uns mit den fortschrittlichen Kräften und kämpfen gegen den Imperialismus, gegen die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Unter den gegebenen Umständen muß der Architekt, wie auch jeder andere, begreifen, daß die Architektur nicht von primärer Bedeutung ist und daß andere, wichtigere Probleme, die in engerem Zusammenhang mit der Existenz stehen, seine Mitarbeit erfordern."

Oskar Niemeyer, Buenos Aires, 1967

„. . . Die Vereinigten Staaten geben im Augenblick monatlich 2,8 Milliarden Dollar für ihren Vernichtungskrieg in Vietnam aus. Man kann sich ausrechnen, wieviel Wohnungen man mit dieser Summe bauen könnte . . . Wenn die Architekten zur Verbesserung der Lebensbedingungen beitragen wollen, müssen sie sich denen anschließen, die sich für eine Einstellung des Krieges in Vietnam, für die Atomabrüstung, für regionale Rüstungsbeschränkung, für die Auflösung der Blöcke und für eine Entspannungspolitik einsetzen."

Claude Schnaidt, Ulm, 1967

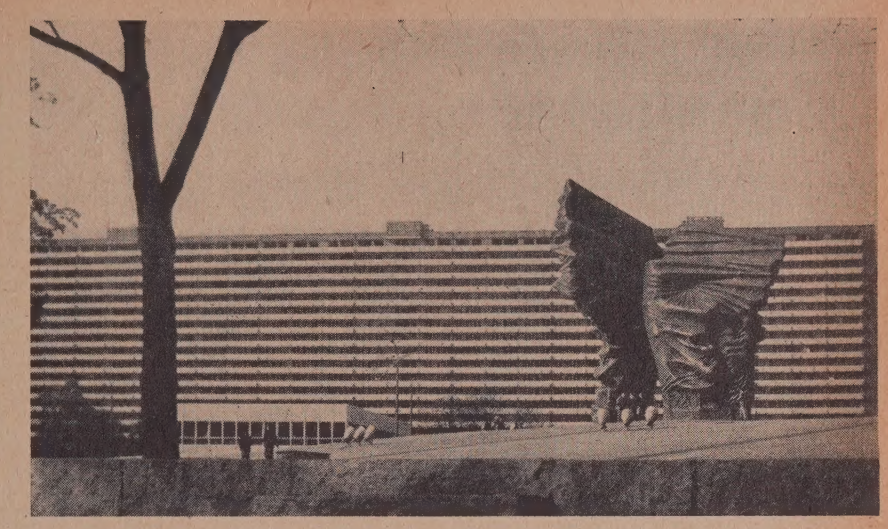
Beratungen über Zusammenarbeit

Zu einem mehrtägigen Besuch kamen der Präsident des Architektenverbandes der Volksrepublik Polen, Buszko, und der Vizepräsident Kowarski auf Einladung des Präsidenten des BDA in die Hauptstadt der DDR. Thema der gemeinsamen Beratungen war die weitere Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Verbänden auf der Basis der im vergangenen Jahr beschlossenen Vereinbarung. Auf Grund dieser Vereinbarung werden zum Beispiel Kollegen des BDA in diesem Jahr an einer Fachexkursion in Polen teilnehmen.

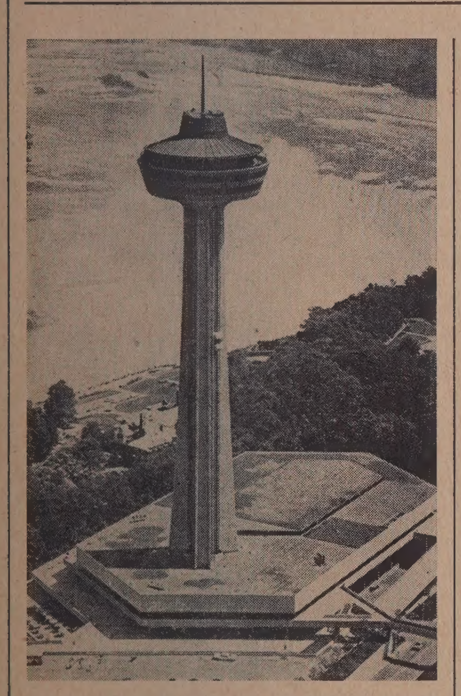
Zu einem wertvollen Erfahrungsaustausch kam es über die Organisation der Fachgruppenarbeit und über die Durchführung von Wettbewerben. Interessante Anregungen gaben die polnischen Kollegen aus ihren Erfahrungen bei Hebung des öffentlichen Interesses für Probleme der Architektur.

Die Gäste ließen sich über den Aufbau im Stadtzentrum von Berlin vom Chefarchitekten der Stadt, Dipl.-Ing. Näther, und vom Vorsitzenden der Bezirksgruppe Berlin, Dipl.-Ing. Graffunder, informieren.

Bei seinem Abschied bekräftigte Präsident Buszko noch einmal die große Gemeinsamkeit in den Bestrebungen beider Verbände.



Neuer Platz in Katowice mit Denkmal der Slasker Aufstände. Architekt W. Zablocki, Bildhauer G. Zemla



Der 150 m hohe Aussichtsturm „Skylon" am kanadischen Ufer der Niagara-Wasserfälle

Prof. Reinhold Lingner †

Prof. Reinhold Lingner, der langjährige Direktor des Instituts für Gartengestaltung der Humboldt-Universität in Berlin, verstarb am 1. 1. 1968.

Prof. Lingner hatte bedeutende wissenschaftliche Verdienste auf dem Gebiet der Gartenarchitektur und der Landschaftsgestaltung, für die er mit dem Nationalpreis geehrt wurde. Noch auf dem UIA-Kongreß in Prag vertrat er den BDA in der Arbeitsgruppe „Mensch und Landschaft".

Dörfer verwandeln sich

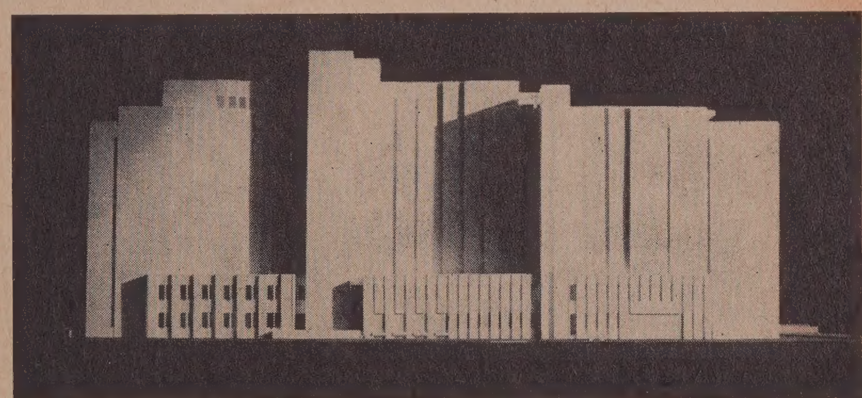
In der UdSSR gibt es gegenwärtig rund 700 000 Dörfer, davon haben 500 000 weniger als 100 Einwohner. Auf der Grundlage von Generalplänen der Rayons wird eine Umgestaltung des ländlichen Siedlungsnetzes mit einer Konzentration der Wohnstätten sowie der kulturellen und sozialen Einrichtungen auf größere Siedlungen durchgeführt. Die größeren Dörfer verwandeln sich dadurch schrittweise in Siedlungen mit Lebensbedingungen, die denen der Stadt angenähert sind. In ihnen befinden sich moderne Verkaufsstellen, Kulturhäuser, Schulen und Dienstleistungseinrichtungen.

Zwischen den Projektanten und den Vertretern der Staatsgüter und der landwirtschaftlichen Genossenschaften gab es lange Debatten über die Höhe der Wohnbauten. Die Mehrheit vertrat dabei die Auffassung, daß zweigeschossige Wohnbauten für diese Siedlungen am günstigsten seien. (Nach APN)

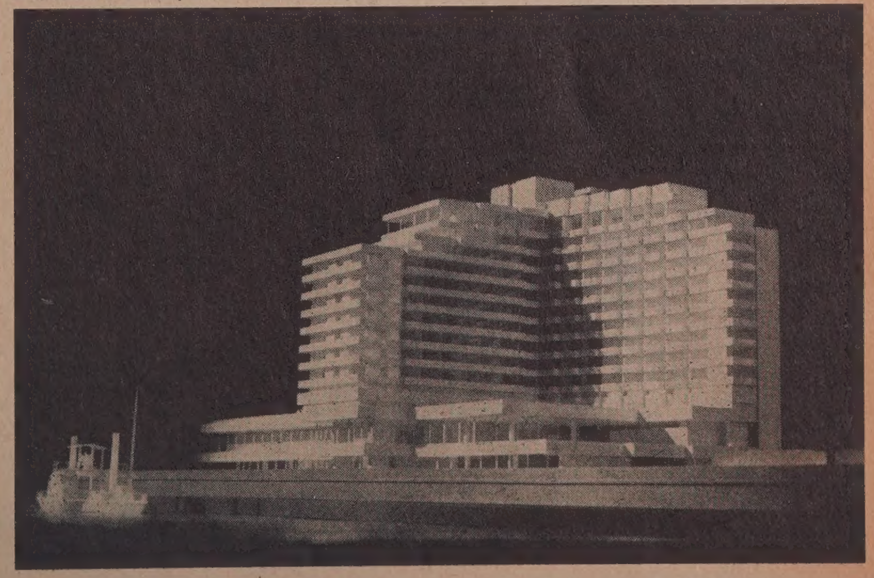
Zukunft der Raumheizung

Nach dem Jahre 1980 wird nach Ansicht britischer Techniker die zur Zeit gebräuchliche Zentralheizung überholt sein. Die Wohnräume werden dann gegen jeden Wärmeverlust isoliert sein, so daß die von elektrischen Glühlampen, Haushaltsgeräten und dem menschlichen Körper ausgestrahlte Wärme ausreichen wird, um durch Regelung eines Wärmeakkumulators eine angenehme Temperatur zu erhalten. Dieses System werde nur einen Teil der Kosten der gegenwärtigen Heizmethoden benötigen. Diese Voraussage machte kürzlich einer der technischen Berater der britischen Elektrizitätsgesellschaft, R. A. Phillips, auf einem Ingenieurkongreß in London.

Weiter entwickelte er den Plan einer völlig elektrifizierten Stadt, in der Autos, Fabriken und rollende Gehwege elektrisch betrieben werden. Auch die Post werde durch Druckluftrohre direkt in die Wohnung zugestellt, und die Hausfrau werde von jeder Stelle außerhalb der Wohnung imstande sein, ihren Elektroherd per Telefon zu bedienen.



Modell des neuen Donauhotels in Budapest. Das elfgeschossige Hotel, das zwischen der Elisabeth- und der Kettenbrücke als monolithischer Skelettbau errichtet wird, soll 720 Gäste nach seiner Fertigstellung im Jahre 1969 beherbergen. Die Baukosten sind mit 260 Millionen Forint veranschlagt.
Architekten L. Kovacsy und J. Finta, Lakoterv



Dresden – Planung und Neugestaltung

Der neue Generalbebauungsplan und der neue Generalverkehrsplan von Dresden zeigen das Gesicht der sozialistischen Stadt von morgen. Das historisch Gewachsene, die großen Linien der einstigen Stadtanlage sind erhalten, alles aber ist den arbeitenden Menschen, ihrem Kulturbedürfnis, ihrem Schönheitsdrang, ihren Erholungswünschen, ihrer menschlichen Würde dienstbar gemacht. Für alle Menschen Licht und Luft zum Wohnen, freundliche Nachbarschaft, günstige Verkehrsverhältnisse, vorzügliche Arbeitsbedingungen, ausreichende Möglichkeiten, alle Schätze der Kultur aufzunehmen und auch in der Großstadt mit der Natur verbunden zu bleiben – diese Forderungen für eine Epoche echter Menschlichkeit kann nur die sozialistische Gesellschaftsordnung erfüllen.

Die Pläne für das sozialistische Dresden zeigen, wie diese Zukunftsträume Wahrheit werden. Die Menschen unserer Stadt werden diese Pläne durch ihrer Hände Arbeit, durch ihren Fleiß, ihre Intelligenz und durch die Kraft ihrer Herzen zur Wirklichkeit reifen lassen. **Hermann Werner Kubsch**

Der Generalbebauungsplan – Prognose für die sozialistische Stadt

Kurt W. Leucht
Stadtarchitekt von Dresden
Korrespondierendes Mitglied der Deutschen Bauakademie

Die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Dresden beschloß am 14. Dezember 1967 die Grundsatzdokumente des Generalbebauungs- und Generalverkehrsplanes zur weiteren städtebaulichen Entwicklung der Stadt.

Diese Dokumente stellen das Ergebnis einer gründlichen Analyse und Durcharbeitung der Aufgaben dar, die sich aus der zielstrebigen Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus und der damit verbundenen Dynamik der wissenschaftlich-technischen und der kulturellen Revolution ergeben. Sie sind eine wichtige Grundlage, um, wie es der Erste Sekretär des ZK der SED in seinem Schreiben an den Präsidenten des BDA ausdrückte, „die Aufgaben der Gegenwart mit wissenschaftlicher Weitsicht zu lösen".

Bei der Ausarbeitung der Dokumente wurden deshalb Wissenschaftler der Technischen Universität Dresden und der Hochschule für Verkehrswesen, der Bund Deutscher Architekten, die Kammer der Technik, der Verband Bildender Künstler Deutschlands, Vertreter der Institute und Baubetriebe sowie die Mitglieder der Ständigen Kommissionen der örtlichen Volksvertretung in die Arbeitsgruppen zur Erarbeitung von Varianten, Studien, Gutachten und städtebaulich-architektonischen Wettbewerben in eine breite sozialistische Gemeinschaftsarbeit einbezogen.

Die Hauptrichtung der ökonomischen Entwicklung der Stadt

Für die städtebauliche Planung sind die richtige Bestimmung der politischen, ökonomischen und kulturellen Bedeutung der Stadt, die Prognose der Hauptrichtung der ökonomischen Entwicklung und der künftigen Struktur der Volkswirtschaft von entscheidender Bedeutung.

Beide Planwerke, der Generalverkehrsplan und der Generalbebauungsplan, berücksichtigen drei Hauptaufgaben:

- Herausarbeitung und Durchsetzung der ökonomischen Hauptentwicklungsrichtung der strukturbestimmenden Betriebe der führenden Zweige der Volkswirtschaft sowie die Wachstumsentwicklung der Bevölkerung und der Arbeitskräfte
- Aufbau territorialer Rationalisierungskomplexe und Standortverteilung der Produktivkräfte
- weitere Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Bevölkerung, die sich aus den Verflechtungen zwischen Landwirtschaft, verarbeitender Industrie, dem Handel sowie der erforderlichen Koordinierung der Entwicklung im Wohnungsbau, im städtischen Personennahverkehr, der Versorgungs- und Dienstleistungseinrichtungen, im Bildungs- und Gesundheitswesen einschließlich der Kindereinrichtungen, im geistig-kulturellen Leben und in der Naherholung ergeben.

Diese Hauptaufgaben machen sichtbar, welcher untrennbare Zusammenhang zwischen der Entwicklung der materiellen Produktion in den Betrieben und Zweigen einerseits und der Entwicklung im Territorium andererseits besteht; also der Leistungsfähigkeit des Verkehrswesens, des städtischen Versorgungsnetzes für Energie, Wasser, Fernwärme, der Inanspruchnahme von Grund und Boden sowie Baukapazitäten für räumliche Erweiterungen, der Bereitstellung von Arbeitskräften, Wohnraum, Kindertagesplätzen, der Lösung von Problemen der Versorgung, der Dienstleistungen, des Gesundheitswesens und der sozialen Betreuung.

Dresden als Stadt der wissenschaftsintensiven Industrie

Dem Generalbebauungsplan der Bezirkshauptstadt Dresden liegt die Hauptrichtung der ökonomischen Entwicklung zugrunde, wobei das Industrieprofil unserer Stadt durch die Industriezweige

der Elektrotechnik und Elektronik,
des Verarbeitungsmaschinenbaus,
der Feinmechanik und Optik,
der Chemie und
des Bauwesens

bestimmt wird.

Von 850 Industriebetrieben der Stadt Dresden gehören 74 Betriebe zu den strukturbestimmenden Industriezweigen, die jedoch einen Anteil von 44 Prozent an der gesamten Industrieproduktion der Stadt haben.

Die Betriebe dieser Produktionskomplexe haben im Perspektivzeitraum eine beachtliche Steigerung in der Neu- und Weiterentwicklung ihrer Erzeugnisse vorzunehmen bei gleichzeitiger Erhöhung der Produktion für das Inland und den Export. Dabei haben sie für ihre Erzeugnisse eine günstige Exportrentabilität zu erreichen. In den Betrieben der Elektrotechnik und Elektronik sind die Produktionskapazitäten für die Herstellung von elektronischen und elektrotechnischen Geräten und Ausrüstungen für die Mechanisierung und Automatisierung der Zweige der Volkswirtschaft sowie von kompletten Fertigungslinien für den eigenen Zweig auszubauen. Die Betriebe der elektronischen Meßtechnik haben mit der Entwicklung und Produktion von Erzeugnissen zur Messung elektrischer und magnetischer Größen, mechanischer und akustischer Größen, nichtelektrischer Größen mit kernphysikalischen Methoden die technische Grundlage für den Einsatz voll- oder halbautomatischer Anlagen in der Industrie zu schaffen, wodurch eine wesentliche Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht wird.

Der VEB Schokopack, der VEB Tabakuni und der VEB Mühlenbau als Schwerpunkte des Nahrungs- und Genußmittelmaschinenbaus haben die Entwicklung und Produktion von kompletten Ausrüstungen für die Rationalisierung der Lebensmittelindustrie sowie die Produktion von Verpackungsmaschinen zu gewährleisten.

Der VEB Mikromat hat als Alleinhersteller von Koordinatenbohr- und Gewindeschleifmaschinen in der DDR die Ausrüstung dieser



1 Blick vom Süden auf das Stadtzentrum von Dresden
Eingeordnet in die historische Silhouette heben sich die neuen Bauten des Stadtzentrums heraus

Hochgenauigkeitsmaschinen mit numerischer Steuerung zu sichern und die Produktion bedeutend zu steigern.

Der Einfluß der Forschung und der Lehre auf die Entwicklung der Stadt

Auf die weitere städtebauliche Entwicklung nehmen solche Einrichtungen wie die Technische Universität Dresden, die Hochschule für Verkehrswesen „Friedrich List", die Medizinische Akademie „Carl Gustav Carus", die Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber", die Hochschule für Bildende Künste und das Pädagogische Institut „C. F. W. Wander" sowie zahlreiche Fachschulen mit insgesamt etwa 33 000 Studenten Einfluß.

Die wichtigste Aufgabe der Technischen Universität und der Hochschulen in Dresden besteht darin, die Forschung in eigener Verantwortung und in Abstimmung mit den Vereinigungen Volkseigener Betriebe und anderen Organen auf die Schwerpunkte des Perspektivplanes zu konzentrieren und dabei durch die Entwicklung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit eine hohe Effektivität zu sichern.

Die baulichen Anlagen und Standorte der Technischen Universität und der anderen Hochschulen sind so einander zuzuordnen, daß sie eine hohe räumliche und zeitliche Konzentration des Bauens und der Nutzung ermöglichen. Durch Rationalisierung und Verbesserung der Technologie sind Wirtschaftlichkeit und Funktionstüchtigkeit entscheidend zu erhöhen. Dadurch wird auch die städtebauliche Wirksamkeit dieser bedeutenden Einrichtungen im Stadtbild erhöht und die Verkehrssituation verbessert.

Der Einfluß der Kultur auf die weitere Entwicklung der Stadt

Dresden ist weltbekannt durch seine hervorragenden Kunst- und Museumsschätze und seine Leistungen auf dem Gebiet der Musik, des Theaters und der bildenden Kunst. Dazu tragen besonders das Staatstheater Dresden, die Dresdner Philharmonie, die Dresdner Staatskapelle, der Kreuzchor, die Staatlichen Kunstsammlungen und andere kulturelle Einrichtungen bei.

Damit besitzt Dresden alle Voraussetzungen, um das kulturelle Leben weitaus wirkungsvoller zu gestalten und einen entscheidenden Beitrag zur weiteren Entfaltung der sozialistischen Nationalkultur zu leisten. Solche Möglichkeiten bieten sich mit dem Aufbau des Hauses der sozialistischen Kultur, dem Ausbau der Semperoper, in der Anlage eines Ausstellungsgeländes sowie in der Erweiterung von Museumsflächen durch den Ausbau und die Nutzung solcher historischer Gebäude wie das Landhaus und das Schloß.

Dresden – eine internationale Touristenstadt

Die politische, wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der Stadt und ihre hervorragende Lage im oberen Elbtal mit seinen landschaftlichen Reizen, dem neu erstandenen Dresden und den wertvollen historischen Bauten bewirken, daß sich Dresden von Jahr zu Jahr in größerem Umfange zu einer hervorragenden internationalen Touristenstadt weiterentwickelt. Diese Entwicklung erfordert eine ständige Erhöhung der Hotel-, Gaststätten-, Dienstleistungs- und Verkehrskapazitäten sowie den weiteren Ausbau der wichtigsten Touristenanziehungspunkte.

Konzentration der Kräfte und Mittel auf geschlossene Ensembles

Bei der Ausarbeitung des Generalbebauungsplanes und des Generalverkehrsplanes wurde von folgenden Prinzipien ausgegangen:

- Konzentration der Mittel und Kapazitäten auf abzuschließende Komplexe, besonders im Stadtzentrum
- zweckmäßiger Einsatz der gesellschaftlichen Fonds für den Neubau, die Erhaltung und die Rekonstruktion der Stadt
- volle ökonomische und funktionelle Nutzung der vorhandenen Flächen
- Aufbau und ständige Vervollkommnung der Stadt von innen nach außen
- Ausschöpfung örtlicher Ressourcen, die rationelle Inanspruchnahme von Bauland durch wissenschaftlich begründete Wohndichten und Bebauungsverhältnisse sowie die intensive Nutzung der Gebäude und Anlagen
- Die Industriegebiete und Industriekomplexe in der Stadt werden durch Rationalisierung, Automatisierung und Kooperation sowie durch eine kompakte Bebauung intensiv genutzt und nicht wesentlich erweitert. Es erfolgt eine Zentralisation der wichtigsten Zweige auf bestimmte Industriegebiete.
- Bei der Ausarbeitung des Generalbebauungsplanes der Stadt Dresden wurde das Siedlungsnetz der umliegenden Kreise mit einbezogen. Das Siedlungsnetz im Elbraum zwischen Pirna und Meißen umfaßt 9 Städte und 21 Landgemeinden.
- Die voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung wird für die Stadt Dresden von 510 000 im Jahre 1966 auf etwa 600 000 Einwohner nach 1980 angenommen.
- Der Wohnungsbau ist auf wenige Standorte zu konzentrieren, und im zentrumsnahen Gebiet zwischen Elbe und Großem Garten sind in den nächsten Jahren etwa 9000 Wohnungen zu bauen. Für den Prognosezeitraum ist ein Standort für etwa 15 000 bis 20 000 Wohneinheiten auszuweisen.
- Bis 1980 sind etwa 46 000 Wohneinheiten innerhalb des Territoriums der Stadt zu errichten.
- Bis zum Jahre 1980 ist die Wohnflächenquote von 11 m^2 auf 15 m^2 je Einwohner zu steigern. Im Wohnungsneubau ist der Anteil der Drei- und Vierraumwohnungen auf 65 Prozent zu erhöhen.



2 Blick vom Zwinger auf die neue Gaststätte „Am Zwinger" und das Büro- und Geschäftsgebäude an der Ernst-Thälmann-Straße

■ Zur besseren Ausnutzung des Baulandes ist eine Erhöhung der vielgeschossigen Bebauung auf 30 Prozent bis 50 Prozent anzustreben.

■ Der Anteil der Beschäftigten des Bauwesens an den Gesamtbeschäftigten der Stadt wird von gegenwärtig 5,9 Prozent auf 7 Prozent im Jahre 1970 zu entwickeln sein.

■ Der öffentliche Personennahverkehr als Hauptträger des Berufsverkehrs erhält das Primat gegenüber dem individuellen Verkehr und ist unabhängig von den bestehenden Verwaltungsformen als einheitliches sozialistisches Nahverkehrssystem unter Einbeziehung aller beteiligten Verkehrsträger vorrangig auszubilden und weiterzuentwickeln.

■ Die Gesamtreisezeit (Fahrzeit und Umsteigezeit) soll für den öffentlichen Personenverkehr in der Stadt Dresden im Mittel 30 Minuten betragen und 45 Minuten nicht überschreiten.

■ Das Stadtzentrum muß für die Bevölkerung leicht erreichbar sein, bequeme Verbindungen zu den übrigen Stadtteilen und zur Stadtrandzone aufweisen sowie durch öffentliche Verkehrsmittel mit den wichtigsten Siedlungsgebieten und den Naherholungszentren verbunden sein.

■ Die Stadt- und Vorortbahn übernimmt die Verbindung der Bevölkerungs- und Industrieschwerpunkte mit dem Stadtzentrum. Die Straßenbahn wird insbesondere zur Erschließung des Stadtzentrums eingesetzt.

■ Während die Beförderungsleistungen im öffentlichen Personenverkehr im allgemeinen nicht zunehmen, wird der individuelle Personenverkehr infolge des Anwachsens des Motorisierungsgrades erheblich steigen. Für die Bestimmung des künftigen Verkehrsaufkommens wird deshalb eine mittlere Steigerung auf das 2,4fache des Wertes von 1966 zugrunde gelegt. Das entspricht einem Motorisierungsgrad von 1 Kfz./3 Einwohner.

■ Aus wirtschaftlichen Gründen ist die Länge der Hauptnetzstraßen auf ein Minimum zu beschränken, ohne dabei die vorgesehene Grundkonzeption zu zerstören.

Im Generalverkehrsplan ist vorgesehen, eine rationelle Arbeitsteilung und Kooperation zwischen den einzelnen Verkehrsträgern, wie Eisenbahn, Straßenbahn und Omnibus, zu sichern und, ausgehend von der prognostischen Einschätzung des Verkehrsaufkommens, die richtigen Maßnahmen für eine reibungslose Verkehrsentwicklung und sinnvolle Entwicklung der Kapazitäten festzulegen.

Im Generalverkehrsplan der Stadt Dresden ist die verkehrspolitische Konzeption zur Lösung des öffentlichen und individuellen Verkehrs, des Personen- und Güterverkehrs festgelegt. Hauptziel ist die planerische Vorbereitung des Ausbaus der Verkehrseinrichtungen und die Festlegung des Flächenbedarfs der Verkehrsanlagen für den Endausbau. Er berücksichtigt also alle Verkehrsarten, umfaßt statistische, verkehrstechnische und betriebliche Fragen und behandelt den städtischen Verkehr als einen Komplex, der sowohl die ökonomische und organisatorische Seite des Verkehrs als auch die Verkehrswege und die Verkehrsanlagen sowie die Verkehrsmittel innerhalb der Stadt und der angrenzenden Gemeinden beinhaltet.

Die Stadt und ihre städtebauliche Einbindung in das Siedlungsnetz

Die Funktion und die Komposition Dresdens sind stets im Zusammenhang mit den Ortschaften des Siedlungsnetzes der oberen Elbe zu betrachten. Die besonders schöne Lage unserer Stadt in der Elbtalwanne erfordert eine einheitliche strukturelle und kompositorische Gestaltung der Bebauungsgebiete unter Berücksichtigung der landschaftlichen Besonderheiten. So sollen die Industrie- und Wohngebiete mit allen Grün- und Erholungsflächen zu einer harmonischen Einheit verschmelzen, wobei jedoch allen Tendenzen zur Auflösung der Stadt und zur Zersiedlung der Landschaft entgegengewirkt werden muß.

Dazu sind folgende Maßnahmen erforderlich:

■ Die Zersplitterung der Industrieflächen muß weitgehend beseitigt werden. Statt dessen sind kompakte Anlagen im Zuge der komplexen sozialistischen Rationalisierung und Kooperation zu schaffen.

■ Landwirtschaftlich genutzte Flächen dürfen nur zur Abrundung von Siedlungskomplexen entsprechend dem im Generalbebauungsplan ausgewiesenen Umfang als Bauland beansprucht werden.

■ Die Tendenz des Zerfließens und der Übersättigung des Ballungsgebietes ist zu überwinden, die natürliche Gliederung des Siedlungsgefüges zu erhalten und auszubauen. Deshalb müssen vor allem die im Generalbebauungsplan ausgewiesenen Flächen kompakt bebaut werden.

Die einzelnen Siedlungskörper sind städtebaulich abzurunden und zu komplettieren.

■ Die umgebende Landschaft mit ihrer eigentümlichen Reliefgestaltung muß in die Komposition der städtebaulichen Räume einbezogen werden.

■ Für den Elbraum zwischen Übigau und Pillnitz ist eine zusammenhängende städtebauliche Konzeption auszuarbeiten, wobei die Bedeutung des Stadtzentrums sowie der weiteren örtlichen Zentren, wie Pieschen, Loschwitz/Blasewitz und andere, besonders herauszuarbeiten ist.

Eine weitere Bebauung der Elbhänge muß weitgehend eingeschränkt werden.



3 Blick vom Altmarkt auf Büro- und Wohnhäuser am Wilhelm-Külz-Ring

■ Bei der Neuplanung und Rekonstruktion von Straßen und Plätzen ist die traditionelle charakteristische Vielfalt der in Dresden beheimateten Gehölzarten beizubehalten.

■ Der landschaftsbetonte Charakter der Elbaue muß innerhalb und außerhalb der Stadt gewahrt bleiben und, wo erforderlich, wiederhergestellt werden.

Der Aufbau der Stadt auf der Grundlage einer hohen Ökonomie und des industriellen Bauens

Die politische, wirtschaftliche und kulturelle Wirksamkeit des Aufbaus unserer Stadt erfordern eine räumliche und zeitliche Konzentration der Investitions- und Werterhaltungsmittel, so daß in sich abgeschlossene, funktionstüchtige städtebauliche Einheiten entstehen. Dabei ist in allen Fällen zu überprüfen, wie durch Bildung von Investitionskomplexen, durch gemeinsame Nutzung von Nebenanlagen der Nutzeffekt der Investitionen erhöht werden kann.

Mit der komplexen langfristigen Planung, Vorbereitung und Baudurchführung werden gleichzeitig Voraussetzungen für eine hohe Effektivität der Bauindustrie und den ökonomischen Einsatz industrieller Baumethoden geschaffen.

Allen Bebauungsplänen und den Projekten der städtebaulichen Vorhaben für Wohnungsbau und gesellschaftliche Einrichtungen sind ausgereifte Typenunterlagen oder Wiederverwendungsprojekte und zweckmäßige Bauweisen zugrunde zu legen.

Die notwendig werdenden Rekonstruktions- und Sanierungsmaßnahmen in den Altbaugebieten Dresdens, vor allem in der inneren und äußeren Neustadt, in Friedrichstadt, Pieschen, Löbtau und in den alten Dorfkernen der äußeren Stadtteile, verlangen die Anwendung verschiedener industrieller Baumethoden mit Fließfertigungscharakter, die Entwicklung montagefähiger Elemente des Baukastens, die den funktionellen und städtebaulichen Anforderungen gerecht werden und eine vielseitige architektonische Gestaltung gestatten.

Die Sanierung der überalterten Wohnbausubstanz, mit der nicht nur Volksvermögen erhalten, sondern schrittweise die Qualität der neuen Wohnkomplexe erreicht und damit der Widerspruch zwischen den neuen sozialistischen Lebensformen und den alten Wohnbedingungen vergangener Gesellschaftsformen überwunden wird, kann erst nach 1970 durchgeführt werden.

Die Qualität der Bauelemente hinsichtlich Wärmedämmung, Verringerung der Baugewichte im Rohbau und Ausbau ist ständig zu verbessern. Eine hohe Maßgenauigkeit muß erreicht werden. Es sind Elemente mit sichtfertigen, beständigen und schönen Oberflächen herzustellen, um eine eindrucksvollere Gestaltung der Bauwerke und eine erhebliche Zeiteinsparung bei Montage und Ausbau zu ermöglichen.

Zur städtebaulichen Komposition der Stadt

Mit dem Generalbebauungsplan der Stadt Dresden sind auch die Leitlinien für die weitere architektonische Gestaltung der Stadt Dresden aufgezeigt worden. Sie stellen in Übereinstimmung mit den natürlichen Gegebenheiten, dem Milieu der Stadt und der Landschaft, den Ansprüchen und dem Schönheitsempfinden der sozialistischen Menschengemeinschaft und den materiellen und ökonomischen Möglichkeiten die Prinzipien für die weitere städtebauliche Gestaltung und den Aufbau des Stadtzentrums dar. Die städtebauliche Komposition der Stadt Dresden wird durch drei städtebauliche Hauptachsen bestimmt. Eine weitere Durcharbeitung dieser Achsen fand im Rahmen des Generalbebauungsplanes statt, so daß sie in ihrem Umfang und ihrer Qualität wesentlich zur Bereicherung des individuellen Antlitzes der Stadt beitragen.

Im Plan der Stadtkomposition ist die Nord-Süd-Achse vom Neustädter Bahnhof über Platz der Einheit – Straße der Befreiung – Neustädter Markt – Dimitroffbrücke – Georgentor – Haus der sozialistischen Kultur – Altmarkt – Prager Straße – Hauptbahnhof – Gagarinstraße bis zur Hochschulstadt mit dem Zentrum der Technischen Universität als einheitliche Magistrale herausgearbeitet worden.

Diese Achse von rund 4 km Länge wird eingespannt zwischen zwei Hochhausgruppen mit etwa 25 Geschossen am Platz der Einheit im Norden und am Zentrum der Technischen Universität und am Stadtbezirkszentrum Süd am Nürnberger Platz. Während die Kernstadt eine harmonische Verbindung der historischen Bauten mit den Neubauten des Hauses der sozialistischen Kultur und der Thälmannstraße darstellt, entwickelt sich südlich davon ein modernes sozialistisches Großstadtzentrum, das Ensemble Prager Straße. Die städtebauliche Höhendominante dieses Ensembles und des Stadtzentrums wird ein Hotel von 24 Geschossen mit einem markanten, der Stadtstruktur und dem Standort angepaßten Dreieckgrundriß am Ring bilden. In der weiteren Entwicklung werden südlich des Hauptbahnhofes entlang der Gagarinstraße mit einer Länge von rund 1000 m differenzierte Wohnhochhausgruppen mit gesellschaftlichen Einrichtungen des Stadtbezirkes angeordnet.

Die Demonstrationsstraße und Ost-West-Magistrale wird bestimmt durch den Straßenzug der Neuen Freiberger Straße – Postplatz – Ernst-Thälmann-Straße – Pirnaischer Platz – Grunaer Straße – Fučikplatz – Stübelallee bis zum Wohngebietszentrum Gruna in einer Ausdehnung von rund 5 km. Das Kernstück bildet die Ernst-Thälmann-Straße, die bis zum 20. Jahrestag der DDR mit dem Haus der sozialistischen Kultur fertiggestellt wird. Damit erhält das Stadtzentrum einen wichtigen städtebaulichen Abschluß. Zum gleichen Termin werden fünf 15geschossige Hochhäuser an der Grunaer Straße fertiggestellt. Damit wird die Demonstrationsmagi-



4
Plan der Flächennutzung (generalisiert)

▬	Stadtzentren und andere Zentren
▨	Industrie und Gewerbe
▥	Wohnbebauung
▦	Größere öffentliche Einrichtungen
⁚	Grün- und Erholungsflächen

━	Reichsbahn
═	Autobahn
═	Wichtige Straßen
====	Trassenvariante
R	Reservefläche
----	Stadtgrenze

strale der Stadt in einer Länge von 2,5 km im wesentlichen fertiggestellt.

Die städtebauliche Komposition sieht vor, in Verlängerung dieser Magistrale an der Stübelallee bis nach Gruna in einer Länge von weiteren 2 km differenzierte Wohnhochhausgruppen von 8 bis 18 Geschossen anzuordnen.

Die Elbmagistrale bildet die dritte Hauptachse in der städtebaulichen Komposition.

Durch den Generalbebauungsplan und entsprechende Variantenvergleiche sind die städtebauliche Entwicklung der Neustädter Elbseite und auch die städtebauliche Komposition des Elbufers zwischen Stadtzentrum und Loschwitz in ihrem Massenaufbau geklärt worden.

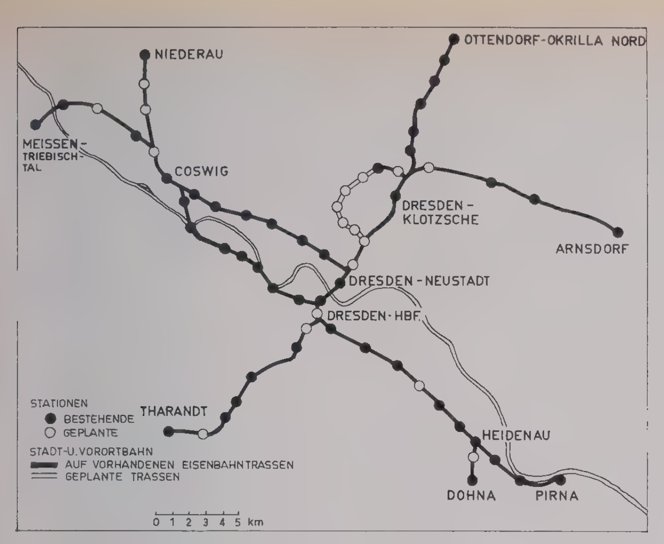
Während 1969 die Bebauung Johannstadt-Nord beginnt, sind neue Vorschläge für den Bereich zwischen Medizinischer Akademie und Blasewitz erarbeitet worden.

Besonders hervorzuheben ist, daß die gesamte Elbmagistrale in einer Länge von 25 km an beiden Ufern für die innerstädtische Naherholung, für Sport, Spiel und Entspannung schrittweise ausgebaut wird. Eine Gesamtkomposition hierzu ist im Rahmen des Generalbebauungsplanes ausgearbeitet worden.

Aus den Kompositionsideen für das Stadtzentrum und die weitere Bebauung der Stadt wird es notwendig, die Entwicklung von in Höhe und Grundriß differenzierten, vielgeschossigen und Hochhausbauten durch das Baukombinat unter Einschaltung von wissenschaftlichen Kräften der Technischen Universität und der Deutschen Bauakademie vorzubereiten und bis 1970 mit der Realisierung zu beginnen. Dabei ist für die Dominanten und auch für die Flachbauten, besonders der gesellschaftlichen Einrichtungen, zu neuen Bauweisen – insbesondere Stahlleichtbau – überzugehen. Bei der vielgeschossigen Plattenbauweise ist eine ökonomische und gestalterische Variabilität von 8, 10, 12, 15 und 18 Geschossen mit Zwei- bis Vierzimmerwohnungen auf der Grundlage der 5-Mp- und 9-Mp-Laststufe einschließlich Eckverbindungen, Zwischenstükken und Eingangslösungen zu gewährleisten.

Die architektonische Gestaltung der Bauwerke ist nach einer einheitlichen Grundauffassung zu entwickeln, wobei die Plastik und Lebendigkeit der Fassaden durch Anordnung entsprechender Architekturelemente unter Einbeziehung von Werken der bildenden Kunst, aber auch plastischer Betonformsteine und moderner Baumaterialien zu vergrößern sind. Die Oberflächen der konstruktiven Elemente, wie der Großplatte und der Brüstungsplatten, müssen ästhetisch wirkungsvoll und abwechslungsreich gestaltet werden, um dadurch auch im architektonischen Detail die Monotonie zu beseitigen.

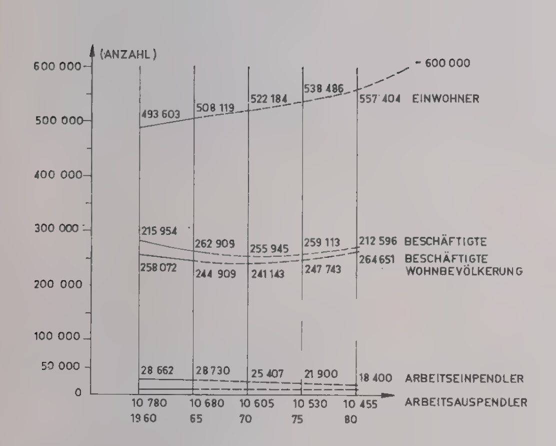
Dabei sind auch die in Dresden heimischen Baumaterialien wie Sandstein und Granit insbesondere in den Erdgeschoßzonen zu



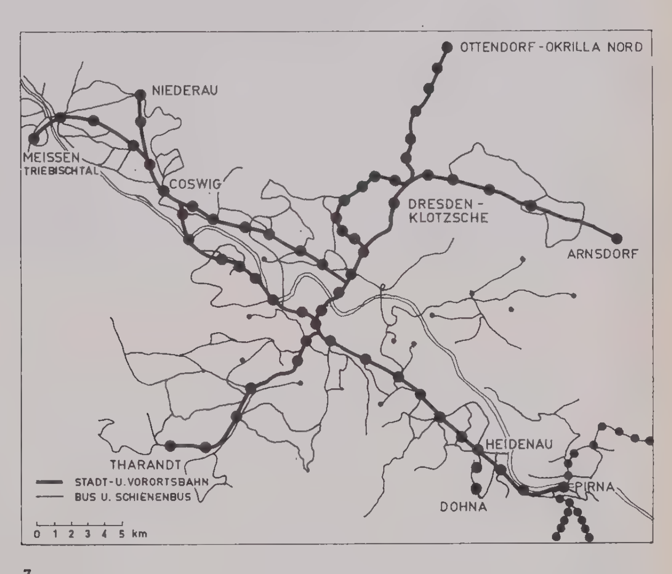
5
Künftiges Netz der Stadt- und Vorortbahn



6
Künftiges Netz der Stadt- und Vorortbahn und der Straßenbahn



8
Entwicklung der Anzahl der Einwohner und der Beschäftigten der Stadt Dresden (1960 bis 1980)



7
Künftiges Netz der Stadt- und Vorortbahn sowie der Bus- und Schienenbuslinien

verwenden und in der Farbgebung besonders helle, freundliche gelbliche Töne, die der Bautradition Dresdens entsprechen, zu benutzen.

Wohnungsbau

Im Prognosezeitraum sind für die Stadt Dresden rund 46 000 Neubauwohnungen vorgesehen. Begründet ist die Anzahl der Wohnungen durch einen Nachholebedarf von etwa 16 000 Wohneinheiten und durch die Notwendigkeit, Ersatzwohnungen für abzuschreibende Wohnungen zu schaffen.

Der Neubau erfolgt in zentrumsnahen Gebieten, insbesondere zwischen dem Großen Garten und der Elbe in Striesen und Gruna, in Dresden-Nord und in Leuben. Die Konzentration des Wohnungsbaus erfolgt im wesentlichen auf diese drei Standorte, um eine hohe ökonomische und gesellschaftliche Effektivität zu erreichen. Mit diesen Standorten wird zugleich auch der Bedarf der wissenschaftsintensiven Industrie Dresdens zu einem wesentlichen Teil abgedeckt.

Bei der Vorbereitung des Wohnungsbaus soll die Anwendung der Sektionsprojektierung eine größere Variabilität ermöglichen, während für die gesellschaftlichen Einrichtungen des komplexen Wohnungsbaus das Baukastensystem angewendet wird.

Grundsatz muß sein, eine große, ökonomisch vertretbare Variabilität in der Gestaltung der Gebäude und eine breite Flexibilität in der Nutzung der Einrichtungen des komplexen Wohnungsbaus zu erreichen.

Nach Abschluß des Aufbaus des Stadtzentrums und der zentrumsnahen Gebiete wird die Sanierung bestimmter Gebiete in Dresden-Nord und Dresden-West besonders vordringlich.

Ökonomische Kennziffernentwicklung für den komplexen Wohnungsbau

Von entscheidender Bedeutung für die Ökonomie der Gesamtstadt, die bessere Auslastung der gesellschaftlichen Einrichtungen und die wirtschaftlichere Baudurchführung sind die Einwohnerdichte und die stärkere Integration der Hauptkomplexe „Wohnen – Arbeiten – Erholen“. Die Verdichtung wird ohne Nachteil für das Wohnen erreicht durch

- eine volkswirtschaftlich vertretbare Erhöhung der durchschnittlichen Geschoßanzahl,
- eine optimale Verkürzung der Sektionslänge je Wohnung bei gleichzeitiger Erhöhung der Gebäudetiefe,
- die Bemessung des Gebäudeabstandes nach besonnungstechnischen Gesichtspunkten, unabhängig von den Bestimmungen der Deutschen Bauordnung,
- die Weiterentwicklung mannigfaltiger Bebauungsformen auch für Gemeinschaftseinrichtungen bei optimalen Größen, wobei je-



9 System der künftigen Hauptnetzstraßen

doch eine maximale Wegentfernung nicht überschritten werden darf.
Die Variantenuntersuchungen für die Komplexstandorte des Wohnungsbaus sowie die „Einschätzung der Entwicklung der Wohngebiete, der Wohn- und Gesellschaftsbauten" des Instituts für Städtebau und Architektur der DBA ergeben hierzu folgende Erkenntnisse:

■ Mit zunehmendem Anteil an 10geschossigen Wohnbauten bis zu 100 Prozent kann die Einwohnerdichte auf maximal 480 EW/ha erhöht werden, wobei der Vorteil der 10geschossigen Bebauung im wesentlichen im geringeren Erschließungsaufwand liegt.

■ Unter Einbeziehung 17geschossiger Wohnhochhäuser ist eine Steigerung der Einwohnerdichte bis maximal 580 EW/ha zu erreichen.

Im Generalbebauungsplan wird vor allem aus ökonomischen Gründen eine wesentliche Erhöhung des Anteils an vielgeschossiger Bebauung gefordert.
Zur Gewährleistung der Vorfertigung wird die bezirksgeleitete Bauindustrie ab 1969 für den vielgeschossigen Wohnungsbau ausgestattet. Damit wird zugleich gesichert, daß die Bebauung des Zentrums, der zentrumsnahen Gebiete und der Großwohnungsbaustandorte entsprechend den Plänen möglich wird.
Der wesentliche ökonomische Vorteil einer vielgeschossigen Bebauung liegt in der Einsparung an Erschließungsaufwand trotz gleichzeitiger erhöhter Aufwendungen für den Wohnungsbau selbst. Die Einschätzung, daß die Gesamtaufwendungen bei vielgeschossiger Bebauung nicht höher werden, basiert auf der Einbeziehung der Bodenbewertung auch für städtischen Grund und Boden.
Dabei wurden zur Bewertung des wertvollen städtischen Grund und Bodens für den ökonomischen Nachweis vorläufig folgende Werte zugrunde gelegt:

Bodenwert für das Stadtzentrum	200 Mark/m^2
Bodenwerte für zentrumsnahe städtische Wohngebiete	100 Mark/m^2
Bodenwert für städtische Wohngebiete	50 Mark/m^2

Mit der Einführung einer neuen Bodennutzungsgebühr wurde für die planmäßige städtebauliche Vorbereitung ein wichtiger Schritt zur Weiterentwicklung des ökonomischen Systems des Sozialismus eingeleitet. Daraus wurden die Schlußfolgerungen gezogen und die vorliegenden Bebauungspläne ökonomisch überprüft und optimale Voraussetzungen für den planmäßigen Aufbau unserer Stadt geschaffen. So wurden die Bebauungspläne Johannstadt-Nord und Striesen hinsichtlich der Bebauungsdichte bedeutend qualifiziert. Durch die Überarbeitung des Bebauungsgebietes Stübelallee/Comeniusstraße wurde zum Beispiel ein ökonomischer Nutzeffekt von 9,8 Millionen Mark erreicht. Statt 1040 Wohneinheiten werden auf dem gleichgroßen Bauland 2120 Wohneinheiten untergebracht.

Stadtbild

Mit dem Ausbau des Stadtzentrums ist es notwendig, Vorbereitungen für die Gestaltung der vier Stadtbezirkszentren und weiterer gesellschaftlicher Zentren in den Wohngebieten zu treffen.
Für die neuen Stadtbezirkszentren Dresden-West an der Kesseldorfer Straße, Dresden-Süd an der Nürnberger Straße, Dresden-Ost am Schillerplatz sowie für die Wohngebietszentren Wasaplatz, Gruna, Warthaer Straße und andere sind im Jahre 1967 rund 30 verschiedene Varianten für Gestaltungsvorschläge ausgearbeitet worden.
Damit wird in der Stadtkomposition ein funktionell-gestalterischer Zusammenhang zwischen dem eigentlichen Stadtzentrum und den wichtigsten gesellschaftlichen Zentren der Stadt geschaffen.
Eine wesentliche Ergänzung des Generalbebauungsplanes stellt die Ausarbeitung von Leitplänen für die Lichtgestaltung der Stadt dar.
Die wichtigsten städtebaulichen Ensembles, Plätze und Straßen werden mit modernen, der Stadtkomposition entsprechenden Beleuchtungsanlagen ausgestattet, wobei nicht nur das Stadtzentrum, sondern insbesondere auch die neu zu entwickelnden Stadtbezirkszentren und Wohngebietszentren entsprechend ausgestaltet werden.
Die einzelnen Hauptverkehrsstraßen, Wohnstraßen und Fußgängerbereiche erhalten eine abgestufte Beleuchtung, die gleichzeitig einer klaren Verkehrsorientierung dient. Die Lichtgestaltung soll dazu dienen, den plastisch-räumlichen Eindruck der einzelnen Ensembles und der Gebäude wirksamer zu machen.
Nach dem neuesten Stand der Technik und Gestaltung sind im Stadtzentrum und in den Stadtbezirkszentren moderne großstädtische Werbeanlagen zu schaffen. Entwürfe für wichtige Ensembles sind bereits bestätigt und in Arbeit, dabei sind auch dreidimensionale Anlagen, wie Ausleger, Senkrechtwerbung und bewegtes Licht, stärker angewandt worden.
Bei der Einführung der verschiedenartigsten Lichtarchitektur werden die markanten Neubauten des Stadtzentrums, wie die wichtigsten Gebäude an der Ernst-Thälmann-Straße, der Prager Straße und des Pirnaischen Platzes und Postplatzes, besondere Berücksichtigung durch Anstrahlung, Flutlicht und Konturenbeleuchtung finden.
In allen Stadtgebieten ist nach einem Beleuchtungsplan der schrittweise Ersatz für veraltete Straßenbeleuchtungsanlagen zu sichern.
Die veralteten und funktionsunfähigen Anstrahlungsanlagen für die kulturhistorisch wertvollen Gebäude im Zentrum, wie Zwinger,



10 Das Einkaufszentrum an der Webergasse

Brühlsche Terrasse, Rathaus und andere, sind zum Teil bereits erneuert worden, die übrigen werden bis zum 20. Jahrestag modernisiert.

Zur Verbesserung des Stadtbildes wird der Freiflächengestaltung besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Das Kernstück der gestalteten Freiflächen im Dresdner Stadtzentrum bilden die beiden Elbufer und der Volkspark Großer Garten. Der Große Garten dient als sozialistischer Kulturpark nicht nur der Erholung und Entspannung, sondern auch gleichzeitig der Bildung und sportlichen Betätigung.

Der gesellschaftliche Wert der öffentlichen Freiflächen ist im Rahmen der Erhaltung und Rekonstruktion vorhandener Anlagen, wie Ausbau des Leutewitzer Volksparkes, des Naturparkes Prohlis, durch Erschließung der Parkanlagen der drei Elbschlösser als innerstädtisches Erholungsgebiet, durch Vervollkommnung und den weiteren Ausbau des Großen Gartens, durch Erschließung bevorzugter Teile der stadtnahen Landschaft sowie durch Freilegung und Erschließung überbauter Teile des Elbufers, insbesondere im Abschnitt zwischen Italienischem Dörfchen und Marienbrücke, zu erhöhen.

Für das Stadtbild ist der neue Fernsehturm auf den Wachwitzer Höhen von ganz besonderer Bedeutung. Dieses Ensemble umfaßt eine Turmgaststätte mit 132 Plätzen, eine Gaststätte am Fuß des Turmes mit 250 Plätzen sowie rund 300 Freisitzplätze.

Synthese von Architektur und bildender Kunst

Für den weiteren Stadtaufbau ist das Zusammenwirken von Architektur und bildender Kunst von ganz besonderer Bedeutung.

Diese Einheit zwischen Architektur und bildender Kunst ist eine Voraussetzung für die Unverwechselbarkeit des Antlitzes unserer modernen sozialistischen Großstadt.

Die Werke der bildenden und baugebundenen Kunst sind im Rahmen des Gesamtbebauungsplanes des Stadtzentrums standortmäßig so konzentriert vorgesehen, daß sie einen Schwerpunkt im Haupterlebnisweg des Stadtzentrums vom Hauptbahnhof über den Altmarkt bis zum Platz der Einheit bilden. Die Auswahl der Standorte ist so getroffen, daß die Kunstwerke breiten Kreisen der Bevölkerung und den Gästen der Stadt nahegebracht werden.

Die Zusammenarbeit zwischen bildenden Künstlern und Architekten muß vom Bebauungsplan bis zum Projekt kontinuierlich erfolgen. Dafür sind in Dresden durch das neue sozialistische Auftragswesen die notwendigen Voraussetzungen geschaffen worden. Bei der Lösung der bildkünstlerischen Aufgaben wird diese Gemeinschaftsarbeit unmittelbar fördernd auf die Entwicklung der sozialistischen Kunst im Sinne des sozialistischen Realismus wirksam werden. Besonders bei den wichtigsten städtebaulichen Ensembles, wie am Haus der sozialistischen Kultur, im Ensemble Prager Straße, und in den Institutskomplexen Georgplatz und Pirnaischer Platz wird angestrebt, die ausdrucksstarken Mittel der Monumentalplastik und monumentalen Bildgestaltung, die in Dresden eine reiche Tradition haben, aber lange Zeit wenig genutzt wurden, mit neuen Inhalten zur Wirkung zu bringen.

Dabei sollen jedoch die Mittel der bildenden Kunst in ihrer ganzen Vielfalt erschlossen werden und können großflächige monumentale Bildwerke auf geschlossenen Fassadenteilen, Reliefs auf Bildträgern und frei stehende Rundplastiken in städtebaulichen Räumen ebenso umfassen wie plastisch gestaltete Wandflächen an Hochbauten und frei stehende Strukturwände.

Schwerpunkt: Vorbereitung des 20. Jahrestages der DDR

Der wissenschaftliche Vorlauf für die städtebauliche Planung und Entwicklung der Stadt hängt wesentlich auch davon ab, wie es gelingt, Erkenntnisse der Kybernetik und der Operationsforschung anzuwenden sowie die elektronische Datenverarbeitung einzusetzen.

Wir sind uns bewußt, daß in den vorliegenden Planwerken mit einer Prognose bis 1980 und darüber hinaus noch nicht auf allen Gebieten sämtliche planerischen Einzelheiten und ihre Realisierung vorliegen. Erst in der weiteren Durcharbeitung der Perspektivpläne und der weiteren Fortschreibung nach gründlichen Abstimmungen und Diskussionen können die einzelnen Maßnahmen für die jeweiligen Volkswirtschaftspläne festgelegt werden.

Infolge der ständig fortschreitenden Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft und ihrer Produktivkräfte bedürfen Analyse und Prognose laufend der Fortschreibung, Vervollkommnung und Vertiefung auf der Grundlage des neuesten Standes von Wissenschaft und Technik.

Da diese Planwerke in ihrem Umfang nur in einem langfristigen Zeitraum von zwanzig und mehr Jahren allseitig zu realisieren sind, darf die Zielsetzung nicht durch Wunschträume oder subjektive Vorstellungen beeinflußt werden. Umfang und Ziel leiten sich deshalb aus der perspektivischen Einschätzung der planmäßigen proportionalen Entwicklung unserer Volkswirtschaft und der gesellschaftlichen Entwicklung in einem überschaubaren Entwicklungszeitraum ab. Der Schwerpunkt wird dabei gegenwärtig auf den Abschluß geschlossener städtebaulicher Ensembles bis zum 20. Jahrestag unserer Republik gelegt.

Mit der Ausarbeitung und Durchsetzung des Generalbebauungsplanes wollen wir gemeinsam mit der gesamten Bevölkerung dazu beitragen, die vom VII. Parteitag gestellte Aufgabe zu erfüllen, in der DDR das entwickelte gesellschaftliche System des Sozialismus zu schaffen und in Vorbereitung des 20. Jahrestages der DDR unser sozialistisches Vaterland schöner und anziehender zu gestalten.



1 Modellaufnahme des gesamten Zentrums aus südlicher Richtung, im Vordergrund der Hauptbahnhof als Ausgangspunkt der Fußgängermagistrale

Das Stadtzentrum

Dipl.-Ing. Peter Sniegon
Stellvertretender Stadtarchitekt von Dresden

Begrenzung des Zentrums

Mit der Grundsteinlegung für den Aufbau des Altmarktensembles durch den Ersten Sekretär des ZK der SED, Genossen Walter Ulbricht, im Jahre 1952 begann der Neubau des Herzens der Stadt Dresden, ihres politischen und kulturellen Mittelpunktes. Zu dieser Zeit beschränkte sich das Zentrum im wesentlichen auf den vom Postplatz, Dippoldiswalder Platz, Georgplatz, Pirnaischen Platz und von der Elbe begrenzten Stadtkern – das ist etwa die Stadtfläche, die im Mittelalter von den Festungsanlagen umgrenzt war –, um das der sogenannte zentrale Bezirk angeordnet war.

Auf der historischen Stadtverordnetenversammlung am 12. Februar 1962 anläßlich des 17. Jahrestages der verbrecherischen und sinnlosen Zerstörung unserer Stadt unterbreitete der 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED, Genosse Krolikowski, den Abgeordneten den Vorschlag, die Grenzen des Stadtzentrums weiter zu stecken und den gesamten Bereich innerhalb des inneren Tangentenringes (zwischen dem Hauptbahnhof im Süden und dem Platz der Einheit im Norden, dem Großen Garten im Osten und dem Reichsbahngelände im Westen) künftig als das Stadtzentrum von Dresden zu betrachten und dementsprechend zu gestalten. Dieser Vorschlag wurde von der Stadtverordnetenversammlung einmütig zum Beschluß erhoben und bildete die Grundlage für die Ausarbeitung des Gesamtbebauungsplanes Stadtzentrum und für seine Bestätigung im Jahre 1966.

Im Rahmen der Erarbeitung des Generalbebauungsplanes wurde auch das Planwerk Gesamtbebauungsplan Stadtzentrum fortgeschrieben und ergänzt. Auf der Grundlage des Forschungsberichtes der Deutschen Bauakademie „Funktion und Komposition der Stadtzentren“ und der darin getroffenen Definition „Das Stadtzentrum ist vor allem eine funktionelle Kategorie“ wurden Untersuchungen zur funktionellen Abgrenzung des „Stadtzentrums“ von Dresden angestellt und folgende Ergebnisse erzielt:

■ Die Dichte des städtischen Lebens steht in direktem Zusammenhang mit der Dichte und dem Charakter der zentrumsbildenden Einrichtungen.

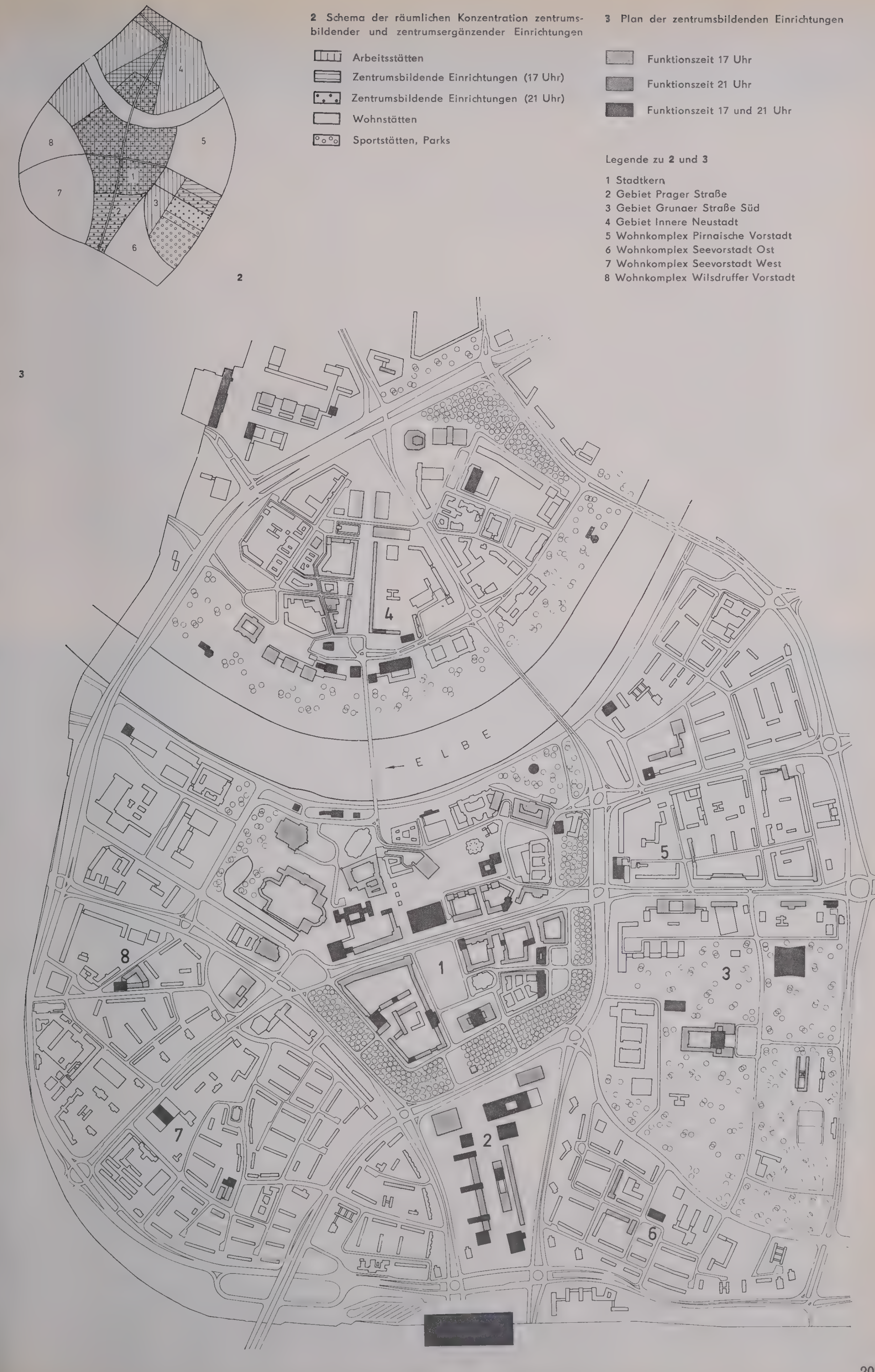
■ Die tageszeitliche Verteilung der Dichte des städtischen Lebens steht in direktem Zusammenhang mit der Standortverteilung der zentrumsbildenden Einrichtungen verschiedener Funktionseinheiten.

Die Untersuchung über die Funktion des Stadtzentrums von Dresden ging deshalb von den Funktionszeiten der einzelnen funktionellen Gruppen aus. Die dabei ermittelten ausschlaggebenden Zeitpunkte – 7.00, 8.00, 17.00 und 21.00 Uhr – fassen jeweils bestimmte Funktionszeiten zusammen und wurden daher der Kartierung in Sonderplänen zugrunde gelegt (Endzustand entsprechend der Planung 1966).

Die Analyse ergab, daß nach funktioneller Bewertung alle vier Gebiete des Stadtzentrums (der Stadtkern, das Gebiet Prager Straße, das Gebiet Grunaer Straße Süd und das Gebiet Innere Neustadt) entsprechend der zitierten Definition als ordentliche Bestandteile des Zentrums angesehen werden müssen. Dabei erschien es nicht sinnvoll, Einzelteile dieser Gebiete wegen ihrer Monofunktion abzuspalten (z. B. den Westteil des Stadtkerns oder den Ostteil der Inneren Neustadt), obgleich das zur Vergleichbarkeit der Kennziffern beitragen würde.

Diese Gebiete sollten im Sinne eines dynamischen Städtebaus schrittweise von ihrer Monofunktion weg entwickelt werden, ohne dabei die Prinzipien der Konzentration bestimmter gesellschaftlicher Einrichtungen zur Erzielung eines Bereiches maximaler Dichte städtischen Lebens aufzugeben. Diese Konzentration zentrumsbildender Einrichtungen aller Funktionszeiten zeichnet sich eindeutig entlang der historischen Achse und der neu ausgebildeten Fußgängermagistrale Hauptbahnhof – Prager Straße – Altmarkt – Schloßstraße – Dimitroffbrücke – Straße der Befreiung – Platz der Einheit bis Neustädter Bahnhof ab, des weiteren, wenn auch nicht in so ausgeprägtem Maße, in allen anderen davon abzweigenden Fußgängerbereichen.

Insgesamt gesehen, läßt das Ergebnis der Analyse die Schlußfolgerung zu, daß das funktionell definierte Stadtzentrum durch die vier genannten Gebiete gebildet wird; sie machen eine Fläche von 306 ha aus, das sind 54 Prozent des Stadtzentrums in



2 Schema der räumlichen Konzentration zentrumsbildender und zentrumsergänzender Einrichtungen

- Arbeitsstätten
- Zentrumsbildende Einrichtungen (17 Uhr)
- Zentrumsbildende Einrichtungen (21 Uhr)
- Wohnstätten
- Sportstätten, Parks

3 Plan der zentrumsbildenden Einrichtungen

- Funktionszeit 17 Uhr
- Funktionszeit 21 Uhr
- Funktionszeit 17 und 21 Uhr

Legende zu **2** und **3**

1 Stadtkern
2 Gebiet Prager Straße
3 Gebiet Grunaer Straße Süd
4 Gebiet Innere Neustadt
5 Wohnkomplex Pirnaische Vorstadt
6 Wohnkomplex Seevorstadt Ost
7 Wohnkomplex Seevorstadt West
8 Wohnkomplex Wilsdruffer Vorstadt

4

Touristenhotels Warenhaus

Wiener Platz Prager Straße Ring

4 Abwicklung der Nord-Süd-Fußgängermagistrale, Bereich: Wiener Platz – Prager Straße

5 Modellaufnahme des Bereiches Prager Straße (Das Hotel am Ring besitzt im Gegensatz zur Abbildung jetzt eine dreieckförmige Grundrißlösung für das Bettenhaus)

seiner jetzigen Begrenzung. Diese Tatsache sowie weitere Faktoren (Stadtgliederung, Verkehrsplanung) rechtfertigen es, den Bereich innerhalb des inneren Tangentenringes, also einschließlich der vier reinen Wohnkomplexe, weiterhin als Stadtzentrum zu betrachten. Die im angeführten Forschungsbericht der Deutschen Bauakademie ermittelte Zentrumsfläche von 154 ha, bei deren Ermittlung die zuständigen örtlichen Organe nicht hinzugezogen wurden, entspricht also nicht den gegenwärtigen und künftigen Bedingungen und Anforderungen an das Stadtzentrum der Stadt Dresden.

Arbeitsstätten im Zentrum

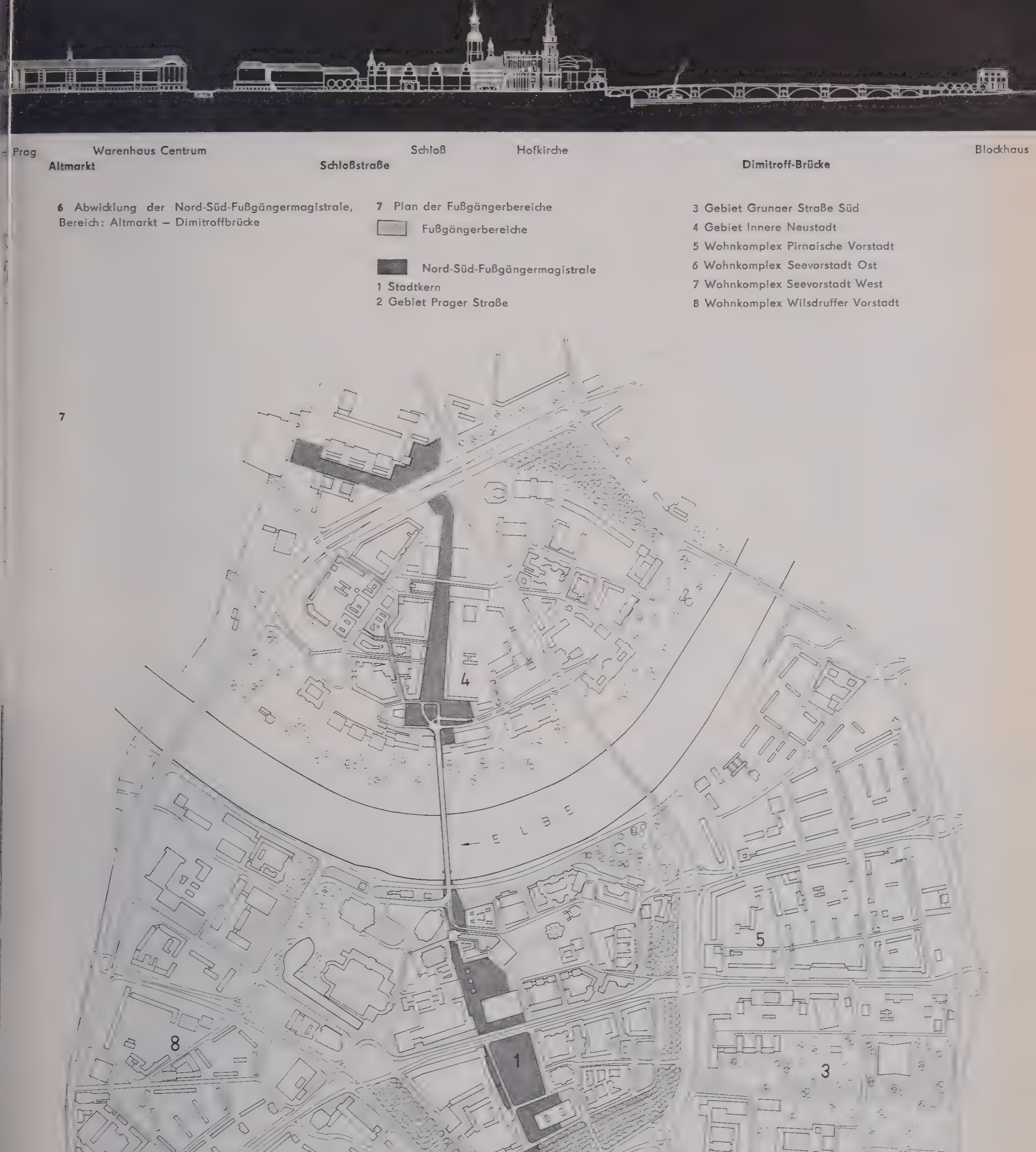
Die für die Bereiche Stadtzentrum (570 ha), funktionell definiertes Stadtzentrum (306 ha) und Stadtkern (123 ha) ermittelten Kennziffern wurden internationalen und nationalen Werten gegenübergestellt, dabei kamen die Dresdner Werte im allgemeinen dem Mittel der Vergleichszahlen nahe. Besonders interessant waren die ermittelten Werte über die Arbeitsplätze im Stadtzentrum. Während der Wohnungsbau in den folgenden Jahren abgeschlossen wird und damit die geplante Einwohneranzahl im Stadtzentrum von rund 40 000 Personen = 7,8 Prozent der Gesamtbevölkerung der Stadt nahezu erreicht sein wird, wird sich das Schwergewicht der Bautätigkeit mehr und mehr auf die Schaffung von Arbeitsplätzen des tertiären Sektors verlagern, wobei eine Steigerung von 21 000 auf 49 000 Beschäftigte, also auf 233 Prozent, das sind 18 Prozent der Gesamtbeschäftigten der Stadt, vorgesehen ist. Das Verhältnis Einwohner zu Beschäftigten wird sich damit im Zentrum von 1 : 0,55 auf 1 : 1,2, im funktionell definierten Teil von 1 : 1,5 auf 1 : 3,5 erhöhen. Als erster Schritt zur Verwirklichung dieser Aufgabe befindet sich zur Zeit der Instituts- und Verwaltungskomplex Pirnaischer Platz – Georgplatz mit 6500 Arbeitsplätzen, der größte seiner Art im tertiären Sektor, im Bau, während für den folgenden Investitionskomplex am Ebertplatz die Vorbereitungen bereits angelaufen sind.

Fußgängerbereiche des Zentrums

Ausgehend von den funktionellen Untersuchungen, wurden einige weitere Schlußfolgerungen zur Komposition des Stadtzentrums gezogen. Eine davon ist der Plan der

5





6 Abwicklung der Nord-Süd-Fußgängermagistrale, Bereich: Altmarkt – Dimitroffbrücke

7 Plan der Fußgängerbereiche

Fußgängerbereiche

Nord-Süd-Fußgängermagistrale

1 Stadtkern
2 Gebiet Prager Straße
3 Gebiet Grunaer Straße Süd
4 Gebiet Innere Neustadt
5 Wohnkomplex Pirnaische Vorstadt
6 Wohnkomplex Seevorstadt Ost
7 Wohnkomplex Seevorstadt West
8 Wohnkomplex Wilsdruffer Vorstadt

8

Dreikönigskirche

Neustädter Markt   Straße der Befreiung   Platz der Einheit   Stadtbezirkszentrum Nord

8 Abwicklung der Nord-Süd-Fußgängermagistrale, Bereich: Innere Neustadt

9 Hauptansicht des neuen Zentrums von Dresden mit dem historischen Altstadtkern (Modellaufnahme von der Neustädter Seite aus)

Fußgängerbereiche, der alle überwiegend hart befestigten, abgesondert von Fahrbahnen liegenden Flächen für Fußgänger enthält. Dieser Plan zeigt eine eindeutige Konzentration der genannten Flächen auf die Fußgängermagistrale Hauptbahnhof – Altmarkt – Platz der Einheit – Neustädter Bahnhof, aber auch die vielfältigen Verästelungen in Nebenachsen (Herkulesallee) und die vielfältig differenzierten Fußgängerzonen innerhalb des Bereiches des funktionell definierten Stadtzentrums. Der Plan belegt eindeutig, daß nicht die Absicht bestand, eine Fußgängerrennbahn repräsentativen Charakters mit einer Länge von 3 km anlegen zu wollen (einschließlich Verlängerung zum Zentrum der Technischen Universität sogar 4 km), sondern daß, ausgehend von den Traditionen Dresdens mit seinem Wechsel unterschiedlicher städtebaulicher Räume, ein Netz differenzierter Fußgängerbereiche als besondere Erlebniszonen geschaffen werden soll, das niemals im ganzen, sondern immer nur in Teilen erlebbar ist.

Als maximale Kombinationen kann man sich die Konzentrationsbereiche Prager Straße – Stadtkern mit 600 m + 800 m = 1400 m oder Stadtkern – Innere Neustadt mit 800 m + 400 m (Elbe) + 600 m = 1800 m Fußweg vorstellen, Kombinationen, die keine Überschreitung der optimalen Fußgängerentfernung von 30 Minuten mit sich bringen.

Die geplante Höhenentwicklung und Baumassenverteilung entlang der Fußgängermagistrale als Haupterlebnisweg wurden in einer Abwicklung dargestellt. Diese Abwicklung läßt auch den Unterschied im Charakter der einzelnen städtebaulichen Ensembles klar erkennen: im Süden das komplex geplante und gebaute moderne Ensemble Prager Straße, der Altmarkt mit seiner feinfühlig gestalteten Architektur der fünfziger Jahre, das Ensemble der kulturhistorischen Bauten mit seinen beiden Dominanten Schloßturm und Hofkirche, der weite Landschaftsraum der Elbe, der im Anklang an die großartige städtebauliche Raumschöpfung von Klengel neuentstehende Raum der Straße der Befreiung mit den letzten im Zentrum erhaltenen historischen Wohnbauten und schließlich im Norden der der ferneren Zukunft vorbehaltene Komplex zwischen Platz der Einheit und Neustädter Bahnhof, das künftige Stadtbezirkszentrum Nord.

Dominanten des Zentrums

Die gesamte Abwicklung bestätigte nochmals die Richtigkeit der Hauptprinzipien

9



in der Dominantenverteilung: Freihalten des Stadtkerns von Hochhäusern (durchschnittliche Geschoßanzahl dadurch 3, 6), Betonung des Stadtkerns durch einen Dominantenring an der Außenseite der Ringzone (z. B. als Dominante das 80 m hohe Ringhotel, durchschnittliche Geschoßanzahl Gebiet Prager Straße 5, 6), Betonung des Stadtzentrums durch Höhendominanten am inneren Tangentenring (z. B. Dominante Platz der Einheit).

Die fotogrammetrischen Untersuchungen für die Sichtbarkeit der vorgesehenen Höhenakzente von ausgewählten Blickpunkten aus zeigten, daß eine Beeinträchtigung der historischen Silhouette nicht zu erwarten ist. Trotz der vorhandenen Bindung wurden, wie der Plan der Sichtbereiche der drei Dominanten Postplatz, Prager Straße, Georgplatz zeigt (Bereiche der vollen Sichtbarkeit oder der teilweisen Sichtbarkeit durch senkrechte Überschneidungen), sowohl von der Fußgängermagistrale als auch vom gesamten, den Stadtkern umschließenden Ring aus ununterbrochene Sichtbeziehungen zumindest zu einer der

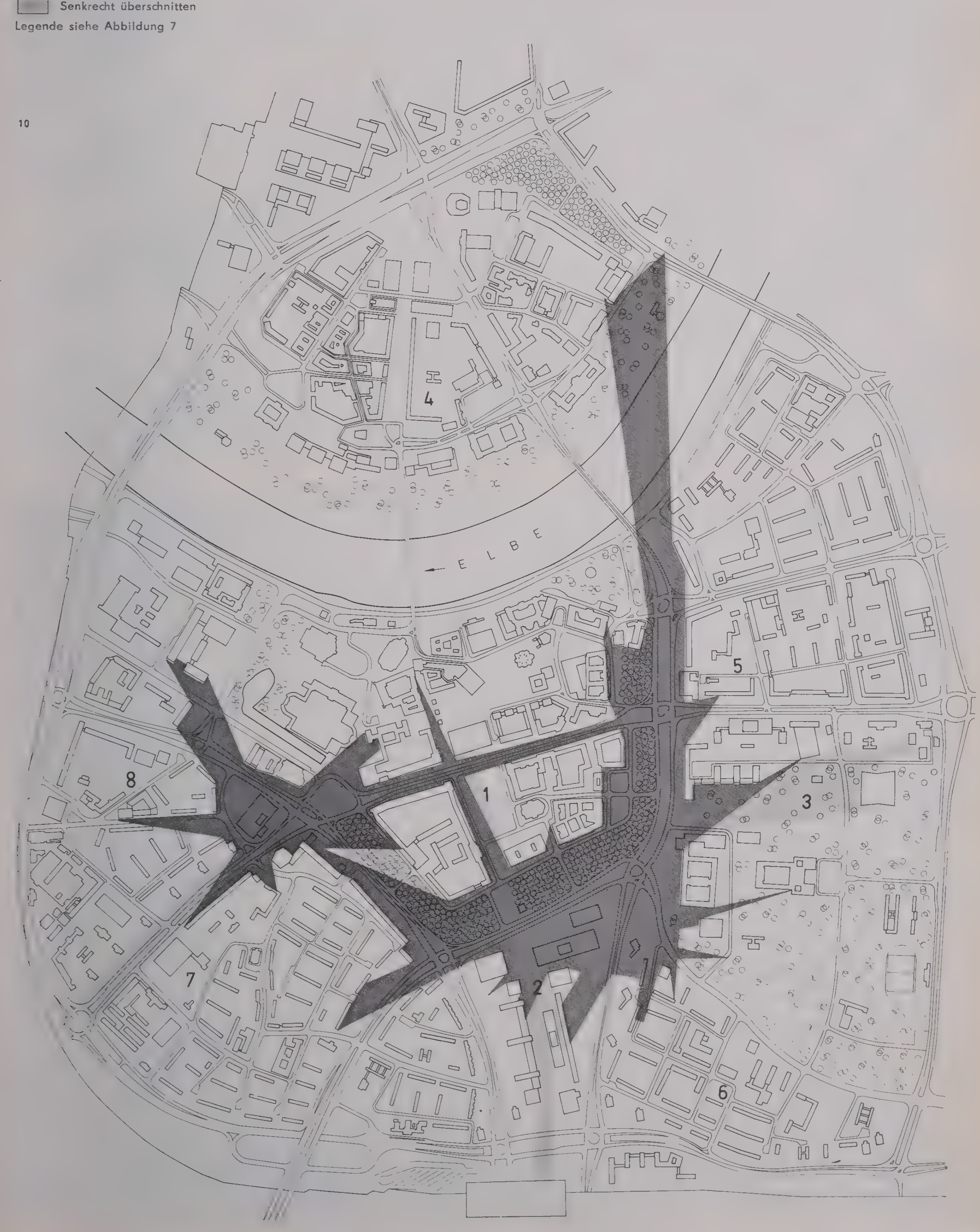
10 Plan der Sichtbeziehungen zu den Dominanten des inneren Ringes

Voll sichtbar

Senkrecht überschnitten

Legende siehe Abbildung 7

10



11

12

drei Dominanten erreicht. Als vierte Dominante wirkt, weniger wegen seiner 14 Geschosse als durch seinen Standort, das Wohnhochhaus am Pirnaischen Platz in den östlichen Ringbereich, insbesondere jedoch in die Thälmannstraße ein. Die oft gestellte Frage, ob eine größere Höhe städtebaulich günstiger gewirkt hätte – die Vorbereitung des Objektes ließ keine Veränderung mehr zu –, ist nach wie vor umstritten. Nach meiner Auffassung bewirkt eben die gewählte Geschoßanzahl, daß der Raum Thälmannstraße, wenn man vom Postplatz kommt, gerade in Höhe der endenden Traufkanten der Bebauung Thälmannstraße abgeschlossen und dadurch eine günstig wirkende Ruhe im optischen Abschluß erzielt wird. Hinzu kommt, daß auch die optischen Beziehungen zum Landhaus zu beachten sind.

Gegenwärtig sind alle Anstrengungen darauf gerichtet, die gewonnenen Erkenntnisse weiter zu vertiefen und sie bei dem konzentrierten Aufbau in sich geschlossener Ensembles des Stadtzentrums in Vorbereitung des 20. Jahrestages der DDR nutzbar zu machen.

11 Modellaufnahme des Stadtzentrums, im vorderen Bereich die Bebauung der Freiberger Straße

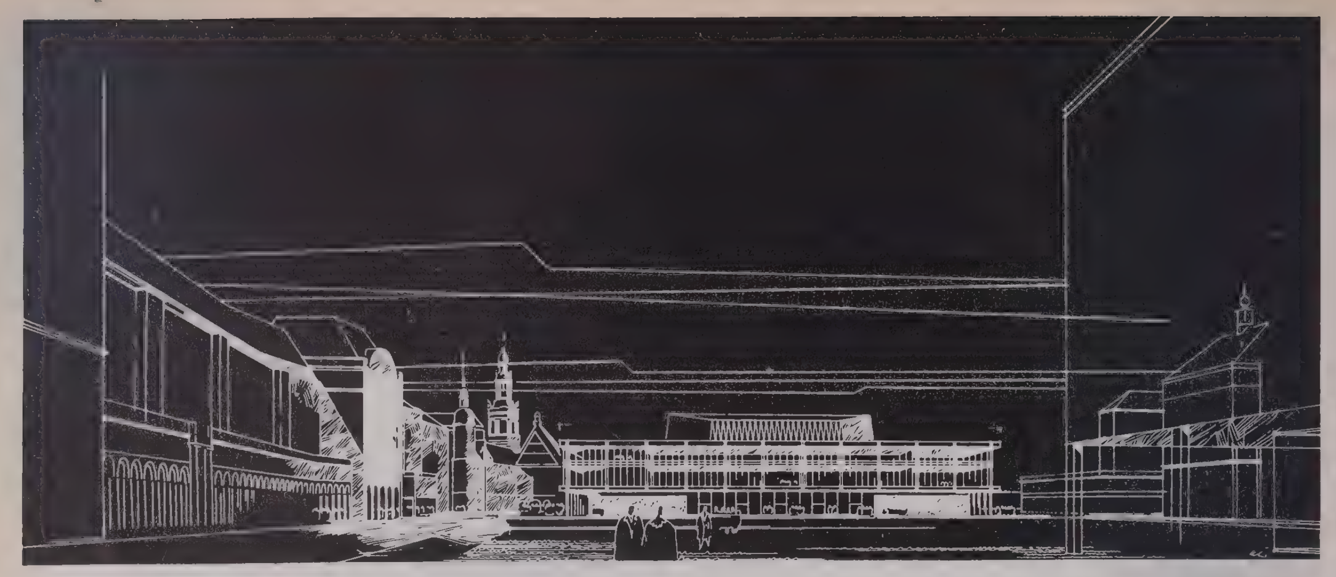
12 Modellaufnahme des neuen Instituts- und Verwaltungskomplexes am Georgplatz und der Bebauung südlich der Grunaer Straße

13 Plan der Fertigstellung wichtiger Vorhaben bis zum 20. Jahrestag der DDR

(dunkel)	Schlüsselfertig	bis zum 7. Oktober 1969
(grau)	Straßenbau	bis zum 7. Oktober 1969
(hell)	Rohbaufertig	bis zum 7. Oktober 1969

13





1 Altmarkt und Haus der sozialistischen Kultur Perspektive

Haus der sozialistischen Kultur

Architekt BDA Wolfgang Hänsch
Architekt BDA Herbert Löschau
VEB Dresdenprojekt

Am 13. Februar 1967 wurde anläßlich der 22. Wiederkehr des Tages der Zerstörung Dresdens der Grundstein für das Haus der sozialistischen Kultur gelegt. Zum 20. Jahrestag der Gründung der DDR wird der für die Stadt Dresden und die Republik bedeutungsvolle Kulturbau seiner Bestimmung übergeben werden.

Bereits in den ersten Bebauungs- und Kompositionsplänen zum Wiederaufbau des Stadtzentrums wurde die Nordseite des Altmarktes für ein Bauwerk von höherer gesellschaftlicher Funktion frei gehalten. Schon wenige Jahre darauf entstand ein repräsentatives Studienprojekt für ein „Haus der Kultur" mit der Absicht, damit der Stadtsilhouette eine beherrschende zentrale Dominante zu geben.

Mit den neuen Auffassungen von Städtebau und Architektur änderten sich auch die Auffassungen zur funktionellen und formalen Aussage des Objektes, so daß sich der Rat der Stadt Dresden 1960 zur Ausschreibung eines Architekturwettbewerbes auf der Grundlage einer komplexen kulturpolitischen Programmgestaltung entschloß, der das gesamte Gebiet nördlich der Ernst-Thälmann-Straße bis zum ehemaligen Stallhof und dem Johanneum einbezog. Wenn auch die Wettbewerbsergebnisse einer neuen Architekturqualität zum Durchbruch verhalfen – indem sie sich vor allem von den Vorstellungen übersteigerter Abmessungen und Repräsentanz lösten –, waren doch die gestellten funktionellen Bedingungen durchaus noch damit behaftet und widersprachen den Möglichkeiten einer Realisierung. So erhielt der Lehrstuhl Professor Wiel an der Technischen Universität Dresden unter Mitwirkung des Instituts für Technologie kultureller Einrichtungen Berlin den Auftrag für eine Studie. Der in dieser Studie vorgeschlagene kompakte, relativ flache Baukörper mit Zentrallage des großen Saales bildete zunächst die Grundlage der Entwurfsbearbeitung. Die Bearbeitung der Aufgabenstellung begann 1962.

Mit der Annahme dieser Idee war schließlich auch die städtebauliche Ordnung des neuen Baukörpers, der mit seiner Hauptsimshöhe unter der der umliegenden Bebauung blieb, eindeutig festgelegt, indem das Haus der Kultur nicht nur eine Funktion als Bauglied der Ernst-Thälmann-Straße haben konnte, sondern auf Grund seiner zentralen und umschlossenen Lage zum Großraum eines erweiterten Altmarktes gehört.

Ende 1965 machte sich eine Überarbeitung der Gesamtkonzeption erforderlich, um die hohen Kosten, die durch das überzogene Programm entstanden waren, auf das volkswirtschaftlich mögliche Maß zu reduzieren. Dabei stellte sich heraus, daß die Herauslösung von ausstattungs- und ausrüstungstechnischem Überfluß nicht die erwartete finanzielle Entlastung brachte. Es blieb nur noch die Möglichkeit, das Programm so zu überarbeiten, daß der umbaute Raum erheblich gesenkt werden konnte. Um die städtebauliche und architektonische Charakteristik möglichst zu erhalten, auch, um die wichtigsten und arbeitsintensivsten Teile des Projektes weiterverwenden zu können, wurde eine Lösung gefunden, die es erlaubte, den großen Saal im wesentlichen unverändert zu übernehmen und nur den Bereich der ihn umgebenden Funktionen so weit zu reduzieren, daß der umbaute Raum eines Geschosses eingespart werden konnte. Um annähernd die alte Simshöhe wieder zu erreichen, wurden die verbliebenen Geschosse in ihrem Luftraum erhöht.

Diese Maßnahmen wirkten sich auch auf die äußere Erscheinung des Bauwerkes aus. Anstelle des ursprünglich über dem Saal angeordneten Planetariums und der sich darüber spannenden Stahlbetonschale wurde nun die erforderliche Dachkrone durch eine Körperdurchdringung des Bauwerkes mit dem Sechseck des Saales gebildet. Die Fassaden wurden nach allen Seiten durch geschoßhohe, montierbare Elemente aus Alu-Glas geschlossen, und soweit untergeordnete Raumgruppen die Fassade berühren, erhielten sie massive Außenwände aus Betonstrukturelementen.

Im Inneren ist der große Saal funktioneller Mittelpunkt und deshalb Ausgangspunkt für alle räumlichen Beziehungen. Er faßt maximal 2700 Personen und wird als Mehrzwecksaal für philharmonische Konzerte, Estradenprogramme, Kongresse, Ballett- und Choraufführungen und auch für Filmveranstaltungen genutzt.

Die Verdichtung der Probleme um die flexible Nutzung, wie zum Beispiel die Veränderbarkeit der Besetzung, die bühnentechnologische Problematik und die raumakustischen Maßnahmen lösten innerhalb des Gesamtprojektes den wesentlichsten Aufwand der Bearbeitung aus.

Um den großen Saal gruppieren sich geschoßweise alle anderen Funktionen, wie das Restaurant, ein Studiotheater für 192 Plätze, der Orchesterprobensaal, Garderoben und Klubräume.

Mit dem Bau des Hauses der sozialistischen Kultur werden auch die bildenden Künstler Dresdens vor neue und schwierige Aufgaben gestellt. So sind zu gestalten: an der Westseite als Außenwand des Studiosaales eine plastische Bildfläche von 300 m^2 Größe zum Thema „Musik, Tanz, Theater", ein stadtgeschichtlicher Zyklus an den fünf kupfernen Eingangstüren nach dem Altmarkt und im Foyer des 1. Obergeschosses ein 45 m langer Bildfries mit dem Thema „Unser 20. Jahrhundert".

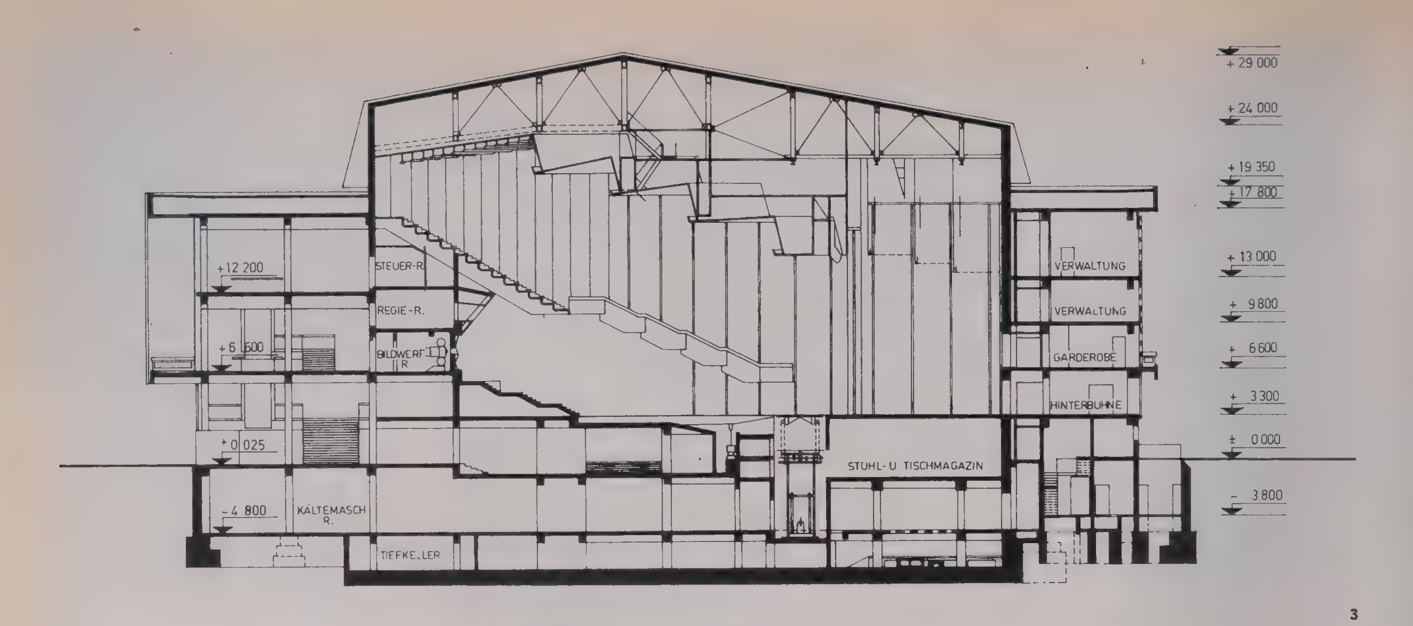
Ideen-vorschlag:	Professor Wiel, Technische Universität Dresden und Institut für Technologie kultureller Einrichtungen Berlin (Professor Hemmerling)
Projektant:	VEB Dresdenprojekt
Technische Leitung:	Bauingenieur Karl-Heinz Fischer
Entwurf:	Architekt BDA Wolfgang Hänsch Architekt BDA Herbert Löschau
Mitarbeiter:	Architekt BDA Hans Kriesche Architekt BDA Gerhard Landgraf Architekt BDA Veit Hallbauer
Innen-architekt:	Architekt BDA Heinz Zimmermann
Statik:	Bauingenieur Lothar John Dipl.-Ing. Günter Marwitz
Kosten-planung:	Baumeister Walter Meyer-Doberenz Bauingenieur Siegfried Hornoff
Heizungs-technik:	Ingenieur Rudolf Tillner
Sanitär-technik:	Ingenieur Erich Reiniger
Lüftung:	VEB Lufttechnische Anlagen Dresden
Regel-anlagen:	VEB Geräte- und Regler-Werke Teltow
Kältetechnik zur Klimaanlage:	VEB Mafa, Halle
Starkstrom-anlagen:	VEB „Otto Buchwitz" Starkstromanlagenbau Dresden VEB Technische Gebäudeausrüstung Dresden
Bühnen-stahlbau und Dachbinder:	VEB Sächsischer Brücken- und Stahlhochbau Dresden
Schwachstrom-anlagen:	VEB Fernmeldeanlagenbau Dresden
Küchen-anlagen:	VEB Wärmegerätewerke Cossebaude
Rundfunk und Fernsehen:	Rundfunk- und Fernsehtechnisches Zentralamt Berlin
Filmtheater-technik:	VEB Filmtheatertechnik Berlin
Raumakustik und Bau:	Professor Dr.-Ing. Reichardt, Technische Universität Dresden, Institut für Elektro- und Bauakustik Rundfunk- und Fernsehtechnisches Zentralamt Berlin Fa. F. R. Meyer KG, Berlin
Aluminium-fassade:	ELTZ KG Berlin

Kurzcharakteristik

Projektierung:	1. Fassung Februar 1962 bis Oktober 1965 2. Fassung November 1965 bis Dezember 1967	
Bauzeit:	13. Februar 1967 bis 7. Oktober 1969	
Bauweise:	Stahlbetonskelettbau im Schaltafelverfahren Stützenraster 6,0 m × 9,0 m	
Gebäude-abmessung:	102,80 m × 71,80 m	
Simshöhe:	19,35 m über Terrain	
Dachaufbau:	29,00 m über Terrain	
Umbauter Raum:	198 600 m³	
Haupt-funktionen:	Großer Mehrzweckssaal	
	maximal	2740 Plätze
	normal	2401 Plätze
	Studiotheater	192 Plätze
	Restaurant	198 Plätze
	Pausenimbißraum	500 m²
	Klub- und Gesellschaftsräume	584 Plätze
	Orchesterprobesaal	120 Plätze
	Künstlergarderoben	138 Plätze
	Orchestergarderoben	120 Plätze
	Ausstellungsraum	400 m²
Großer Saal:	Saalkubatur	24 900 m³
	Luftraum je Person bei Normalbesetzung	10,4 m³
	Unregelmäßiges Sechseck in einem umschriebenen Kreis von 52,38 m Durchmesser	
	Kantenlängen 31,60 m und 21,36 m	
	Bewegliches Kipparkett (Horizontal- und Schrägstellung um 7,5°)	538 m²
	Maximale Länge	44,63 m
	Maximale Breite	13,95 m
	Orchestergraben dreiteilig	105,00 m²
	Maximale Länge	31,14 m
	Maximale Breite	3,60 m
	Technische Einrichtungen für 70-mm-Filmanlage, drahtlose Dolmetscher-anlage (8 Sprachen), Schwerhörigen-anlage, Regieanlagen für Beleuch-tung, Rundfunk, Fernsehen, Ton	
Bühne:	Gesamtfläche	360 m²
	Portalbreite am Vorhang	32,24 m
	Höhe	11,25 m
	Bühnentiefe ohne Orchester	12,50 m
	Bühnentiefe mit Orchester	16,10 m
	2 Seitenbühnen je	165,00 m²
	3 Hubpodien zum späteren Einbau	
	Turmpodeste an Seitenbühnen	
	5 Elektromaschinenzüge	
	3 Plafondzüge	
	3 Beleuchtungszüge	
	1 Lautsprecherzug	
	1 Sternschiene für Filmprojektion	
	Vorhangzüge	
Bühnen-beleuchtung:	3 Bühnenbeleuchtungsbänder	
	Gassenturmscheinwerfer	
	Seitenscheinwerfer	
	2 Beleuchtungsbrücken im Saal	
	Fernscheinwerfer	

2 Blick von der Kreuzkirche auf das Kulturhaus und den historischen Altstadtkern





3

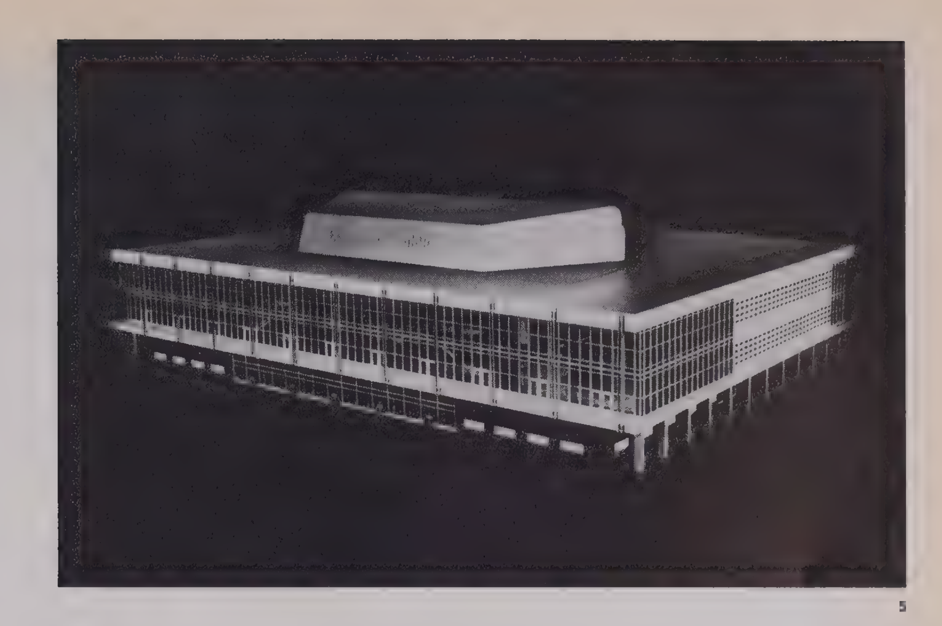
3
Schnitt 1 : 500

4
Erdgeschoß 1 : 500

1 Foyer
2 Zentralgarderobe
3 Stahlmagazin
4 Orchestergraben
5 Kassen
6 Vorverkauf
7 Vorhalle
8 Orchesterproberaum
9 Großinstrumente
10 Garderobe Bläser
11 Garderobe Streicher
12 WC für Herren
13 Waschraum
14 Garderobe Handwerker
15 Notenlager
16 Feuerwehr
17 Batterieraum
18 CO_2-Anlage
19 Kondensatorenanlage
20 Kraftfahrer
21 Magazin
22 Pförtner
23 Abfälle
24 Leergut
25 Warenannahme
26 Büro
27 Lager
28 Gabelstapler
29 Kannenspüle

4

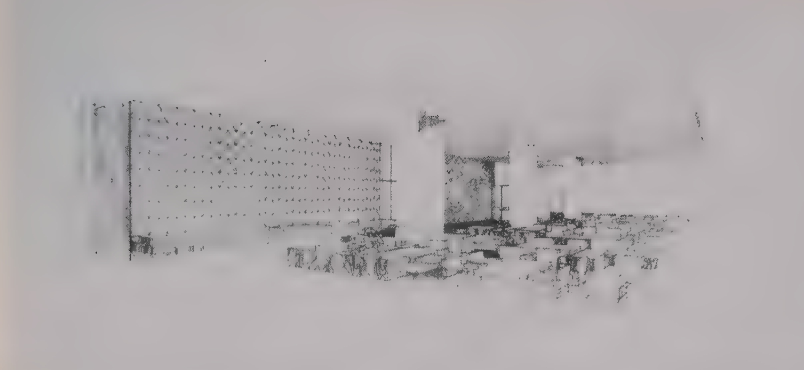
5
Modellaufnahme



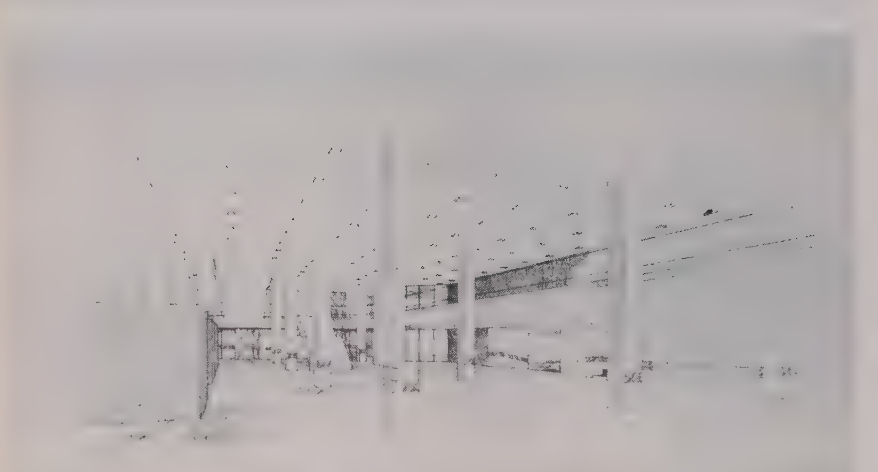
5

6
1. Obergeschoß 1 : 500
1 Foyer
2 Großer Gesellschaftsraum
3 Kleiner Gesellschaftsraum, Pausencafé
4 Kaffeeküche
5 Studiotheater (192 Plätze)
6 Projektionsraum
7 Technikblock
8 Bereitstellung
9 Handrequisiten
10 Auftrittsraum
11 Techniker
12 Abstellraum
13 Lichtschleuse
14 Beleuchtung
15 Luftkanal
16 Chor
17 Wasch- und Duschraum für Damen
18 WC für Damen
19 Ballett
20 Wasch- und Duschraum für Herren
21 WC für Herren
22 Abluftkanal
23 Personalspeiseraum
24 Aufenthalts- und Ruheraum
25 Ausgabe
26 Handlager
27 Gemüsezubereitung
28 Fischzubereitung
29 Wild und Geflügel
30 Fleischzubereitung
31 Aggregateraum
32 Kühlraum für Molkereiprodukte
33 Kühlraum für Fleisch
34 Küchenchef
35 Topfspüle
36 Geschirrspüle
37 Warme Küche
38 Kalte Küche
39 Office
40 Getränkeausgabe
41 Gaststätte
42 Stufenparkett
43 Bildwerferraum

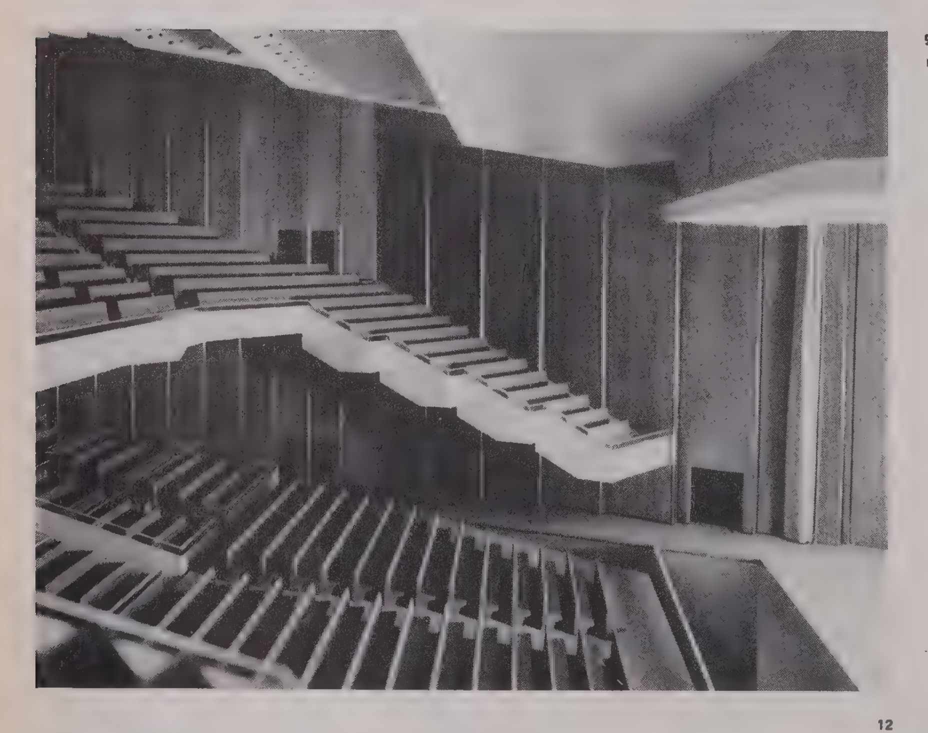
6



7 Restaurant im 1. Obergeschoß – Perspektive



8 Foyer im Erdgeschoß – Perspektive



9 Modellaufnahme des Großen Saales mit abgekipptem Parkett



Bestuhlungsmöglichkeiten des Großen Saales

12 Rangbestuhlung (1042 Plätze)

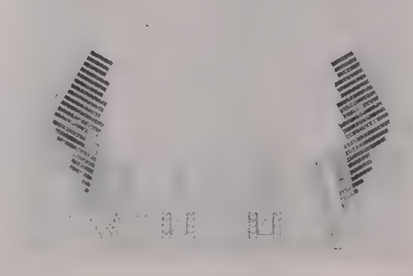
13 Variante für Symphoniekonzert mit Chor (1081 Plätze Parkett + 1042 Plätze Rang)

14 Variante für Konferenz mit Präsidium (976 Plätze ohne Rang)

15 Variante für Sportveranstaltungen (Boxen) (1533 Plätze ohne Rang)

16 Variante für Tanzveranstaltungen (804 Plätze, Tanzfläche 140 m²)

12



13



10 Modellaufnahme der städtebaulichen Situation

10



11 Studiotheater – Perspektive

11

14

15

16



1
Blick vom Postplatz auf die neue Gaststätte

2
Ansicht bei Nacht

Gaststätte „Am Zwinger"

Architekt BDA Günter Gruner
VEB Dresdenprojekt

Projektant:	VEB Dresdenprojekt
Autoren:	Architekt BDA Gerhard Müller Architekt BDA Günter Gruner
Mitarbeiter:	Architekt BDA Lorena Johne Dipl.-Ing. Hansgeorg Bedrich
Innenraumgestaltung:	Innenarchitekt BDA Martin Gersdorf Innenarchitekt Theo Wagenführ Innenarchitekt Erhard Petermann
Statik:	Bauingenieur Heinz Härtelt Bauingenieur Annelies Matthes
Bauwirtschaft:	Baumeister Wilhelm Lesche Bauwirtschaftler Bruno Storch
Heizung:	Ingenieur Erich Lange Ingenieur Erich Henke
Sanitär:	Ingenieur Paul Giele Ingenieur Erich Reiniger
Starkstrom:	Ingenieur Walter Rüdiger Ingenieur Werner Loße
Lüftung:	VEB Lufttechnische Anlagen, Dresden
Schwachstrom:	VEB Fernmeldeanlagenbau, Dresden
Akustik:	Horst F. R. Meyer KG, Berlin
Küchentechnologie:	VEB Wärmegerätewerk Dresden-Cossebaude
Betriebstechnologie und Ökonomie:	HO Gaststätten- und Hotelbetriebe Dresden
Fassade:	VEB Zentrale Entwicklung, Konstruktion und Projektierung, Abteilung Leichtmetall, Dresden
Mitwirkende Künstler:	Kunstmaler VBKD Helmut Gebhard, Dresden Kunstschmied Karl Bergmann, Dresden



3
Teil der Fassade an der Ernst-Thälmann-Straße



4
Blick von der Gaststätte auf den Zwinger

6 000
6 000
6 000
54 000
6 000
6 000

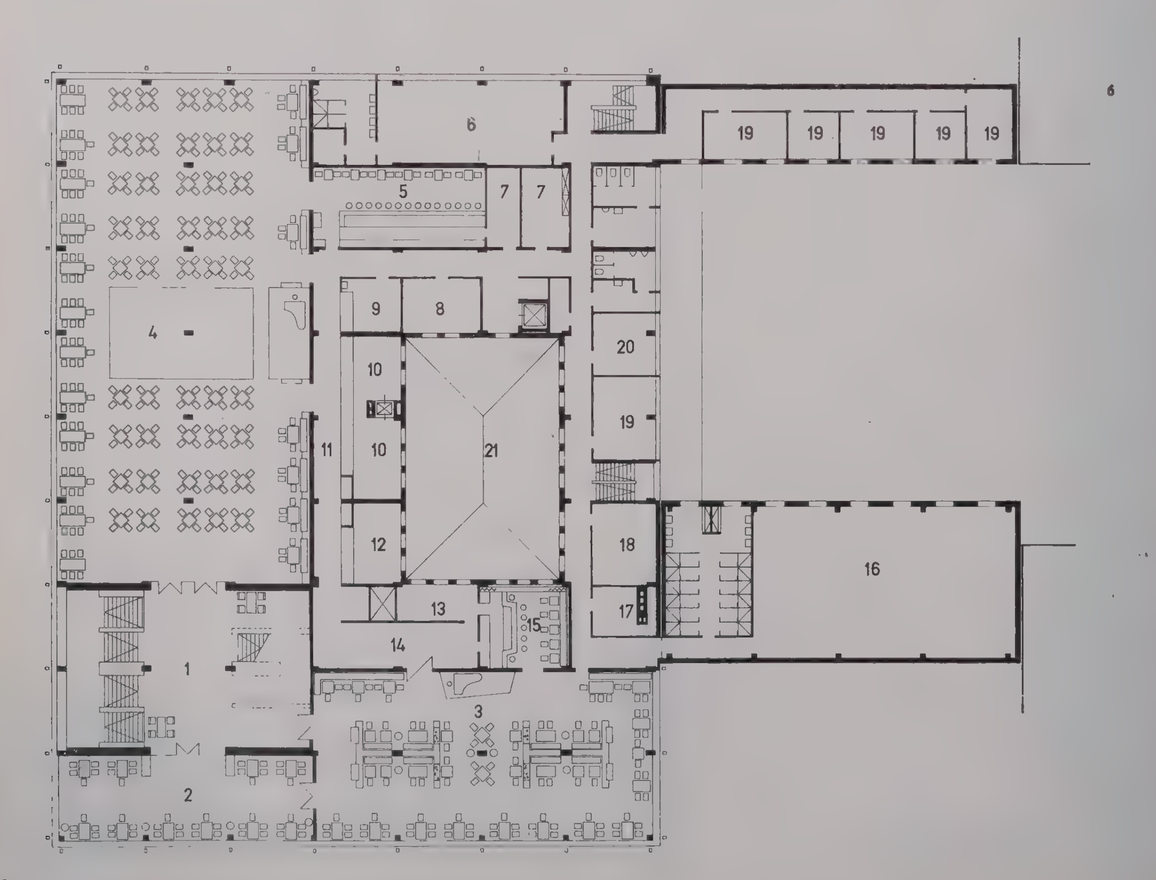
A R K A D E ERNST-THALMANN-STR

6 000 6 000 6 000 6 000

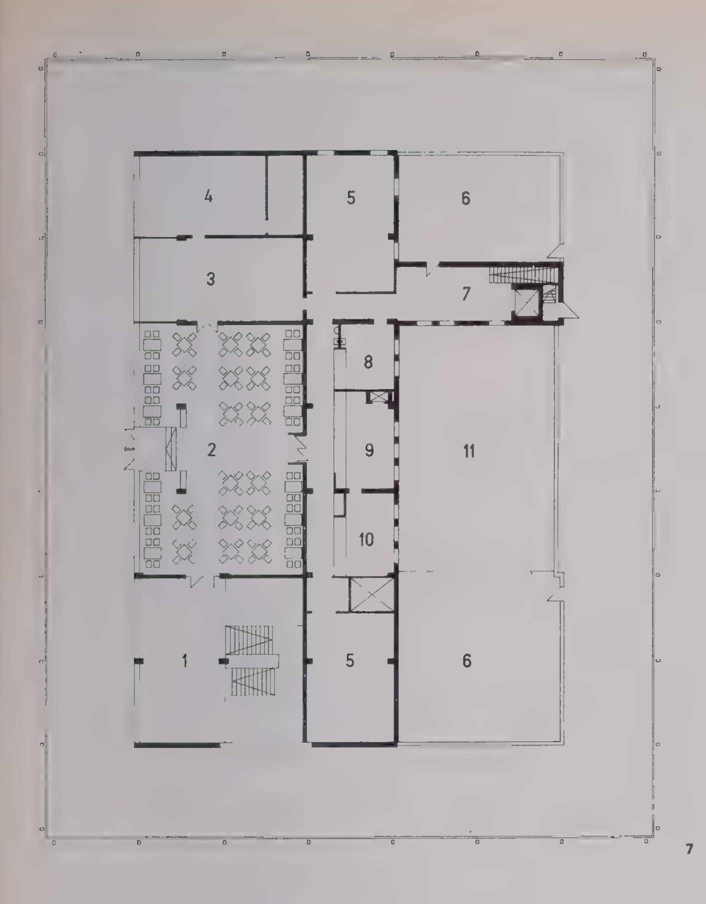
5

5
Erdgeschoß 1 : 500
1 Espresso, 92 Plätze
2 Mokkastube, 82 Plätze
3 Foyer mit Garderobe
4 Gastronom, 268 Plätze
5 Kühlraum
6 Vorbereitung Fleisch
7 Pförtner
8 Abfälle
9 Leergut
10 Topfspüle
11 Warme Küche
12 Kalte Küche
13 Patisserie
14 Spüle
15 Abkühlraum
16 Gemüsevorbereitung
17 Warenannahme
18 Büro
19 Vorbereitung Fisch
20 Lager
21 Office
22 Anrichte
23 Vorbereitung
24 Ausgabe
25 Kasse

6
1. Obergeschoß 1 : 500
1 Foyer
2 Gesellschaftsraum, 50 Plätze
3 Weinrestaurant, 120 Plätze
4 Tanzrestaurant, 307 Plätze
5 Bar, 24 Plätze
6 Umkleide- und Waschraum
7 Lager
8 Kasse
9 Ausschank
10 Anrichte
11 Office
12 Spüle
13 Vorbereitung
14 Office Weinrestaurant
15 Grillbar, 17 Plätze
16 Umkleide- und Waschraum
17 Wäsche
18 Eigenbedarf
19 Büro
20 Wirtschaftsleiter
21 Lichthof



6



7

7
Terrassengeschoß 1 : 500
1 Foyer
2 Terrassencafé
3 Gesellschaftsraum
4 Stuhllager
5 Lüftung
6 Lichthof
7 Wirtschaftsflur
8 Getränke
9 Speisenausgabe
10 Spüle
11 Lichthof

8
Blick in das Selbstbedienungsrestaurant

Kurzcharakteristik

Projektierung:	1962 – Vorplanung 1962 bis 1964 Projekt
Bauzeit:	4. Quartal 1965 bis April 1967
Bauweise:	Monolithischer Stahlbeton (Schaltafel)
Fundamente:	Streifen- und Einzelfundamente
Wände:	Ziegelmauerwerk
Decken:	200 mm Stahlbeton
Dach:	Warmdach
Elektroinstallation:	Horizontalinstallation
Heizung:	Pumpenwarmwasserheizung
Warmwasserversorgung:	Vorratsboiler in Heizzentrale
Entwässerung:	Mischsystem, Keller über Pumpanlage
Schwachstromtechnische Ausrüstungen:	Fernsprechanlage, Kühlraumnotruf, Uhrenanlage, Aufzugsnotruf, Klingelanlage am Wareneingang
Technische Ausrüstung:	1 Lastenaufzug 500 kp 1 Kleinlastenaufzug 100 kp 1 Ölhydraulischer Lastenaufzug 2000 kp 1 Ölhydraulischer Lastenaufzug 1000 kp Be- und Entlüftung sämtlicher Gaststätten und der hauptsächlichsten Wirtschaftsräume Fernheizung 160/80 °C, 16 kp/cm² Gebäudeheizung 90/70 °C Eigene Trafostation 1 Trafo 630 KVA 10/04 KV (Öl) Notlichtanlage
Wertumfang:	8 809 832 Mark (Preisbasis 1966)
Umbauter Raum:	44 271 m³
Baukosten/m³ umbauter Raum:	198 Mark
Baukosten/Gastplatz:	6221 Mark

Kapazität:	1 Bier- und Speiserestaurant	224 Plätze
	1 Gastronom (Selbstbedienung)	268 Plätze
	1 Mokkastube	82 Plätze
	1 Weinrestaurant mit Grillbar	137 Plätze
	1 Gesellschaftsraum	50 Plätze
	1 Tanzrestaurant mit Bar	331 Plätze
	1 Terrassencafé	112 Plätze
	+ Außenplätze	60 Plätze
	1 Espresso (Selbstbedienung)	92 Plätze
	+ Außenplätze	60 Plätze
	Insgesamt	1416 Plätze

8

9 Blick in den Bierkeller
Gitter restauriert von K. Bergmann, Dresden

Am Vorabend des 1. Mai 1967 wurde nach eineinhalbjähriger Bauzeit das zur Zeit größte gastronomische Objekt der DDR seiner Bestimmung übergeben.

Die Gaststätte nimmt nicht nur die ausgefallenen gastronomischen Kapazitäten des ehemaligen Hotels Weber und der Gaststätte Gambrinus auf, die im Zuge der Umgestaltung des Postplatzes abgebrochen werden müssen, sondern bietet darüber hinaus zusätzliche Einrichtungen der Gastronomie.

Mit der Projektierung dieses Bauvorhabens, das am wichtigsten Verkehrsknotenpunkt Dresdens, am Postplatz, liegt, waren zahlreiche Variantenuntersuchungen verbunden, um die vielseitigen städtebaulichen und funktionellen Belange zu berücksichtigen, liegt doch dieses Objekt einerseits in unmittelbarer Nachbarschaft des Zwingers und der anderen historischen Gebäude rund um den weltbekannten Theaterplatz, andererseits am westlichen Ende der neuen Dresdner Magistrale, der Ernst-Thälmann-Straße.

Zu diesen städtebaulichen Gegebenheiten kamen verbindlich vorgegebene Parameter des Gebäudes, Forderungen nach oberirdischer Anlieferung, Ausbildung einer umlaufenden Dachterrasse, Gestaltung einer allseitigen Glas-Aluminium-Fassade und die Festlegung der Bauweise durch den Auftraggeber.

Gemeinsam mit dem späteren Nutzer, dem HO Gaststätten- und Hotelbetrieb Dresden, wurde in enger Zusammenarbeit versucht, alle Komponenten zu einem funktionstüchtigen und interessant gestalteten Objekt zusammenzufügen.

Die Abmessungen des Gebäudes waren

10 Treppenhaus und Foyer im 1. Obergeschoß



11 Espresso

12 Mokkastube

mit 54 m × 42 m und die Traufhöhe mit 16 m festgelegt.
Die Anlieferung der Waren erfolgt ebenerdig über den dreiseitig umschlossenen Innenhof in die Lagerzone im Keller oder in die Vorbereitungsräume, die sich um die Zentralküche im Erdgeschoß gruppieren. Die anderen Gasträume werden über Lastenaufzüge von der Küche oder dem Lager aus versorgt.
Die Schwierigkeiten bei der gleichmäßigen Fassadengestaltung lagen in der Vielfalt der Einrichtungen und den damit verbundenen unterschiedlichen Funktionen. Die gewählte Holz-Aluminium-Konstruktion mit Brüstungen aus farbigem Glas und dahinterliegender Wärmedämmung wurde zu einer Experimentalfassade gefügt. Die Betonung der Vertikalen und die Forderung nach einer umlaufenden Terrasse wurden durch eine vorgehangene Trägerkonstruktion erreicht, die im obersten Geschoß als Pergola ausgebildet ist. Sie dient ferner zur Führung der Sonnenschutz-Jalousien, die an der Süd- und Westseite des Gebäudes vor der Fassade zwischen den Trägern angebracht sind.
Die Erdgeschoßzone liegt etwas zurück und ist an Stützen und Mauerwerksteilen mit Sandstein verkleidet.
Das Terrassengeschoß liegt mit seinen Aufbauten um eine Achse hinter der Außenfront der anderen Geschosse zurück.



13 Terrassencafé

Das statische System des Gebäudes besteht im wesentlichen aus einachsigen durchlaufenden Deckenplatten zwischen den parallel zur Ernst-Thälmann-Straße spannenden Skeletten. Die Horizontalkräfte werden über die Stahlbetonscheiben abgeleitet, die im Zusammenhang mit den Skelett- und Deckenkonstruktionen hergestellt wurden. Die Ausführung der Stahlbetonkonstruktionen erfolgte nach der von der DBA erarbeiteten Richtlinie als neuzeitlicher monolithischer Stahlbetonbau.
Die Anlage gliedert sich in fünf Geschosse. Im Kellergeschoß befindet sich das Bierrestaurant, im Erdgeschoß liegen der Gastronom, die Mokkastube und das Espresso, im 1. Obergeschoß sind das Tanzrestaurant und das Weinrestaurant angeordnet, und das Terrassengeschoß nimmt das Terrassencafé auf. Dabei garantiert die getrennte Erschließung der vier Restaurants im Erdgeschoß und Kellergeschoß einen reibungslosen und unkomplizierten Gästefluß im Hause.
Für die 1416 Besucher, die das Objekt maximal bewirten kann, sind über 300 Mitarbeiter tätig. Ihr Arbeitsfeld liegt in der zentralen Küchenanlage mit ihren Vorbereitungsräumen im Erdgeschoß, in den Anrichten der Etagen, den Lagerräumen des Kellers oder in den Büro- und Verwaltungsräumen der Obergeschosse.
Personal-, Verwaltungs- und Büroräume sind um einen Lichthof im 1. Obergeschoß und Zwischengeschoß sowie im Obergeschoß der beiden Verbindungstrakte zur Neubebauung an der Ernst-Thälmann-Straße untergebracht.
Die Tanzgaststätte wird durch einen 36 m langen Bildfries von Kunstmaler Helmut Gebhard geschmückt. Im Kellerrestaurant wurden Schmuckgitter angebracht, die früher alte Dresdner Bauten zierten und nach der Zerstörung aus den Trümmern geborgen wurden. Diese Gitter wurden von Kunstschmied Karl Bergmann zusammen mit den Innenarchitekten ausgewählt und vor dem Einbau restauriert. Beide Arbeiten unterstützen wirkungsvoll die Absicht des Projektanten, Architektur und bildende Kunst zu einer Einheit werden zu lassen.

14 Blick in das Tanzrestaurant, Wandfries von H. Gebhard, Dresden



15
Die Bar in der Tanzgaststätte



15

16

17



16
Blick in das Weinrestaurant

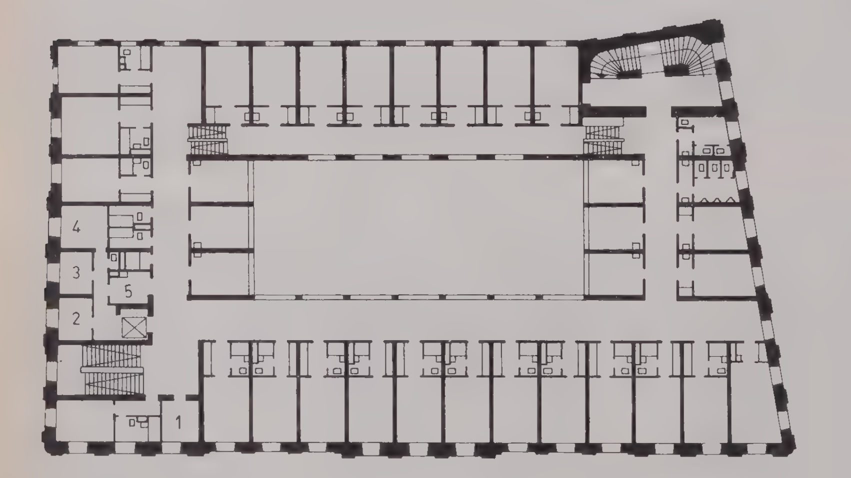
17
Sitzecke in der Grillbar des Weinrestaurants

1 Ansicht der Eingangsseite nach der Wiederherstellung

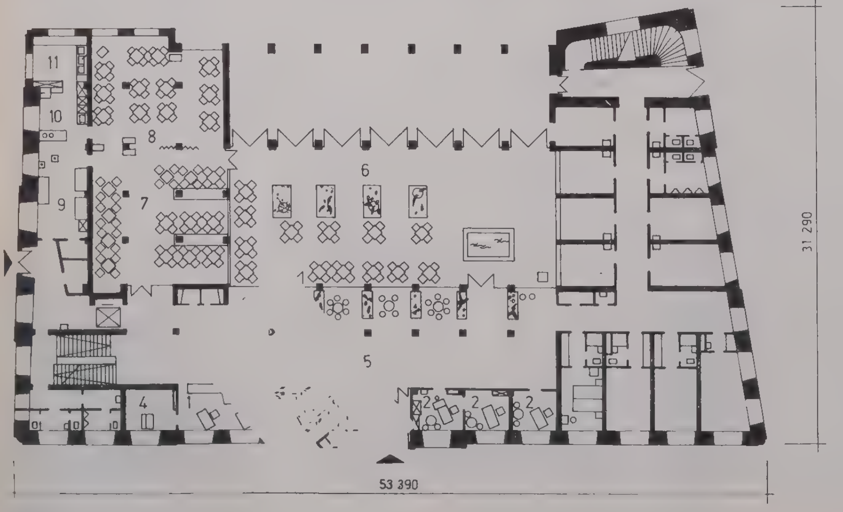
Hotel Gewandhaus

Dipl.-Architekt Kurt Haller
VEB Dresdenprojekt

Für die Wiederherstellung des Gewandhauses erhielten die Architekten den Architekturpreis 1967 der Stadt Dresden



2
Obergeschoß 1 : 500
1 Putzraum
2 Wäscheraum
3 Office
4 Aufenthaltsraum
5 Bügelzimmer

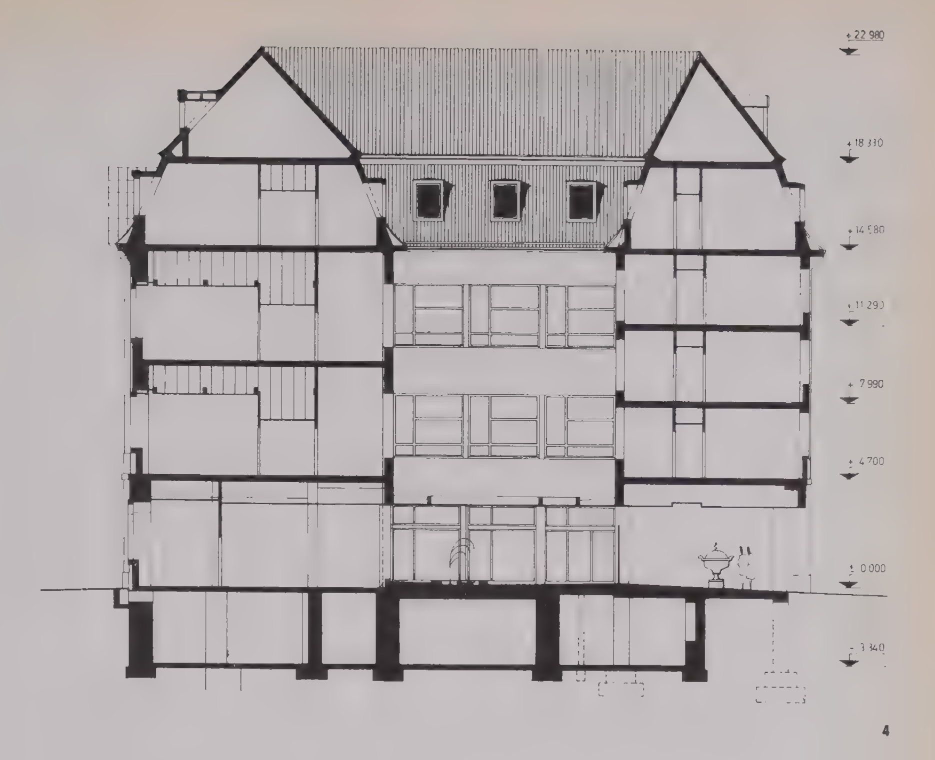


3
Erdgeschoß 1 : 500
1 Empfang
2 Büro
3 Gepäckannahme
4 Telefonzentrale
5 Empfangshalle
6 Schmuckhof
7 Frühstücksraum
8 Klubraum
9 Kaffeeküche
10 Office
11 Spüle

Projektant:	VEB Dresdenprojekt
Architekten:	Dipl.-Arch. Kurt Haller Dipl.-Innenarch. BDA Hans Klötzel Innenarchitekt Bernhard Fellmann
Statik:	Bauingenieur Heinz Scharping
Bauwirtschaft:	Baumeister Herbert Gläser Baumeister Otto Scholze Baumeister Fritz Ehrlich
Heizung:	Heizungsingenieur Jürgen Reher
Lüftung:	Heizungsingenieur Rudolf Tiller Heizungstechniker Erich Henke
Sanitär:	Sanitäringenieur Jürgen Findeisen
Starkstrom:	Elektrotechniker Rudolf Grahl
Beteiligte Künstler:	Bildhauer Werner Hempel (Bildhauerarbeiten am Dinglingerbrunnen) Grafiker Horst Naumann (Leuchtwerbung) Grafiker Franke Kunstmaler Werner Jutza (Fenster in Glas und Beton)
Kunsthistorische Beratung:	Institut für Denkmalpflege Dresden

Kurzcharakteristik

Projektierung:	1964 bis 1965
Bauzeit:	1965 bis 1967
Bauweise:	Ziegelbauweise
Technische Ausrüstung:	1 Personenaufzug
Wertumfang:	3,5 Millionen Mark
Umbauter Raum:	30 125 m^3
Kosten/m^3 umbauter Raum:	113 Mark
Kapazität:	188 Betten und 22 Aufbettungen
Kosten/Bett:	17 100 Mark



4

4 Querschnitt 1 : 300

5 Schmuckhof mit Barockplastik und Brunnenschale

6 Blick in die Empfangshalle

Im Jahre 1770 entstand nach Entwürfen von Johann Georg Schmid und Heinrich Knöbel das Gewandhaus mit seiner schlichten, gut proportionierten Architektur. Es enthielt verschiedene Funktionen, so Fleisch- und Tuchbänke, Verwaltungsräume, einen Theatersaal, und wurde durch späteren Umbau Stadtbank.

Am 13. Februar 1945 zerstört, verblieben drei Außenwände und Keller als Festpunkte für den Aufbau als Hotel, der im Anschluß an die Projektierung in den Jahren 1965 bis 1967 erfolgte.

Die Nord-, Ost- und Südfassade wurden im alten Stil wiederhergestellt. Bei der neuzugestaltenden Westfassade wurden die beiden Seitenfelder dem vorhandenen Stil angeglichen, während der Mittelteil ein zusätzliches Zwischengeschoß erhielt und zeitgemäß sachlich gehalten wurde. Auch die um einen Schmuckhof liegenden vier Fassaden wurden neugestaltet.

Das Objekt ist ein Hotel garni; es enthält also an gastronomischen Einrichtungen nur einen Frühstücksraum, der den Gästen abends auch als Klubraum mit Bedienung zur Verfügung steht und durch eine Falttür unterteilt werden kann.

Frühstücksraum, Empfang, Schmuckhof, Aufzug und Zugang schließen an die geräumige Empfangshalle an.

Der Wiederaufbau des Hauses erfolgte in traditioneller Bauweise: Erdgeschoß in Stahlbeton, Obergeschosse in Querwandbauweise, Mansardschräge aus Fertigteilen, Oberdach aus Holz.

Interessant ist und von den Dresdnern sehr begrüßt wird der an der Westfassade eingebaute, restaurierte und aus den Trümmern des zerstörten Dresden geborgene Dinglingerbrunnen — ein vorzügliches Werk der Barockzeit aus dem Hause des Hofgoldschmiedemeisters August des Starken, Dinglinger.

Das Hotel erfüllt inzwischen in vollem Umfange seinen Bestimmungszweck. Mit seiner Vollendung wurden ein wirkungsvoller, räumlicher Abschluß der Kreuzstraße sowie eine städtebauliche Vervollkommnung des Rathausplatzes geschaffen.

5



6



7
Westseite des Gewandhauses, in die ein Brunnen aus dem Haus des Goldschmiedes Dinglinger eingebaut wurde

8
Detailaufnahme der Eingangssituation

9
Frühstücksraum – Blick zum Betonglasfenster





8

7

9



1 Modellaufnahme des Hotels aus Südwesten (Sicht vom Hauptbahnhof)

Hotel am Wiener Platz

Architekt Claus Kayser
VEB Dresdenprojekt

Projektant:	VEB Dresdenprojekt
Objektverantwortlicher:	Architekt Claus Kayser, Bauingenieur
Innenraumgestaltung:	Dipl.-Architekt Hans Klötzel Innenarchitekt Bernhard Fellmann
Statik:	Dipl.-Ing. Arno Nicklich
Kostenplanung:	Bauingenieur Rudi Füssel Baumeister Herbert Gläser Baumeister Otto Scholze
Heizungstechnik:	Heizungsingenieur Günter Lautenbach
Sanitärtechnik:	Sanitärtechniker Erich Reiniger
Starkstrom:	Elektroingenieur Manfred Ringel Aufzugstechniker Werner Lohse
Schwachstrom:	Fernmeldetechniker Friedrich Helaß
Spezialprojektanten	
Technologie und Ökonomie:	Vereinigung Interhotel Berlin
Bautechnologie:	VEB Baukombinat Dresden, Haupttechnologie
Lüftung und Klimatisierung:	VEB Lufttechnische Anlagen Dresden
Küchenanlagen:	VEB Wärmegerätewerk Cossebaude, Großküchenprojektierung
Kühlanlagen:	VEB Kühlanlagenbau Dresden
Schallschutz:	Technische Universität Dresden, Institut für Elektro- und Bauakustik Bau- und Raumakustik Rolf Klinkert, Dresden
Fassade:	VEB Holz- und Leichtmetallbauelemente Leipzig
Strukturgestaltung: Werbegrafik:	PGH Kunst am Bau, Dresden Wolfgang Wolgram, Dresden Gottfried Hermann, Dresden
Bildende Kunst:	Erich Hering, Dresden Rolf Krause, Dresden Wolfram Hesse, Dresden

Das Hotel am Wiener Platz ist Teil der komplex geplanten Bebauung des Stadtzentrums von Dresden und des Hotelbauprogramms der Stadt zur Befriedigung der Bedürfnisse, die aus dem ständig zunehmenden Reiseverkehr entstehen.

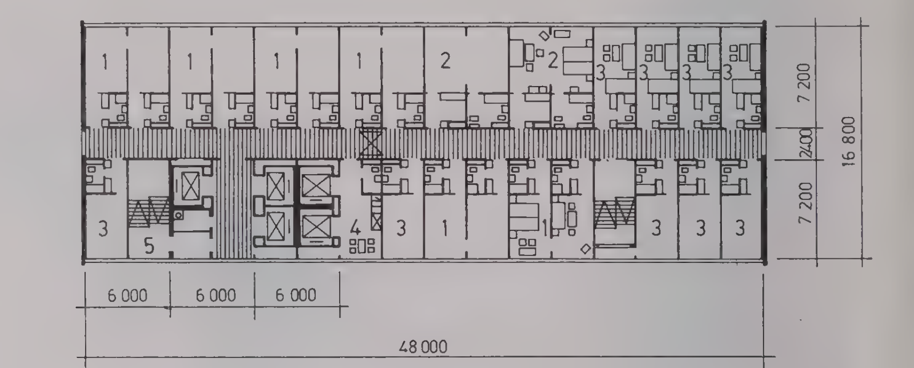
Das Gebäude eröffnet die Bebauung der Prager Straße vom Hauptbahnhof her und liegt verkehrsgünstig an zwei Hauptverkehrsadern der Stadt.

Die Aufgabe der Projektanten bestand darin, neben einer guten funktionellen Lösung alle städtebaulichen, gestalterischen und ökonomischen Vorgaben zu erfüllen. Eine besondere Schwierigkeit war dabei die Bindung an vorhandene stadttechnische Erschließungen und unterirdische Gebäudeanschlüsse sowie an vorhandene Gebäudehauptabmessungen. In Zusammenarbeit mit dem Planträger und späteren Nutzer, der Vereinigung Interhotel, war es trotzdem möglich, ein gutes Gesamtergebnis zu erreichen.

Das geplante Hotel wird 640 Gästen Unterkunft bieten und sie in 13 Bettengeschossen des Hochhausteiles beherbergen.

Der anreisende Gast betritt die Hotelhalle im Erdgeschoß. Hier findet er Rezeption, Service-Center, Intershop, Hallenbar und die verschiedenen Restauranträume des Hauses. Hotelrestaurant, Stadtrestaurant mit Speisenbar und drei Mehrzweckräume werden eine ihrem Charakter entspre-

chende Gestaltung und Atmosphäre erhalten und dem Gast einen angenehmen Aufenthalt bieten.
Die Mitarbeit eines Künstlerkollektivs schon seit Beginn der Entwurfsarbeit verspricht eine gute Synthese von architektonischer und bildkünstlerischer Gestaltung.
Von Gast und Besucher weitestgehend unbemerkt liegen die einzelnen Arbeitsbereiche des Hauspersonals.
Alle Waren werden unterirdisch angeliefert. Im Kellergeschoß sind die umfangreichen technischen Anlagen, Lagerräume und eine Vielzahl von Anlagen untergebracht, die zum komplizierten Organismus eines Hotels gehören.
Ebenfalls abseits vom Gästestrom sind die Räume für die Verwaltungsarbeit in Teilen des Erdgeschosses und im 1. Obergeschoß angeordnet.
Dem späteren Betrachter werden die Glas-Aluminium-Fassade mit den farbig emaillierten Brüstungsstreifen und die plastische Struktur der Giebelflächen des Hochhauskörpers ins Auge fallen. Die flach daruntergebaute Erdgeschoßzone wird von großen Glasflächen umschlossen, die durch ein umlaufendes Dachbrüstungsband zusammengefaßt sind.
Mit der Gestaltung des Gebäudes, einschließlich der bildkünstlerischen Außenflächen, beabsichtigt der Projektant, dem Hotel am Wiener Platz ein funktions- und standortentsprechendes Aussehen zu geben und die Gesamtkonzeption des Aufbaugebietes Prager Straße fortzuführen.
Für Besucher und Einwohner der Stadt Dresden soll dieses Haus einen weiteren Anziehungspunkt bilden.



2
14. Obergeschoß 1 : 500

1 Flexibles Appartement
2 Appartement
3 Kombinationszimmer
4 Etagenoffice
5 Sicherheitstreppenhaus

3
Erdgeschoß 1 : 500

1 Stadtrestaurant
2 Speisenbar
3 Hotelrestaurant
4 Lager
5 Intershop
6 Garderobe
7 Hallenbar
8 Hotelhalle
9 Büro
10 Vermittlung, Fernsprechraum, Schaltraum
11 Service Center
12 Lüftungsanlage
13 Mehrzweckraum
14 Restaurantleiter
15 Kellneroffice
16 Konditorei
17 Kaffeeküche
18 Kalte Küche
19 Warme Küche
20 Geschirrspüle
21 Kühlraum
22 Vorbereitung
23 Gepäckraum

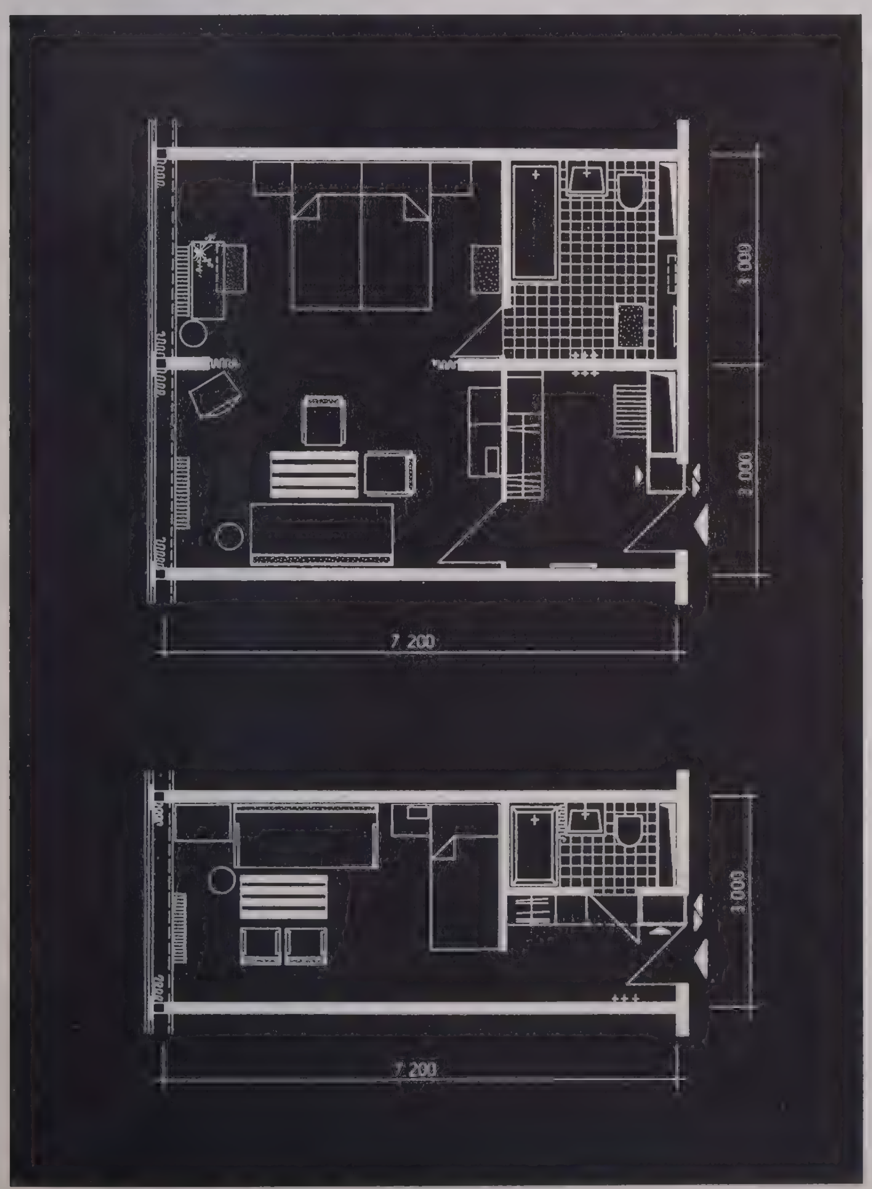
4
Querschnitt 1 : 500

5
Appartement und Kombinationszimmer 1 : 100

+45 880
+43 080
+40 280
+37 480
+34 680
+31 880
+29 080
+26 280
+23 480
+20 680
+17 880
+15 080
+12 280
+ 9 480
+ 5 980
± 0 000
- 4 070

4

5



Kurzcharakteristik

Technisch-ökonomische Zielstellung und Aufgabenstellung:	1966 bis 1967	
Projekt:	1968	
Bauweise Hochhaustrakt:	Keller- bis 1. Obergeschoß Schaltafelbauweise Ab 2. Obergeschoß 5-Mp-Großplattenbauweise	
Bauweise Flachbautrakt:	Keller- und Erdgeschoß Schaltafelbauweise	
Hotelkategorie:	Hotel II. Ordnung	
Kapazität Bettentrakt:	640 Betten insgesamt 261 Kombinationszimmer 48 Zweibettzimmer 8 Appartements	
Kapazität Gaststättentrakt:	Hotelrestaurant	150 Plätze
	Stadtrestaurant	120 Plätze
	Mehrzweckräume	155 Plätze
	Hallenbar	20 Plätze
	Terrasse	80 Plätze
	Personalspeiseraum	60 Plätze
Kapazität:	Pkw-Parkplätze 75 Pkw-Garagenplätze 45 Zentraler Bus-Parkplatz	
Personal:	250 Angestellte 50 Lehrlinge	

Kennzahlen:

Hauptfunktionsfläche:	7 597,88 m^2
Nebenfunktionsfläche:	1 246,32 m^2
Verkehrsfläche:	3 260,31 m^2
Konstruktionsfläche:	2 681,26 m^2
Bruttofläche:	18 192,61 m^2
Umbauter Raum:	65 187 m^3
Umbauter Raum/Bett:	102 m^3



1

Wohnungsbau

Nach Abschluß des Neuaufbaus des Zentrums und der zentrumsnahen Gebiete wird sich der Wohnungsbau auf wenige große Wohnungsneubaustandorte und auf die Abrundung vorhandener Einzelsiedlungen außerhalb dieser Gebiete konzentrieren, wobei auf die neuen Standorte zwei Drittel und auf die Abrundungen ein Drittel der Wohnungsneubauten entfallen.

Der Neubau von Wohnungen soll sich in den Jahren bis 1975 überwiegend auf Standorte in den nördlichen Teilen der Stadt konzentrieren, was auch dazu beiträgt, daß die Investitionsmittel und Baukapazitäten mit höchstem Nutzeffekt eingesetzt werden können.

Von den 29 500 Wohnungen, die bis 1975 gebaut werden sollen, sollen unter Berücksichtigung der zu erwartenden Familienstruktur und der vorhandenen Altbausubstanz 94 Prozent Zwei-, Drei- und Vierraumwohnungen sein.

Bei der Sanierung überalterter Wohngebiete in baulich schlechtem Zustand und mit ungenügender sanitärtechnischer Ausstattung und mangelndem Komfort ergeben sich drei Hauptkategorien:

Aufwertung von Altbausubstanz einschließlich Modernisierung zur schrittweisen Angleichung an moderne Wohnverhältnisse,

Rekonstruktion einschließlich Teilabbrüche oder Entkernung, die durch den baulichen Zustand bedingt sind,

Verdichtung dünnbesiedelter Wohngebiete vorzugsweise in Stadtrandgebieten.

Wohnzeile Prager Straße

Architekt Manfred Arlt
VEB Dresdenprojekt

Die Wohnzeile wurde als erstes Gebäude des Gebietes Prager Straße in den Jahren 1965 bis 1967 gebaut.

Mit ihrer Länge von 240 m und 12 Geschossen war sie zur Zeit des Baubeginns in der DDR eines der größten Gebäude dieser Art.

Im Erdgeschoß befinden sich Läden. Das 1. Obergeschoß dient Bürozwecken.

In neun Wohngeschossen wechseln Ein- und Zweiraumwohnungen verschiedener Grundrißlösung. Zwischen dem Erdgeschoß und dem 1. Obergeschoß sowie über dem letzten Wohngeschoß befindet sich je ein Installationsgeschoß. Die Dachzone ist als Liegeterrasse ausgebildet.

Die Schmetterlingsbinder und kassettenartigen Verbindungen bestehen aus Stahlbetonfertigteilen.

Das äußere Bild wird durch die Loggien der Obergeschosse mit ihren hellgrünen Wellpolyesterbrüstungen und die an jeder Längsfassade zweimal zwischengefügten Vorhangfassaden aus einer mit Aluminium belegten Stahlkonstruktion bestimmt.

Die Giebel erhielten Sandsteinverkleidung.

Bemerkenswert ist, daß der Baubeginn sich zeitlich fast mit dem Beginn der Projektierung deckte. Wenn die kurzen Termine vom Projektanten gehalten werden konnten, so deshalb, weil für den zu montierenden Gebäudeteil weitestgehend Unterlagen von dem vorher projektierten Hochhaus am Pirnaischen Platz mitverwendet wurden.

Projektant:	VEB Dresdenprojekt
Architekten:	Architekt Manfred Arlt Architekt Kurt Haller Architekt Karl-Heinz Schulze Dipl.-Innenarch. BDA Hans Klötzel Dipl.-Innenarch. BDA Martin Gersdorf Dipl.-Innenarch. Theo Wagenführ
Statik:	Bauingenieur Heinz Scharping (Wiederverwendung Hochhaus Pirnaischer Platz) Bauingenieur Lothar John
Bauwirtschaft:	Baumeister Herbert Gläser
Heizung:	Heizungsingenieur Günter Lautenbach
Sanitär:	Sanitärtechniker Rudolf Gerloff
Starkstrom:	Elektrotechniker Walter Feller
Schwachstrom:	Fernmeldetechniker Friedrich Helaß

Kurzcharakteristik

Projektierung:	1965 bis 1966
Bauzeit:	1965 bis 1967
Bauweise:	Keller bis einschließlich 1. Obergeschoß Stahlbeton monolithisch 9 Wohngeschosse, Drempelgeschoß, Dachgeschoß in Großplattenbauweise 5 Mp
Dach:	Kaltdach
Technische Ausrüstung:	8 Aufzüge zu je 630 kp Etagenmüllschlucker
Kapazität:	5 Läden (Modewaren, Dresdeninformation, Briefmarken, Antiquitäten, Post) 86 Büroräume mit je 30 m² 432 Zweiraumwohnungen 180 Einraumwohnungen Jede Wohnung mit WC Waschbecken und Dusche
Wertumfang:	23,667 Mill. Mark ohne Ausstattung
Umbauter Raum:	176 765 m³

2

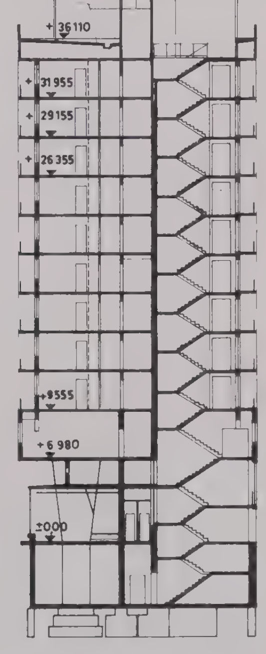
1
Vier 17geschossige Appartementhäuser – die bereits in Berlin mehrfach errichtet wurden (Entwurf: Dipl.-Ing. Josef Kaiser) – bilden den architektonischen Auftakt zur Prager Straße

2
Ansicht der Wohnzeile von der Christianstraße aus

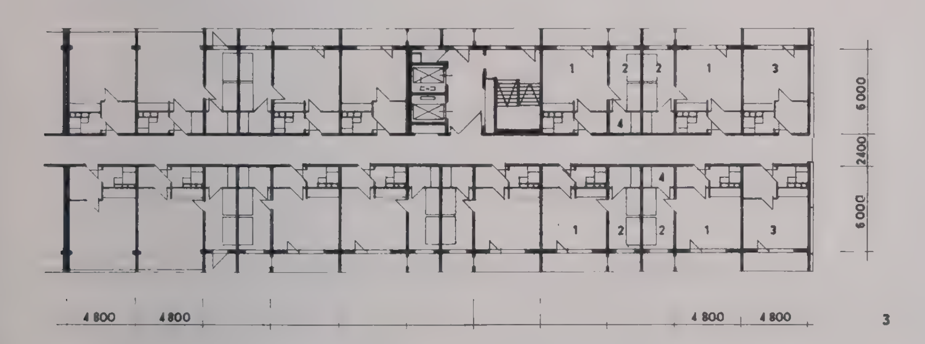
3
Wohngeschoß 1 : 500 (Teilgrundriß)
1 Wohnraum
2 Schlafraum
3 Wohn-Schlaf-Raum
4 Abstellraum

4
Erdgeschoß 1 : 500 (Teilgrundriß)
1 Postzeitungsvertriebe
2 Postamt
3 Schalter
4 Betriebsraum
5 Antiquitätenhandlung
6 Durchgang

5
Querschnitt 1 : 500

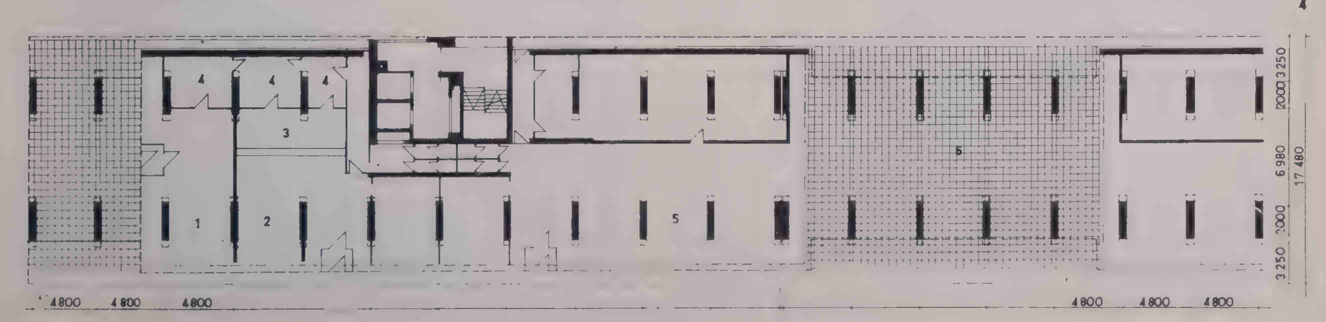


5



3

4





6 Die 14geschossige Wohnscheibe bildet am Pirnaischen Platz den optischen Abschluß der Ernst-Thälmann-Straße

Wohnhochhaus P 27

Architekt BDA Herbert Löschau
VEB Dresdenprojekt

An einem der künftig verkehrsreichsten Plätze des Dresdner Zentrums, dem Pirnaischen Platz, wurde am Jahresende 1967 das 14geschossige Wohnhochhaus P 27 fertiggestellt. Das 48 m hohe Gebäude ist zugleich östlicher Abschluß der Ernst-Thälmann-Straße und bietet mit seiner exponierten Wohnlage der Hälfte seiner Bewohner den besonderen Reiz des Höhenblickes auf die Magistrale.

Wohnhochhaus und dazugehöriger Flachbau (mit Gaststätte, Grillbar, Mokkabar, Terrassencafé und Kaufhalle) wurden deutlich sichtbar differenziert und stehen durch ihre unterschiedlichen Baukonstruktionen (Platten- und Skelettbau) im Kontrast.

Das Wohnhochhaus wurde aus dem Elementesortiment einer 8geschossigen Wohnungsbauserie entwickelt. Damit gab es starke Bindungen, die besonders durch die standortbedingten Ansprüche auf einen höheren gestalterischen Effekt Schwierigkeiten bereiteten. Neben funktionellen Ergänzungen, die aus der höheren Geschoßanzahl entstanden, erhielt deshalb das Haus an beiden Längsseiten durchgehende Loggien sowie ein zusätzliches Sonnendachgeschoß, das für die gemeinschaftliche Nutzung durch alle Bewohner vorgesehen ist und außerdem die „störenden" technischen Aufbauten verhüllt.

Der Hochkörper wurde in den Farben Hellgrau (Giebel, Sims, technisches Geschoß), Weiß und Gelb (Loggienverkleidung) gehalten. Nicht ganz geglückt ist dabei die Farbabstimmung zum Gelb der Landhausfassade, doch dazu gab es einen Farbleitplan.

An den Außenwänden des Flachbaus wechseln Buntbrandklinker mit großflächiger Schaufensterverglasung. Der breite Sims ist mit Aluminium verkleidet, das Lamellendach der Caféterrasse ist weiß gestrichen.

Projektierung:	VEB Dresdenprojekt
Leitung:	Brigadeleiter Bauingenieur Karl-Heinz Fischer
Komplexverantwortlicher:	Architekt BDA Herbert Löschau
Mitarbeiter Entwurf:	Architekt BDA Hans Kriesche Architekt BDA Gerhard Landgraf
Innenarchitekt:	Architekt BDA Heinz Zimmermann
Statik:	Ingenieur Lothar John Dipl.-Ing. Günter Marwitz
Bauwirtschaft:	Ingenieur Siegfried Hornoff
Heizung:	Ingenieur Erich Henke
Elektroanlagen:	Ingenieur Alfred Kranke Ingenieur Rudolf Krahl
Sanitäranlagen:	Ingenieur Erich Reiniger Ingenieur Johannes Kröner
Lüftung:	VEB Lufttechnische Anlagen Dresden
Küchenprojekt:	VEB Wärmegerätewerk Cossebaude, Abteilung Großküchenprojektierung
Kühltechnische Anlage:	VEB Kühlanlagenbau Dresden
Fernmeldeanlage:	VEB Fernmeldeanlagenbau Dresden
Hauptauftragnehmer:	VEB Wohnungsbaukombinat Dresden

Kurzcharakteristik

Projektierung:	August 1963 bis Juni 1964	
Bauzeit:	Hochhaus – November 1964 bis September 1966 Flachbau – März 1966 bis Januar 1967	
Elektroinstallation:	Horizontalinstallation in den Wohnungen BSK-System der Zuleitungen, Notlichtanlage	
Heizung:	Warmwasser-Pumpenheizung Einrohrheizung mit oberer Verteilung	
Warmwasserversorgung:	Vorratsboiler im Keller	
Sanitärinstallation:	Küche-Bad-Installationskern und automatische Druckerhöhungsanlage	
Entwässerung:	Mischsystem, Fettabscheider für Küchenabwasser	
Wertumfang einschließlich Aufschließungskosten, Straßenbau, Grünanlagen:	8,713 Millionen Mark	
Umbauter Raum einschließlich Flachbau:	65 715 m³	
Baukosten/m³ umbauter Raum:	132,59 Mark	
Durchschnittliche Baukosten/WE:	28 662 Mark	
Anzahl der Wohnungen:	120 Zweiraumwohnungen mit einer Gesamtfläche von je 48,5 m² 60 Einraumwohnungen mit einer Gesamtfläche von je 32,53 m²	
Gaststättenplätze:	Selbstbedienungsgaststätte Mokkastube Grillbar Terrassencafé	188 Plätze 72 Plätze 68 Plätze 80 Plätze
	Verkaufsfläche Selbstbedienungskaufhalle 180 m²	

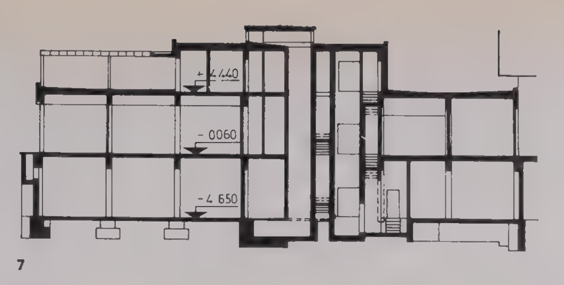
7
Schnitt durch den Gaststättenflachbau
1 : 500

8
Normalgeschoß 1 : 500
1 Wohnraum
2 Schlafraum
3 Wohn-Schlaf-Raum
4 Abstellraum

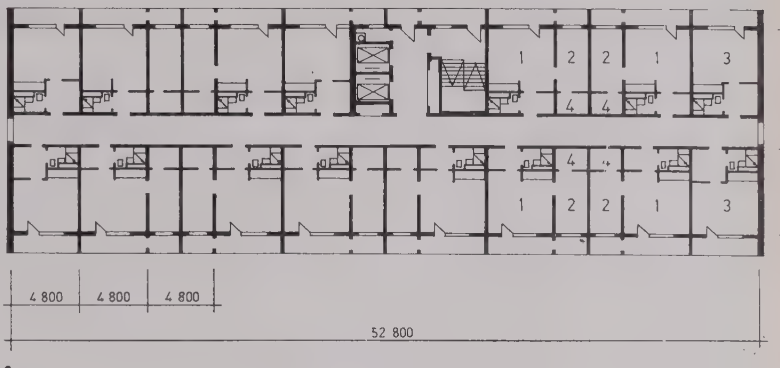
9
Erdgeschoß 1 : 500
1 Fahrräder
2 Abfälle
3 Leergut
4 Aufenthaltsraum
5 Lager
6 Arbeitsraum
7 Warenannahme
8 Büro
9 Umkleide- und Waschraum
10 Maschinenraum
11 Kühlblock
12 Selbstbedienungsladen
13 Vorbereitungsraum
14 Warme Küche
15 Schwarzspüle
16 Küchenchef
17 Kalte Küche
18 Getränkekühlraum
19 Geschirrspüle
20 Gaststättenleiter
21 Selbstbedienungsgaststätte (188 Personen)
22 Vorbereitung
23 Kelleroffice
24 Grillbar (68 Personen)
25 Eingangshalle
26 Mokkastube (72 Personen)

10
Südansicht 1 : 1000

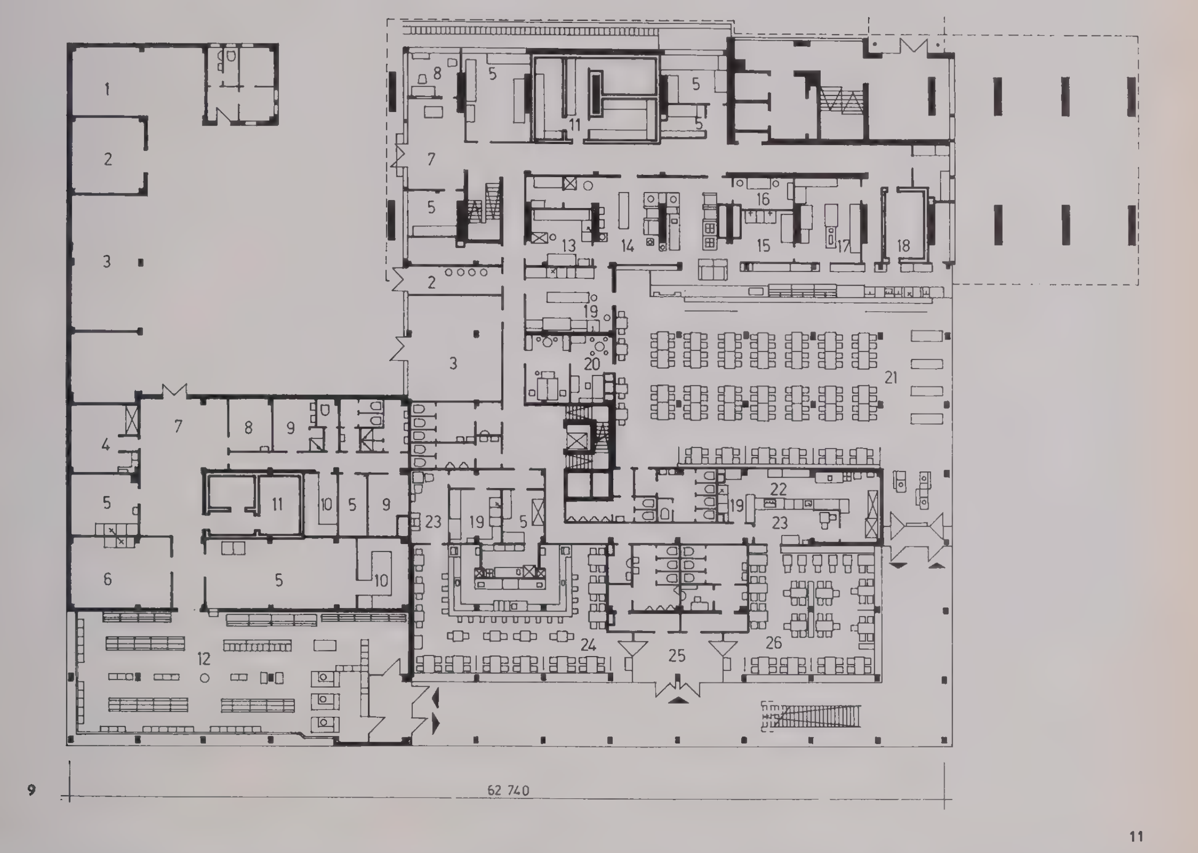
11
Westansicht 1 : 1000



7



8



9

10



11

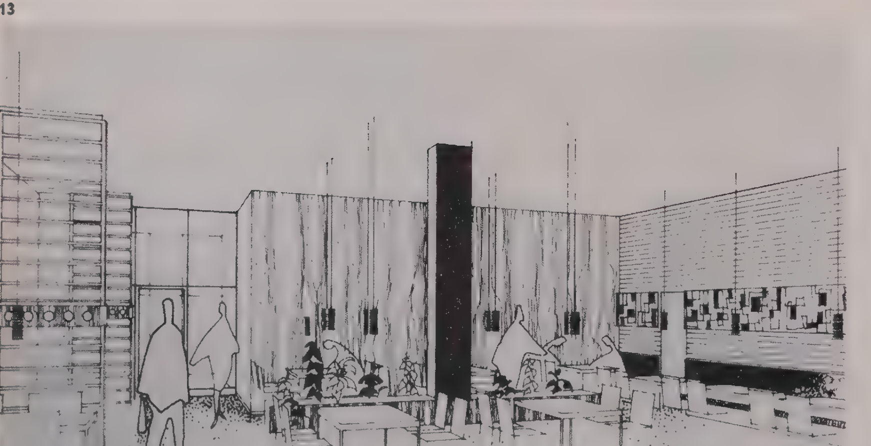
12

12
Ansicht der Wohnscheibe
von der Grunaer Straße her

13
Perspektive der Mokkastube

14
Perspektive der Grillbar

13



14

Variantenentwicklung für den zehngeschossigen Wohnungsbau

Architekt BDA Siegmar Schreiber
VEB Dresdenprojekt

Projektierung:	VEB Dresdenprojekt
Leitung:	Brigadeleiter Architekt BDA Horst Linge
Entwurf:	Dipl.-Arch. BDA Siegmar Schreiber, Gruppenleiter für Architektur und Entwurf
Mitarbeiter:	Dipl.-Arch. BDA Ursula Stark
Statik:	Bauingenieur Erwin Schirdewahn

Kurzcharakteristik

Bauweise:	5-Mp-Plattenbauweise Achsensystem 3600 mm und 4800 mm
Wohnungsgrößen:	Einraumwohnung bis Fünfraumwohnung

Die zur Zeit in der Ausführung und weiteren Vorbereitung befindlichen Dresdner Bebauungsgebiete Johannstadt-Süd und Johannstadt-Nord machten kurzfristig die Entwicklung eines variantenreichen zehngeschossigen Wohnhochhauses auf der Grundlage der Dresdner Produktionsmöglichkeiten notwendig.
Montagefähigkeit vom Keller bis zum Dach, größtmögliche Ausnutzung der Laststufe und der eingerichteten Fließstrecken, Bindungen an den bestehenden Formenpark auf der einen Seite, Flexibilität der Wohnungsgrößen, der Gebäudetiefen und Segmentlängen, der äußeren Gestaltung und Durchbildung der Baukörper sowie der städtebaulichen Anwendbarkeit auf der anderen Seite sind die Probleme, die diese Entwicklungen bestimmten.
Die vorliegenden Varianten untersuchen die Möglichkeiten, 40 bis 70 Wohnungseinheiten unterschiedlicher Größe an ein Treppenhaus mit einem oder zwei Aufzügen anzuschließen. So entstehende Vier- bis Siebenspänner ergeben eine größere Segmentlänge und Gebäudetiefe, so daß städtebaulich eine größere Ausnutzung der Grundflächen erreicht werden kann. Zu allen Grundrißmöglichkeiten sind auch Endsegmente mit geöffnetem Giebel und verschiedenartige, voll montagefähige Eckbildungen vorhanden.
Die ersten, auf diesen Entwicklungen aufbauenden Wohngebäude werden schon zwischen 1968 und 1970 in Dresden-Johannstadt entstehen.

15

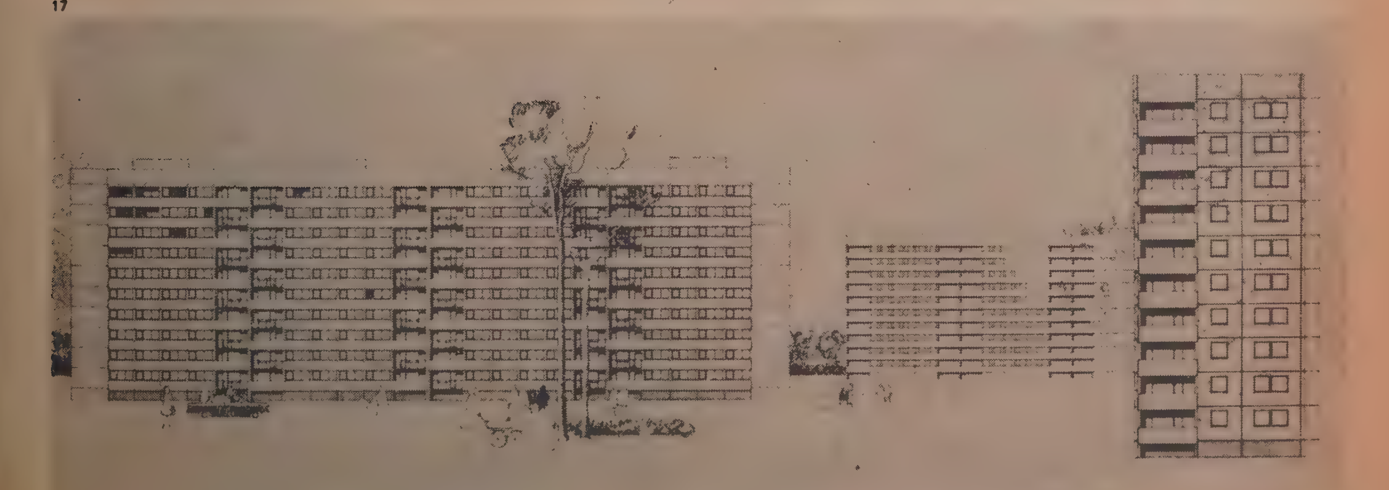
16

15 Variante A (allseitig orientierbar) Normalgeschoß 1 : 250

16 Variante B (nicht allseitig orientierbar) Normalgeschoß 1 : 250
Bei beiden Varianten sind vollmontagefähige Ecklösungen, geöffnete oder geschlossene Giebel möglich

17 Ansichten der Varianten A und B
Eine variable Fassadengestaltung wird durch die Kombination von Einzelfenstern, gekoppelten Fenstern oder Fensterbändern erreicht. Die plastischen Möglichkeiten bei Loggien und Treppenhäusern bilden wesentliche Elemente der Gestaltung

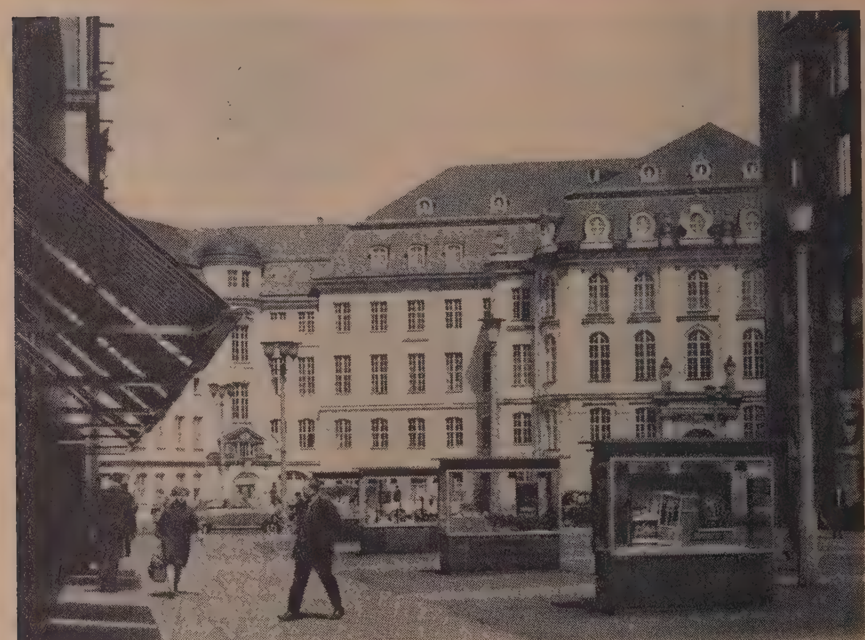
17



Landhaus

Architekt Manfred Arlt
VEB Dresdenprojekt





1 Landhaus mit Blick auf das 14geschossige Wohnhaus am Pirnaischen Platz

2 Blick aus Richtung Gewandhaus auf das Landhaus in der Ernst-Thälmann-Straße

Projektant:	VEB Dresdenprojekt
Architekten:	Architekt Manfred Arlt Innenarchitekt Bernhard Fellmann
Statik:	Dipl.-Ing. Heinz Kisch
Bauwirtschaft:	Baumeister Otto Scholze Baumeister Fritz Ehrlich
Vorplatzgestaltung:	Gartenbauingenieur Günter Kretzschmar
Beteiligte Künstler:	Werner Hempel Restauration und Rekonstruktion von Bildhauerarbeiten

Kurzcharakteristik

Projektierung:	1962 bis 1963
Bauzeit:	1963 bis 1966
Bauweise:	Ziegelbau, Stahlbetonstützen und Riegel monolithisch
Technische Ausrüstung:	1 Personenaufzug 630 kp
Wertumfang:	4,2 Millionen Mark
Kapazität:	4800 m² Ausstellungsfläche

Als erster großer Verwaltungsbau in Dresden entstand nach Plänen des Architekten Krubsacius in den Jahren 1770 bis 1776 das Landhaus.
Wie viele andere historische Bauten wurde im Februar 1945 auch dieses Gebäude bis auf Reste der Außenmauern fast völlig zerstört.
Der Wiederaufbau erfolgte als Museum und Institut zur Geschichte Dresdens.
Zwei Grundsätze wurden bei der Projektierung verfolgt und im Rahmen der Ausführung verwirklicht:

- Originalgetreue Restauration und Rekonstruktion der Fassaden sowie Rekonstruktion des Treppenhauses, das als eines der schönsten in Dresden galt und restlos vernichtet war
- Solide und einfache Gestaltung der Ausstellungs- und Büroräume

Das in enger Zusammenarbeit mit dem Institut für Denkmalpflege Dresden wiederhergestellte Gebäude erfreut inzwischen durch sein Äußeres und seine Ausstellungen und nicht zuletzt durch eine gediegene vorgelagerte Gartengestaltung die Dresdner und die Gäste der Stadt.

Festsaalflügel des Rathauses

Architekt Manfred Arlt
VEB Dresdenprojekt

Projektant:	VEB Dresdenprojekt
Architekten:	Architekt Manfred Arlt Dipl.-Innenarch. Theo Wagenführ Dipl.-Innenarch. BDA Hans Klötzel
Statik:	Bauingenieur Heinz Härtelt Dipl.-Ing. Manfred Matthes Dipl.-Ing. Günter Marwitz
Bauwirtschaft:	Baumeister Albert Hahn Baumeister Otto Scholze Baumeister Fritz Ehrlich
Heizung:	Heizungsingenieur Rudolf Tilner Ing. Kurt Helmut
Sanitär:	Ing. Heinrich Walter
Starkstrom:	Ing. Walter Rüdiger
Schwachstrom:	Ing. Otto Ewers
Beteiligte Künstler:	Prof. Fritz Kühn (Gestaltung in Stahlblech an Türen zum Abgeordnetensaal) Fritz Mönkemeyer Karl Bergmann (Aluminiumbrüstungen vor den Sälen im 2. Obergeschoß) Rudolf Wittig (Sandsteinwappen am Haupteingang) Horst Neumann (Malerei im Ratskeller)
Kunsthistorische Beratung:	Institut für Denkmalpflege Dresden Trede Willi (Restaurierung von Wand- und Deckenmalereien, Malerei im Ratskeller) Heinz Hamisch Dieter Beirisch Karl Bergmann (Gestaltung in Kupfer im Ratskeller)
Wertumfang:	Rund 10 Millionen Mark
Kapazität:	Festsaal 240 Sitzplätze

Abgeordnetensaal:		
	Präsidium	29 Plätze
	Stenographen	2 Plätze
	Tischplätze	248 Plätze
	Notsitze	21 Plätze
	Balkonsitze	120 Plätze
Ratskeller:		
	Gastraum	491 Plätze
	Ratsherrentrinkstube max.	63 Plätze

Büros im 1. und 4. Obergeschoß

1 Rathaus Festsaalflügel und Gewandhaus mit der neuen Vorplatzlösung

2 Eingangssituation

3 Festsaal mit Blick auf das Präsidium und die Pressebalkone



1

Mit der Bombardierung Dresdens im Februar 1945 wurde auch das Anfang dieses Jahrhunderts erbaute Rathaus sinnloses Opfer der Zerstörung.

Als 1959 mit der Projektierung des Festsaalflügels begonnen wurde, waren die Süd-, West- und Nordteile des Gesamtkomplexes bereits wiederaufgebaut; dabei die West- und Nordfassade im alten Stil, während für den Südteil eine vollkommen neue Gestaltung gewählt wurde.

Entsprechend dieser Tatsache und den noch in gutem Zustand befindlichen Sandsteinteilen des Erdgeschosses wurde der Festsaalteil mit seinen vier Obergeschossen und seiner etwa 14 m hohen Dachkonstruktion in Stahl zwischengefügt.

Für den äußeren Eindruck der Festsaalfassade ist die Ausbildung in Sandstein mit natureloxierten Aluminiumfenstern und dem hohen roten Ziegeldach bestimmend. Simsabdeckungen und Verdachungen sind aus Kupfer.

Über dem Haupteingang fallen fünf Wappen in Sandstein auf. In der Mitte das Dresdner Wappen, links und rechts je zwei von Städten, die im letzten Weltkrieg das gleiche Schicksal der Zerstörung wie Dresden erlitten.

Die monumentalen Stadtlöwen aus Bronze vor dem Eingang sind vom Altbau und wurden in die Gestaltung neu einbezogen.

Wichtigster funktioneller Inhalt sind die durch das 2. und 3. Obergeschoß reichenden zwei Säle – der Festsaal und der Abgeordnetensaal, die über eine großzügige Empfangshalle im Erdgeschoß und über das mit reichen Marmorarbeiten und Deckengemälden im alten Stil restaurierte Turmtreppenhaus zu erreichen sind.

Der Bereich der Säle ist mit den Mitteln unserer Zeit schlicht und dennoch repräsentativ gestaltet. Außer den allgemeinen technischen Einrichtungen sind solche für Filmvorführung, Dolmetscheranlage für fünf Frequenzen, Schwerhörigenanlage, Funk- und Fernsehübertragung vorhanden.

Mit dem Rathausfestsaalflügel entstanden auch der traditionsreiche Dresdner Ratskeller und die im alten Stil restaurierte Ratsherrentrinkstube wieder.

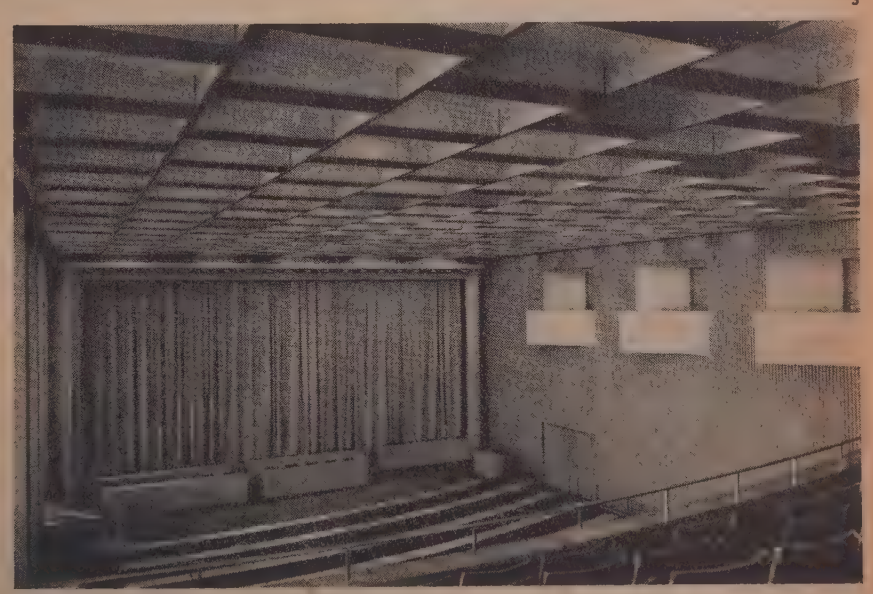
Die Küchen- und Lagerräume erstrecken sich über weite Teile des Kellers, des unterkellerten Hofes und Tiefkellers.

Der Festsaal im 2. Obergeschoß ist über einen Aufzug mit der im Keller liegenden Küche verbunden. Im Dachgeschoß befinden sich die Einbauten für die Lüftung.

2



3







2



Schloß Leitzkau

Instandsetzung und Umbau zu einer Oberschule

Dipl.-Ing. Hans Berger
Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Halle

1 Ansicht aus Nordosten

2 Schloß „Hobeck" vor der Instandsetzung

3 Hofansicht und Blick gegen die Kirche (Nordwand)

Schloß Leitzkau in Leitzkau, Kreis Zerbst, gelegen, wurde „von 1564 bis Ende 16. Jahrhundert in mehreren Abschnitten aufgeführt" und ist „der bedeutendste Schloßbau dieser Zeit im Gebiet der mittleren Elbe" (Dehio).

Die Anlage steht auf den Grundmauern und zum Teil noch über den Gewölben eines in der Mitte des 12. Jahrhunderts von Magdeburg aus gebauten Prämonstratenserklosters und beherrscht mit ihren steilen Dächern und Zwerchgiebeln die weite Landschaft. Ihr Vorbild sind Münchhausensche Schlösser an der Weser.

Die Stiftskirche des 12. Jahrhunderts, einer der ältesten erhaltenen Bauten östlich der Elbe, ist nach mehrfachen Veränderungen als Schloßkirche überkommen.

Funktion, Technik und Gestaltung

Das Schloß ist in den letzten Tagen des Krieges durch Artilleriebeschuß stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Der östliche Flügel, das „Schloß Althaus" (H im Lageplan), mußte abgetragen werden. Jahrelang wurde der Westflügel, „Schloß Neuhaus" (A im Lageplan), in Teilen als Wohnhaus genutzt. Der Schloßteil „Hobeck" (B im Lageplan) und die ehemalige Schloßkirche (D im Lageplan) standen als Ruinen.

Der Westflügel („Schloß Neuhaus") enthält heute 12 Klassenräume, 2 Fachräume (Chemie und Physik), 4 Lehrmittelräume, Lehrerzimmer, Direktorzimmer und Sekretariat. Ein Klassenraum hat durchschnittlich 52 m^2 Grund- und 6 m^2 Fensterfläche. (Die zunächst erhobenen Bedenken gegen zu ge-



3

ringen Lichteinfall haben sich als unbegründet erwiesen.) Im Erdgeschoß gibt es eine Küche und zwei Speiseräume für 150 Kinder.

Im Schloßteil „Hobeck" sind in den Gewölben des Erdgeschosses Werkräume (Metallraum und Holzkabinett) untergebracht. Sie sollen später in einen anderen Bauteil (E) verlegt werden. Darüber liegt im 1. Obergeschoß der vorläufige Turnraum, ein kleiner Saal mit bemalter Holzbalkendecke aus der Erbauungszeit des Schlosses. Der Ausbau des zweiten Ober- und des Dachgeschosses ist noch nicht abgeschlossen; dort sollen Räume für die Pionierorganisation und die FDJ geschaffen werden.

Der Plan, die Ruine der Schloßkirche als Turnhalle auszubauen, ist aufgegeben worden. Bei Inangriffnahme der Sicherungsarbeiten hatte sich gezeigt, daß die vorhandene Substanz weitestgehend originaler Bestand des 12. Jahrhunderts ist, mit Bauornamentik und Resten der ersten Ausmalung. Die Sicherung und Teilrekonstruktion dieses ältesten erhaltenen Kirchengroßbaus östlich der Elbe ist seitdem zu einer der wichtigsten Arbeiten der Arbeitsstelle Halle geworden. Der Bau wird von der Oberschule nicht genutzt werden, als „Denkmal" der Geschichte und der Baukunst aber doch unmittelbaren Einfluß auf die Bildung ihrer Schüler nehmen. Die Turnhalle soll ab 1968 in die Ruine des ehemaligen Wirtschaftsgebäudes (C) eingebaut werden. Die ehemalige Schmiede (E) wird Werkräume aufnehmen.

Schloß Neuhaus (Oberschule) ist ein Bruchsteinbau mit Außenmauern von über 1 m Stärke; alle Geschoßdecken und Innenwände aber waren und sind noch aus Holz. Die Konstruktionen sind saniert und dann beibehalten worden. Die Eigenlast der Decken wurde durch Herausnahme der Lehmwicklung und deren Ersatz durch Leichtbauplatten verringert. Alle Decken und Wände sind mit den gleichen Platten benagelt und geputzt worden. Die Fußböden bestehen aus Stabparkett auf Blindboden.

Die Schule hat eine Warmwasserheizung, deren Apparaturen in den Kellergewölben gut untergebracht werden konnten. Eine eigene Kläranlage nimmt alle Abwässer des Schulkomplexes auf.

Das ehemalige Schloß ist die bauliche Dominante von Leitzkau. Seine Umgebung

bedarf der Ordnung durch den Grünplaner, dem die Lage zwischen Dorf und Sport- beziehungsweise Erholungsgelände entgegenkommt. Belange städtebaulicher Natur sind ansonsten durch die Instandsetzung des Schlosses nicht berührt worden.

Gestalterische Probleme treten bei der Instandsetzung eines Baudenkmals naturgemäß nur in geringem Umfange auf, da die Beibehaltung oder die Wiederherstellung der ursprünglichen und überkommenen künstlerischen Wirkung Ziel der denkmalpflegerischen Bemühungen sein muß. Solange das Denkmal aus sich selbst heraus die „Pläne und Zeichnungen" für die Instandsetzung beibringen kann, muß „Gestaltung" unterbleiben. Bei den Arbeiten am Leitzkauer Schloß war zum Beispiel die Instandsetzung der Giebel oder deren teilweise Ergänzung keine Frage der Gestaltung; der vorhandene Bestand lieferte alle notwendigen Details. Neu zu gestalten aber war der Südabschluß des Schloßteiles „Hobeck" nach Abbruch des zerstörten Ostflügels (H). Die neue Giebelwand sollte einmal neben dem Fachwerk von „Hobeck" und dem zierlich gegliederten Erker von „Neuhaus" so ruhig und zurückhaltend wie möglich bleiben und zum anderen den im Süden und Westen von großflächigen Fassaden umstandenen Schulhof auch auf der Nordseite entsprechend schließen.

Nach Osten hin soll die Anlage offenbleiben; eine Mauer nur trennt den Hof vom Gelände der LPG und der Gemeinde. Auch nach dem westlichen Vorgelände hin, das der Bepflanzung mit großkronigen Bäumen harrt, schließt eine hohe Bruchsteinmauer den eigentlichen Schulbezirk ab.

Die Schule ist geputzt und weiß gekalkt worden; alle Werksteinteile sind gesäubert, die Fenster fast schwarz gestrichen worden. Die Baukosten betrugen 580 000 Mark; bei einer Kubatur von 11 760 m³ macht das rund 50,– Mark/m³ umbauter Raum aus.

Bauausführung

Die Arbeiten sind über lange Zeit gelaufen; der eigentliche Ausbau zur Oberschule umfaßt die Jahre 1962 bis 1964. Die Sicherungs-, Instandsetzungs- und Ausbauarbeiten hat im Auftrage der Arbeitsstelle Halle des Instituts für Denkmalpflege Dipl.-Ing. Hans Berger vorbereitet und geleitet. In Fragen der Statik haben Dipl.-Ing. Preiß, Dresden, und Herr Lungershausen, Magdeburg, beraten. Die örtliche Bauleitung lag in den Händen von Bauingenieur Schlichting, Magdeburg, die Bauausführung in den Händen der Firma Paul Schuster KG, Magdeburg, die seit mehreren Jahren ausschließlich für Denkmalpflegearbeiten zur Verfügung steht.

Kurze Einschätzung des Nutzers

Die Polytechnische Oberschule Leitzkau ist eine Zentralschule; sie mußte ihren Unterricht bis zum Einzug in das Schloß in fünf verschiedenen Gebäuden abhalten. Allein die Tatsache, daß jede der zehn Klassen und die beiden Parallelklassen in einem Gebäude einen eigenen Unterrichtsraum haben, wirkt sich auf den Unterricht und die Erziehung sehr positiv aus.

Durch helle und geräumige Flure gelangen die Schüler in ihre Klassen. In den Klassen mit alten Kaminen und Stuckdecken und alten Meistern an den Wänden kommt besonders zum Ausdruck, wie das Alte für das Neue genutzt werden kann. Besonders günstig wirkt sich das auch auf die ästhetische Bildung und Erziehung der Schüler aus.

Viele Besucher staunen immer wieder, wie gepflegt die Räume aussehen, obwohl in der Schule, in der Schüler und Lehrer die Straßenschuhe ausziehen und in Hausschuhe schlüpfen, um das Parkett zu schonen und zu erhalten, ein reges und lebhaftes Treiben bis in den späten Nachmittag herrscht. Die Schüler wissen, in welcher Umgebung sie sich befinden und daß sie der Denkmalpflege zu großem Dank verpflichtet sind. Viele in- und ausländische Besucher überzeugen sich ständig, wie Altes für Neues genutzt wird, ohne dabei den Charakter des Schlosses zu schmälern. Westdeutsche Besucher staunen immer wieder, wieviel unser Staat für die Denkmalpflege ausgibt und was für eine moderne Schule, reichlich versehen mit den modernsten und neuesten Lehrmitteln, sich hinter diesen alten Mauern verbirgt.

Besser, Direktor

4



5

4 Instandsetzungsarbeiten des Erkers am Schloß „Neuhaus"

5 Hofansicht

6 Lageplan 1 : 2000

A Schloß „Neuhaus": Oberschule
B Schloß „Hobeck": Werkräume, provisorische Turnhalle, Pionierräume
C Geplante Turnhalle
D Kirchenruine
E Alte Schmiede: Ausbau zu einem polytechnischen Zentrum (geplant)
F Von der Landwirtschaft genutzter Gebäudeteil
G Kindergarten
H Ehemaliges Schloß „Althaus"

7 Erstes Obergeschoß 1 : 500

8 Erdgeschoß 1 : 500

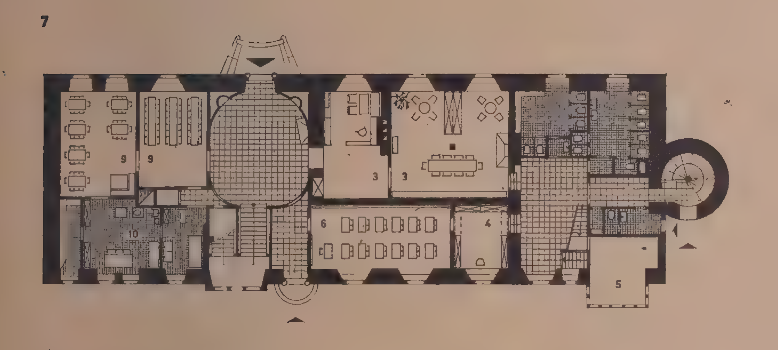
Legende zu 7 und 8

1 Verwaltung
2 Direktor
3 Lehrerzimmer
4 Lehrmittelraum
5 Pausenaufsicht
6 Normalklasse
7 Spezialklasse
8 Vorbereitungsraum
9 Speiseraum
10 Küche und Spüle



6

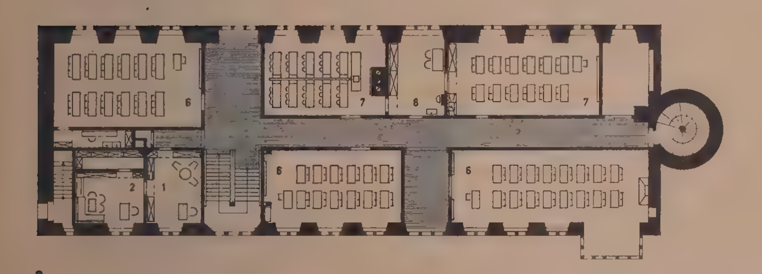
7



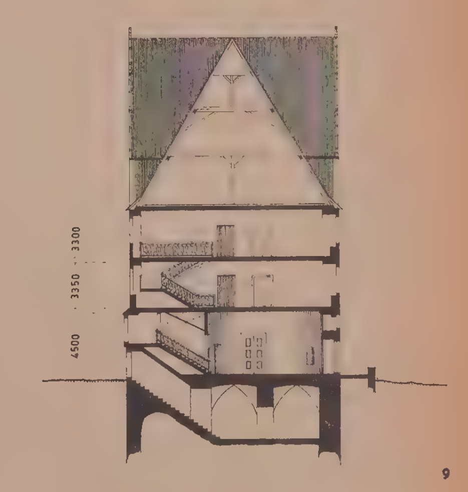
9 Schnitt durch Eingang und Treppenhaus 1 : 500

10 Blick in eine Spezialklasse (Chemieraum)

11 Blick in eine Normalklasse



8



9

10



11





1

Neben den großen und schönen Bauaufgaben, die den Architekten in unserer Republik gestellt werden, steht das gesellschaftliche Anliegen der Erhaltung der Altbausubstanz unserer über Jahrhunderte hinweg in vielfältigen Formen gewachsenen Städte und Gemeinden oft im Hintergrund. Auf den ersten Blick erscheint diese Zuordnung verständlich und durchaus richtig. Bedenkt man jedoch, daß der weitaus größere Teil unserer Bevölkerung in Altbauwohnungen lebt und auch für viele Jahrzehnte noch darin eine Heimstätte finden muß, so wird die scheinbar sekundäre Bedeutung der Erhaltung unserer alten, oft sehr baufälligen Wohnhäuser erheblich aufgewertet. Die unter den Architekten und in breiten Bevölkerungskreisen oft heftig und leidenschaftlich diskutierte Frage, welche Forderungen der neue sozialistische Mensch einer in stürmischer Entwicklung begriffenen Gesellschaft in den nächsten Jahrzehnten an das Wohnen stellt, steht schließlich auch in der abgewandelten Form genauso dringlich vor uns:

Wie können die im Kapitalismus oft nur aus reinem Profitstreben errichteten Gebäude noch für eine lange Zukunft auch sozialistische Wohnansprüche erfüllen und befriedigen?

Die Schwierigkeiten, die gewaltige Masse der Altbausubstanz, die Unzulänglichkeiten auf sanitärem und hygienischem Sektor und nicht zuletzt die riesigen Bauschäden durch die Kriegszerstörungen klären eindeutig die Bedeutung der zuletzt gestellten Frage.

Der Rat der Stadt Schneeberg hat dies seit langem richtig erkannt und sich bereits im Mai 1961 in einem Aufruf an alle Einwohner der Stadt gewandt.

Man war sich von vornherein darüber im klaren, daß das gesellschaftliche Anliegen der Erhaltung und Pflege unserer Städte und Dörfer nur in breiter Gemeinschaftsarbeit gelöst werden kann.

Der Bund Deutscher Architekten hatte die Frage der Wohnraumerhaltung und -modernisierung von Anbeginn auf der Tagesordnung stehen und in den Jahren vorher wertvolle praktische Erfahrungen und Erkenntnisse sammeln können.

Die Kreisgruppe Aue des BDA bot dem Rat der Stadt Schneeberg die aktive Mithilfe bei der Vorbereitung der komplexen Instandsetzung an. Von diesem Tag an entwickelte sich eine planvolle Gemeinschaftsarbeit. Die Volksvertreter schätzen den fachlichen Rat der Mitglieder des BDA, und mit dieser Anerkennung der aktiven Rolle unseres Bundes erhöhte sich in gleichem Maße die Bereitschaft unserer Architekten.

Über die ursprünglich vereinbarte Mitarbeit durch architektonische und technische Beratung des Stadtparlaments hinaus wurden von den BDA-Mitgliedern Farbskizzen für die die Platzwand des Ernst-Thälmann-Platzes bildenden Hausfassaden angefertigt.

Nachdem Herr Dr. Scholze und Herr von Fritzschen als Vertreter des Amtes für Denkmalpflege Dresden konsultiert worden waren und der Rat der Stadt sein Einverständnis erklärt hatte, wurden die Farbskizzen öffentlich bekanntgemacht. Jeder Einwohner konnte sich so schon vor Beginn ein allgemeinverständliches Bild vom neuen Gesicht des zentralen Platzes seiner Stadt machen.

Diese frühe gemeinschaftliche Klarheit über Ziel und Wollen, angefangen beim einfachen Bürger über private Hauseigentümer bis zum fachlich unmittelbar beteiligten Maurer, Putzer, Dachdecker, Klempner und Maler, erleichterte im weiteren Verlauf die komplexe Instandsetzung erheblich. Der Leiter des Stadtbauamtes und die Architekten BDA W. Espig und H. Reinhardt haben daran besonderen Anteil.

Gute Ergebnisse, wie zum Beispiel das Gebäude, in dem sich das Heimatmuseum der traditionsreichen Bergarbeiterstadt befindet, sind der sichtbare, bleibende Lohn für alle Mühen. Gleichzeitig wurden mit gut gelösten und gelungenen Restaurierungen im besten Sinne kulturvoller Baupflege Beispiele geschaffen, die für alle danach folgenden Erhaltungsarbeiten Ziel und Maßstab wurden.

Bei aller positiven Einschätzung muß jedoch auch auf Schwierigkeiten eingegangen werden, die insbesondere bei den Handelsorganen auf der Suche nach guten, dem architektonischen Rahmen und den Ansprüchen sich einordnenden Firmierungen und Werbeschriften auftraten. Wie von einer Springflut wurden in den letzten Jahren die Hauswände vornehmlich durch

Neues Gesicht für eine alte Stadt

Gemeinschaftsarbeit bei der Rekonstruktion in Schneeberg

Bauingenieur Max Groß, Architekt BDA
Annaberg-Buchholz

1
Restaurierte Gebäude am Ernst-Thälmann-Platz

2
Das restaurierte Gebäude des Heimatmuseums in der oberen Zobelgasse

3
Wiederhergestelltes Gebäude am Ernst-Thälmann-Platz. Eine vorher schlecht angelegte Leuchtreklame stört den Gesamteindruck



2

schlecht gestaltete Leuchtschriften überzogen. Gurtgesimse, Fenster- und Türgewände, Plastiken und Schmuckelemente mußten weichen, wenn es galt, Platz für eine grelle Leuchtschrift zu schaffen. So hatte man bei der Verkaufsstelle „1000 kleine Dinge" einfach das Gurtgesims des Erdgeschosses abgehackt.

Gutgemeinte Vorschläge zur Verbesserung und Veränderung wurden unter Hinweis auf die hohe Investitionssumme für die Leuchtschrift bedauernd abgelehnt. Mittel zur Veränderung stehen nicht zur Verfügung.

Deshalb darf es künftig nicht mehr der Willkür und dem Zufall überlassen bleiben, wie sich das Gesicht unserer Plätze und Straßen formt. Ein wachsames Kollektiv kann einfacher eine Verschandelung von vornherein verhindern als später ungeschehen machen.

Die Instandsetzung in Schneeberg ist im Gange, deshalb kann noch kein abschließender Gesamteindruck vermittelt werden. Doch auch die noch nicht restaurierten Gebäude lassen erkennen, welche Bedeutung ihrer Erhaltung zukommt.

In Vorbereitung des 20. Jahrestages der DDR wird man auch in vielen anderen kleineren Städten und Gemeinden bestrebt sein, unsere Heimat durch Instandsetzung und Rekonstruktion schöner zu gestalten. Die Initiative der Bürger sollte dabei durch die Mitarbeit aller Mitglieder des BDA fachkundige Unterstützung erhalten.

3



Anwendung mathematischer Methoden und der elektronischen Rechentechnik im Städtebau

L. Avdotjin, Kandidat der Architektur

In der letzten Zeit hat sich in der wissenschaftlichen Forschung die Tendenz herausgebildet, von den für die Theorie des Städtebaus traditionellen empirischen Forschungsmethoden abzugehen und analytische und heuristische Methoden anzuwenden. Das Prinzip „von der Erfahrung zur Intuition" wird ersetzt durch die Methode „von der Information zu genauer Berechnung und wissenschaftlicher Prognose".

Die Anwendung schnellarbeitender elektronischer Rechenmaschinen ermöglicht es, viel Arbeit, Mittel und Zeit der Projektanten und wissenschaftlichen Mitarbeiter einzusparen. Die Rechentechnik und die Anwendung mathematischer Methoden führen zu grundlegenden Veränderungen der bestehenden Methodologie und der Organisation der wissenschaftlichen Forschungsarbeit. Folgende zwei Richtungen haben sich im sowjetischen Städtebau recht klar herausgebildet. Sie sind grundlegende, bestimmende Richtungen bei der Anwendung mathematischer Methoden und elektronischer Rechenmaschinen in der Forschungsarbeit und der Projektierung.

- Anwendung mathematischer Methoden und elektronischer Rechenmaschinen mit dem Ziel, den Aufwand an Arbeit und Zeit für die Durchführung komplizierter und aufwendiger Berechnungen (technische und ökonomische Berechnungen für Transport, für Kostenanschläge, für Finanzen u. a.) wesentlich zu vermindern und die Arbeitsprozesse zu automatisieren;
- Anwendung mathematischer Methoden mit dem Ziel, die Effektivität der Projektierung, der experimentellen Untersuchungen und der Forschungsarbeit durch automatische Auswahl der optimalen Lösungswege aus den möglichen Varianten wesentlich zu erhöhen.

Mit Hilfe mathematischer Methoden und elektronischer Rechenmaschinen können Probleme der Ansiedlung der Bevölkerung, der Ausnutzung des Territoriums der Städte, der rationellen Planung und der zweckmäßigen Bebauung der Wohngebiete und Wohnkomplexe gelöst werden; sie ermöglichen es, die Reihenfolge und die ökonomische Effektivität der Rekonstruktion von Gebieten mit Flachbauten zu bestimmen und die optimalen Parameter für das Transport- und Stadtverkehrsnetz zu berechnen. Die mathematischen Methoden und elektronischen Rechenmaschinen werden in Zukunft breite Anwendung bei der Planung der Standortverteilung der Produktivkräfte, bei der Planung und Projektierung von Verkehrswegen und Energieknotenpunkten finden.

Im Zentralen Forschungsinstitut für Projektierung im Städtebau wurde auf einer elektronischen Rechenmaschine folgende komplizierte technisch-ökonomische Aufgabe der Planung gelöst: Die Projektanten bereiteten die Daten nach drei Serien von Typenprojekten für Wohnhäuser mit fünf, neun, zwölf und sechzehn Geschossen – insgesamt 27 Projekte – vor. Von jedem dieser Projekte waren die Wohnfläche, die Zusammensetzung von Wohnungen verschiedener Kategorien (für 1, 2 oder 3 Personen) und die Kosten für einen Quadratmeter Wohnfläche unter Berücksichtigung der Aufwendungen für Erschließungsarbeiten und kommunalwirtschaftliche Einrichtungen des Bebauungsterritoriums bekannt. Zu ermitteln war, bei welcher Variante der Bau von 100 000 m² Wohnfläche unter Berücksichtigung der gegebenen Bedingungen am billigsten ist.

Früher wurde diese Aufgabe auf altherkömmliche Art und Weise mit viel Zeitaufwand gelöst; auf der elektronischen Rechenmaschine BESM-2M dagegen dauerte die Berechnung nur 10 Minuten.

Nach der mit der herkömmlichen Methode ermittelten besten Variante betrugen die Baukosten 16,5 Millionen Rubel, nach der auf der elektronischen Rechenmaschine mit der sogenannten Simplex-Methode der linearen Programmierung ermittelten Variante betrugen sie 15,6 Millionen Rubel, wobei allen Anforderungen demographischen Charakters Rechnung getragen worden ist.

Die Baukostenverringerung wurde durch die optimale Berechnung der Wohnraumverteilung nach Häusern verschiedener Art und Geschoßanzahl erreicht. So betrug in der besten Variante, die auf traditionelle Art ermittelt wurde, der Anteil an neungeschossigen Häusern 51 Prozent, an fünfgeschossigen Häusern 33 Prozent und an sechzehngeschossigen Häusern 16 Prozent; in der auf der elektronischen Rechenmaschine ermittelten besten Variante betrug der Anteil an neungeschossigen Häusern 75 Prozent, an fünfgeschossigen Häusern 9 Prozent und an sechzehngeschossigen Häusern 16 Prozent, da sich solche Proportionen als weit günstiger erwiesen haben.

Auch für neue Wohnbezirke Moskaus (Chimki-Chovrino, Südwestgebiet, Degunino-Beskudnikovo, Kunoevo-Rublevskoje Šosse, Vešnjaki-Vychino, Medvedkovo) sind experimentelle Berechnungen auf traditionelle Art für eine optimale Bebauung durchgeführt worden. Mit Hilfe der mathematischen Programmierung konnten die durchschnittlichen Kosten für einen Quadratmeter Wohnfläche unter Berücksichtigung der Ausgaben für die gesamte Fläche um 1 bis 3 Prozent gesenkt werden. Diese Berechnungen zeigen deutlich den hohen ökonomischen Nutzen dieser Verfahrensweise. Gleichzeitig kann die für die Projektierung notwendige Zeit wesentlich verkürzt werden. Die Simplex-Methode der linearen Programmierung wird auch bei der Projektierung von Kultur- und Dienstleistungszentren eine breite Anwendung finden.

Bei der Ausarbeitung der Generalbebauungspläne für große Städte wird den Fragen der Planung neuer Bebauungsgebiete und der Rekonstruktion von Wohngebieten mit niedriger Bebauung große Aufmerksamkeit geschenkt. Dabei ist es manchmal notwendig, technisch-ökonomische Planungsfaktoren, wie Auflockerung der Wohngebiete, Verbesserung der kulturellen Betreuung und der Versorgung mit Dienstleistungen, in den Berechnungen zu berücksichtigen und den Grad ihres Einflusses zu bestimmen. Außerdem muß ein rationelles Verhältnis zwischen dem Abriß baufälliger Wohnhäuser, Generalinstandsetzung und Neubau ermittelt werden. Darüber hinaus werden auch Faktoren wie Bevölkerungsstruktur, Veränderung der Normen für die Wohnraumversorgung, Höhe der Investitionen und andere berücksichtigt.

Die moderne elektronische Rechentechnik und mathematische Methode werden auch bei der Rekonstruktion von Städten erfolgreich angewandt. So ist zum Beispiel bei der Ausarbeitung des Generalbebauungsplanes von Tbilissi neben dem Bau neuer Wohnkomplexe auf noch nicht erschlossenen Territorien der Wiederaufbau des alten Stadtteils berücksichtigt worden. Dabei wurden auch die Ausgaben für den Stadtverkehr und andere ökonomische Kennziffern untersucht. Die optimale Lösungsvariante, die auf der elektronischen Rechenmaschine BESM-2M ermittelt worden ist, bildete die Grundlage für die Mindestsumme der Ausgaben.

Im Jahre 1965 wurde im Institut für Kybernetik der Akademie der Wissenschaften der Estnischen SSR ein mathematisches Modell für die Entwicklung des Wohnungsbaus in Tallinn aufgestellt und in der Praxis verwirklicht. Die Aufgabe wurde hierbei für die großen Stadtgebiete gelöst, darunter auch für die wiederaufzubauenden Gebiete. Man ging dabei von den Bedingungen der Minimierung der städtebaulichen Ausgaben für alle Gebiete, für alle Typen der neuen Wohnbebauung und für alle Etappen des perspektivischen Zeitraumes unter Berücksichtigung des Zeitfaktors aus.

Eine komplizierte technische und ökonomische Aufgabe wurde 1967 im Zentralen Forschungsinstitut für Projektierung im Städtebau gelöst, die für den Wiederaufbau großer Komplexe alter Wohngebäude

von Baku dient. Die Aufgabe wurde unter Berücksichtigung zahlreicher Faktoren über den technischen Zustand der Wohnhäuser gelöst. Außerdem wurden städtebauliche Faktoren, wie Ausnutzungsgrad der Territorien und im Zusammenhang damit rationelle Geschoßanzahl, Ausnutzung des bestehenden Netzes von kulturellen Einrichtungen und Dienstleistungsbetrieben, ingenieurtechnische und Transportverbindungen, berücksichtigt. In der Praxis wurden Fragen wie zweckmäßiger Umfang des Abrisses alter Gebäude und Festlegung des Umfanges der Neubauten gelöst. Dabei wurde bei der Rekonstruktion ein entsprechendes Niveau an Komfort für die Bevölkerung gewährleistet.

Im Zentralen Forschungsinstitut für Projektierung im Städtebau wurden auch Fragen der optimalen Organisation des Stadtverkehrs und des Transports gelöst. Bekanntlich können der Stadtverkehr und der Transport nur bei richtiger Verteilung der Bevölkerung rationell gestaltet werden. Die grundlegende Kennziffer für die Effektivität ist dabei der niedrigste Gesamtaufwand an Zeit, das heißt, je weniger Zeit verausgabt wird, desto besser ist die errechnete Lösungsvariante bei sonst gleichen Bedingungen. Die Kennziffer „Zeit" bestimmt die Qualität des Generalplanes in städtebaulicher Hinsicht, seine Planstruktur und das Schema zur Lösung des Problems der Hauptverkehrsstrecken.

Die optimale Verteilung des Fahrgaststromes (Anfahrt zum Arbeitsplatz und zurück) und die optimale Aufteilung der Bevölkerung auf die verschiedenen Wohnbezirke waren die erste Aufgabe dieser Serie. Es wurde eine Variante für ein Schema des Hauptverkehrsstraßennetzes für die Stadt Angarsk erarbeitet.

Die Anwendung des „geschlossenen" Modells der linearen Programmierung zur Lösung des Transportproblems erlaubt es, zwei Seiten des Problems gleichzeitig zu klären (Verteilung des Fahrgaststromes und Verteilung der Bevölkerung). Mit Hilfe der elektronischen Rechenmaschine wurden folgende Ergebnisse erzielt:

■ Optimale Werte für den Gesamttransport oder für die gesamte im Stadtverkehr verausgabte Zeit

■ Optimale Verteilung des Fahrgaststromes nach Abschnitten der Hauptverkehrswege. Auf der Grundlage dieser Daten kann ein Kartogramm des Fahrgaststromes aufgestellt werden, das unter anderem die Richtungen und Maßstäbe der Fahrtwege von den Wohnbezirken zu den Industriezentren zeigt, die es der Bevölkerung ermöglichen, sowenig Zeit wie möglich für die Anfahrt zum Arbeitsplatz und zurück zu verwenden

■ Optimale Verteilung der Arbeitskräfte auf die Wohnbezirke im Verhältnis zu den Arbeitsorten unter Berücksichtigung des für die Anfahrt zum Arbeitsort notwendigen Zeitaufwandes

■ Mittlere Entfernung der Fahrtstrecken (oder mittlere für einen Fahrtweg verwandte Zeit)

■ Verteilung der Personen nach Strecken

Mit dieser Methodik kann auch eine noch schwierigere Aufgabe formuliert und gelöst werden, wenn man Fahrtwege zu den Erholungszentren, Bahnhöfen und Geschäften ebenfalls berücksichtigt. Die angewandte Methodik ändert sich dabei nicht wesentlich.

Mit Hilfe der schnellarbeitenden modernen elektronischen Rechenmaschinen kann der Aufwand für komplizierte städtebauliche Berechnungen stark verringert werden. So sind zum Beispiel im Zentralen Forschungsinstitut für Projektierung im Städtebau einige Parameter für den Straßenverkehr der 70 größten Städte der Sowjetunion errechnet worden. Für jede Stadt mußte dabei ein schwieriges Gleichungssystem mit 7 Unbekannten gelöst werden. Die elektronischen Rechenmaschinen wurden außerdem zur Berechnung des künftigen Fahrgaststromes auf den Hauptverkehrsstrecken der Städte Sverdlovsk, Charkov, Karaganda und Novokuzneck benutzt.

Für die Lösung solcher Aufgaben mit der üblichen „manuellen" Rechenmethode brauchen die Projektanten mindestens zwei bis zweieinhalb Monate. Mit speziell im Institut ausgearbeiteten Programmen für elektronische Rechenmaschinen können solche Berechnungen in 15 bis 20 Minuten ausgeführt werden.

Auf elektronischen Rechenmaschinen sind auch andere städtebauliche Probleme gelöst worden. So sind zum Beispiel die Verbindungen (Luftlinie) und die Anziehungszentren (Schwerpunkte) bestimmt worden. In einem Planungsschema sind sämtliche Verbindungen dreier Industriezentren zu drei Wohnbezirken eingetragen. Diese Berechnung kann auf der elektronischen Rechenmaschine innerhalb weniger Sekunden ausgeführt werden, wobei die Anzahl der zu planenden Knoten und Punkte der Stadt sehr groß sein kann (bis zu mehreren Hunderten).

Mit Hilfe elektronischer Rechenmaschinen ist eine optimale Darstellung der Netzverbindungen geschaffen worden. Dabei ließ man sich von dem Kriterium leiten, die Gesamtlänge der Wegestrecken so klein wie möglich zu halten; es wurden die kürzesten (und damit rationellsten) Strecken und Verbindungen (nach Abschnitten des Hauptverkehrsnetzes) ermittelt und einige andere Fragen geklärt.

In der Ausarbeitung eines komplexen kybernetischen Strukturmodells der Stadt liegt die Zukunft der weiteren Entwicklung der Methodologie der wissenschaftlichen Modellierung städtebaulicher Prozesse. Dieses Modell muß die Grundlage für die Lösung des Problems der optimalen Steuerung und Regelung der Entwicklung der Städte werden. Grundlegende methodologische Voraussetzung hierfür ist die Bestätigung, daß das Funktionieren des Stadtsystems ein fortschreitender zielgerichteter Prozeß ist.

Das Prinzip der optimalen Projektierung nimmt eine vorrangige Stellung ein. In Zukunft wird diese neue Richtung durch die systematische Organisation jeglicher Projektierung durchgesetzt. Diese Organisation der Projektierung muß darauf beruhen, daß die Projektanten zu den verschiedenen elektronischen und kybernetischen Einrichtungen gute Verbindung herstellen und daraus für ihre Arbeit Nutzen ziehen.

Im allgemeinen kann man in jedem Generalbebauungsplan einer Stadt zwei grundlegende Aspekte erkennen:

■ Die Raumstruktur, die Ausdruck der äußeren, materiellen Form der Stadt ist. Das Ziel der Städtebauer in dieser Hinsicht besteht in dem Bestreben, die Stadt zu einem organischen, vollständigen und kompakten Gebilde zu entwickeln.

■ Der funktionelle Aspekt, der seine eigenen Bewegungs- und Entwicklungsgesetze hat. Er bestimmt die Formierung der Raumstruktur zu einer unabhängigen Verteilung im Raum, wobei er sich von den ihm eigenen Kriterien leiten läßt, die nicht immer mit den Forderungen der rationellen Raumstruktur einer Stadt übereinstimmen. In diesem Falle muß die Optimierung von Projektentscheidungen als die rationellste Lösung aller Widersprüche angesehen werden.

Künftig werden moderne mathematische Methoden und elektronische Rechenmaschinen in verstärktem Maße bei der Schaffung von automatischen Systemen zur Ausarbeitung von Bauprojekten (ASPOS) angewandt werden, um damit eine Aufgabe von erstrangiger Bedeutung zu lösen.

Die Schaffung automatischer Projektierungssysteme muß auf einer komplexen Methodik für jede Projektierungsarbeit beruhen. Sie muß zur Voraussetzung haben, daß solche kybernetischen Mittel und Anlagen angewandt werden, die zu einer starken Erweiterung der Möglichkeiten für die Architekten und Ingenieure, zu einer Zeit- und Kosteneinsparung und zu einer wesentlich besseren Qualität der Projekte durch deren Optimierung führen.

Diskussion

Zur Meisterung des industriellen Bauens

Prof. Hanns Hopp, Berlin

Der Übergang vom handwerklichen zum industriellen Bauen ist ein Prozeß, der in anderen Produktionsbereichen schon vor etwa hundert Jahren begonnen wurde und heute als prinzipiell vollendet angesehen werden kann. Im Bauwesen vollzieht sich jetzt ein analoger Prozeß, der eben erst begonnen und noch lange nicht die Perfektion der industriellen Güterproduktion erreicht hat.

Studieren wir die Entwicklung dieser Güterproduktion, so müßten sich daraus Erkenntnisse über die Entwicklungstendenz des industriellen Bauens gewinnen lassen. In der Güterproduktion übernahm die Maschine im Anfang nur die Anfertigung dazu geeigneter Einzelteile, die dann in handwerklicher Arbeit zu einem Ganzen zusammengefügt wurden. Ziel der weiteren Entwicklung war es, immer mehr handwerkliche Arbeit auszuschalten und der Maschine zu übertragen, bis endlich das ganze Werkstück von der Maschine hergestellt wurde. Endergebnis war die vollständige Automation in der Produktion.

Zunächst galt das industriell erzeugte Produkt als minderwärtig gegenüber dem handwerklich erzeugten. Der gutsituierte Bürger ließ sich immer noch seine Schuhe nach Maß anfertigen, während die Schuhe aus der Fabrik als billige Massenware angesehen wurden. Um den Unterschied in der Bewertung auszugleichen, bemühte man sich, das von der Maschine hergestellte Produkt dem handwerklich hergestellten möglichst ähnlich zu machen. Man übernahm auch aus der handwerklichen Produktion das schmückende Ornament, das die Maschine leicht und „so nebenbei" herstellen konnte. Aber solche Ornamente erhöhten den Wert des Produkts nicht, weil ein Schmuck, der werterhöhend und wirksam sein soll, zusätzlichen Aufwand an Geist, Arbeit und Geld erfordert. Das Ornament, als wertlos erkannt, verschwand wieder, und es entstand aus Funktion, Konstruktion und Technologie die charakteristische Form eines Industrieproduktes, bei dem durch Gestaltung diese drei Komponenten zu einer Einheit verschmolzen waren. Das Ziel der Gestaltung war, eine für das Produkt kennzeichnende knappe, alles Überflüssige weglassende Form zu finden, das am besten geeignete Material und die zweckmäßigste Behandlung der Oberfläche auszuwählen. Das Schaffen des Industriegestalters kann nur in gemeinsamer Arbeit mit dem Konstrukteur und dem Technologen erfolgreich sein.

Der gleiche Prozeß, den die industrielle Güterproduktion durchlief, hat im Bauwesen begonnen. Auch im Bauwesen versuchte man, die ersten aus vorgefertigten Elementen errichteten Bauten denjenigen in traditioneller Bauweise entstandenen anzugleichen. Das erste in vorgefertigten zimmergroßen Elementen erbaute Wohnhaus in Berlin erhielt „zu seiner architektonischen Rehabilitierung" nachträglich zur Gliederung der Fassade aufgesetzte Lisenen. Die bautechnische Entwicklung schritt jedoch schneller voran als die Gestaltung. Durch das Bestreben, die Vorfertigung großer Elemente und zugleich eine möglichst große Einschränkung ihrer Anzahl zu erreichen, wurden neue Konstruktionen und Technologien notwendig. Daraus entstand zwangsläufig eine neue Gestalt der Bauten, an denen die Bevölkerung und auch Architekten manches gewohnte und liebgewordene Detail der älteren Architektur vermißten. Das neue Haus wird zum Industrieprodukt und erhält eine neue Gestalt, die seiner Produktionsweise entspricht. Der Architekt entwirft nicht mehr nach seinen individuellen Fähigkeiten, er entwickelt gemeinsam mit dem Konstrukteur und dem Technologen und dem Ökonomen das Projekt. Der Architekt wird gewissermaßen zum Industriegestalter. Er erstrebt wie dieser die knappste Form des Ganzen und aller Teile, die höchste Ausnutzung des Materials in statischer Hinsicht, die zweckmäßigste und schöne Gestaltung der Oberflächen aller sichtbaren Teile und er vermeidet alles Überflüssige und alle nichtssagenden Ornamente. Er wird sich bemühen, das konstruktive Prinzip seines Baues „durchscheinen" zu lassen.

Der Begriff des Überflüssigen muß streng aufgefaßt werden. Wenn die Treppenhäuser in Wohnbauten durch gelochte Betonplatten hervorgehoben werden, so kann das nicht als überflüssig angesehen werden, da sich aus ihrer rhythmischen Wiederkehr in langen Fassaden eine günstige Gliederung ergibt. Dagegen müssen die am Haus des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten zusätzlich angebrachten Lisenen als schädlich für die gebotene Knappheit der Form eingeschätzt werden.

Die Großplattenbauweise ergibt eine zunächst als ungünstig empfundene absolute Flächigkeit der Fassaden, der man aber nicht mit Erfolg begegnen kann durch eine vor die Front gestellte Balkonkonstruktion in fremdem Material wie an den zehngeschossigen Wohnbauten an der Karl-Marx-Allee. Mögliche Gestaltungsmittel sind hier Strukturierung der Fläche oder auch Betonung des Fugenspiels der Platten, wie das mit sehr guter Wirkung am Seitenflügel des Hotelbaus in Rostock erreicht wurde. Die Elemente sind mit Klinkerplatten verkleidet und mit einem schmalen weißen Betonrand eingefaßt. Das ergibt ein geradezu graziles Netzwerk und nimmt dem Bau alles Schwere.

Für die Skelettmontagebauweise wurde die Rahmenplatte entwickelt. Die Verdickung des Randes ist konstruktiv bedingt. Diese Platte gibt der Fassade eine gewisse, als angenehm empfundene Plastik. Der Einwand, daß sie ein Rasterwerk vortäuscht, das nicht der eigentlichen Konstruktion entspricht, erscheint nicht stichhaltig. Oft sind die Brüstungen der Platte durch grelle Farbgebung hervorgehoben. Beispiele zeigen aber, daß eine farbliche Angleichung der Brüstung an das übrige Material eine bessere, mehr harmonische Wirkung ergibt.

Ein Vorteil dieser Platte ist auch, daß sie in der Fassade ein Gleichgewicht zwischen den vertikalen und horizontalen Gliedern aufweist. Die Geschichte der Baukunst zeigt, daß immer in allen Stilepochen dieses Gleichgewicht angestrebt wurde. Auch in der Gotik. Die vertikalen Elemente sind immer wieder durch horizontale Bänder „gebremst". Bauten mit nur vertikaler oder nur horizontaler Gliederung werden immer der Harmonie entbehren.

Als wir das industrielle Bauen mit der Großblockbauweise begannen, schien es fast, als würden wir zum Zeitalter der Troglodyten zurückkehren wollen. Aber die immer intensivere Durchdringung der Konstruktion und der Technologie mit technischer Intelligenz und die Bemühungen um die Form in allen Produktionsstufen lassen erkennen, daß sich das industrielle Bauen als der echte Fortschritt auf diesem Gebiet erwiesen hat. Die Entwicklungstendenz ist klar, immer leichter und immer knapper in allen Formen zu gestalten. Lassen wir uns nur nicht verleiten, die schlichten harmonischen Erzeugnisse industriellen Bauens durch überflüssige Ornamente schmücken zu wollen. Dieser Verzicht auf schmückendes Beiwerk schließt jedoch die Bemühungen nicht aus, durch verschiedenartige auswechselbare Elemente in der Erscheinung der Bauwerke eine Mannigfaltigkeit zu erreichen und eine ermüdende Monotonie zu vermeiden.

Wie verhält sich die bildende Kunst zur industriellen Architektur? Behandeln wir zunächst die Plastik und die Außenarchitektur. Sie können keine Verschmelzung eingehen. Wohl aber können sie eine künstlerische Wirkung erzeugen durch den Kontrast, der ihnen innewohnt. Die runden organischen Formen einer Plastik erfahren eine gesteigerte Wirkung durch die Gegenüberstellung mit den strengen geometrischen Formen der Architektur. Umgekehrt werden diese durch die bewegte Form der Plastik gemildert. Der Kontrast kann erreicht werden dadurch, daß die Plastik vor die Architektur gestellt wird. Es ist aber auch möglich, daß an geschlossenen Flächen der Fassaden (z. B. die Endfelder in der Skelettmontagebauweise) eine Rundplastik aufgesetzt wird. Ein Relief würde eine weniger lebendige Wirkung erreichen, weil es die schon in der Architektur reichlich vorhandene Flächigkeit noch unterstützt. Das gleiche gilt in diesem Fall für die Malerei. Sie kann in der Innenarchitektur mit stärkerem Erfolg wirken. Eine Angleichung der Objekte der bildenden Kunst an die Formen der industriellen Architektur wird nach meiner Meinung nicht der richtige Weg sein. Jede Kunstform soll sich nach dem ihr eigenen Gesetz entwickeln.

Phantasievoll und lebendig – ohne großen Aufwand

Architekt BDA Lotte Collein, Berlin

Bei der Neugestaltung unserer Städte und beim Bau neuer Wohngebiete sollten wir uns immer die Frage vorlegen, wie man die menschliche Umwelt ohne großen Aufwand phantasievoll und lebendig gestalten kann.

Bei einer Reise nach Schweden fand ich dafür in Stockholm, in dem neuen Wohngebiet Farsta und in Örebro, einer Stadt in Mittelschweden von etwa 70 000 Einwohnern, eine Reihe von Anregungen, die, ohne kopiert zu werden, Anlaß zu eigenen Überlegungen boten.

Bei vielen Neubaugebieten, insbesondere in den Satellitenstädten, hat man beim Planen und Bauen soweit wie möglich vorhandenes Großgrün erhalten und auch weitgehend versucht, natürliche Gegebenheiten in die Planung einzubeziehen.

Tatsächlich kann man mit ganz einfachen Mitteln der Kleinarchitektur oft Lebendigkeit und Vielfalt der Gestaltung erreichen und feststellen, daß die Menschen sich gern in solchen lebendig gestalteten Freiräumen bewegen.

Wie freundlich wirkt zum Beispiel der zweifarbig gepflasterte Boden im Fußgängerbereich „Hötorget-City" in Stockholm (Abb. 1). Könnten wir uns nicht anstelle des Grau in Grau unserer Gehwegplatten auch etwas so Einfaches und doch Schönwirkendes einfallen lassen? Auch Arrangements von Blumenschalen, verbunden mit Sitzen zum Ausruhen, oder Sitzplätze im Freien unter farbigen Sonnenschirmen vor

1
Einkaufsbereich „Hötorget-City" in Stockholm

2
Wohnhochhäuser in Farsta

3
Mehr- und vielgeschossige Wohnbauten in Farsta

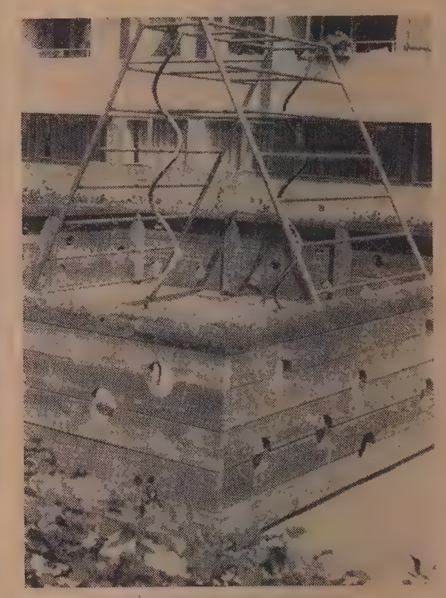














4	6
5	7
8	
9	10



4
Blick auf den Parkplatz des Einkaufszentrums von Farsta

5
Platz im Einkaufszentrum von Farsta

6
Wippender Julbock auf einem Spielplatz in Örebro

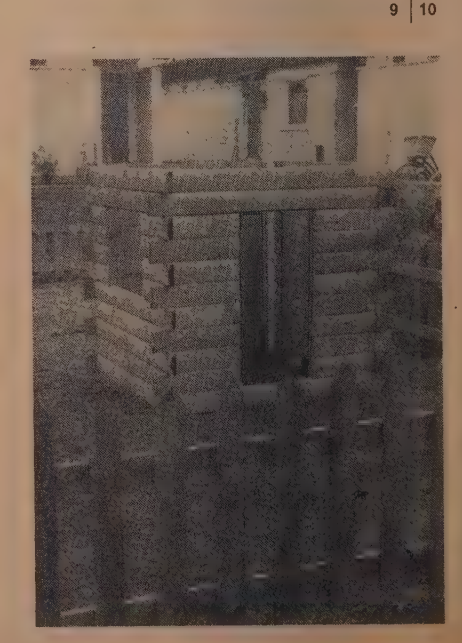
7
Klettergerät und Einfriedigung mit Gucklöchern

8
Alte Autodecken finden als Schaukeln Verwendung

9
Kletternetze und Seile sind einfach herzustellende Spielgeräte

10
Kleine Blockhütte auf einem Spielplatz





den Imbiß- und Erfrischungseinrichtungen sind angenehm belebende Elemente in einem solchen Freiraum.

Mit der „Tunnelbahn", teils unter, teils über der Erde fahrend, gelangt man von Stockholm in südlicher Richtung nach Farsta, einer 1960 fertiggestellten Satellitenstadt Stockholms. Schwedens erstes Atomkraftwerk übernimmt hier die Beheizung und Warmwasserbereitung für 12 000 Wohnungen und soll nach seiner Erweiterung 25 000 Wohnungen versorgen.

Farsta liegt in bewegtem, felsigem Gelände. Viergeschossige, zwölfgeschossige und sechzehngeschossige Wohngebäude stehen zum Teil auf felsiger Anhöhe (Abb. 2 und 3). Von dort aus schaut man hinunter auf die großen Parkplätze, die außerhalb des Zentrums liegen (Abb. 4).

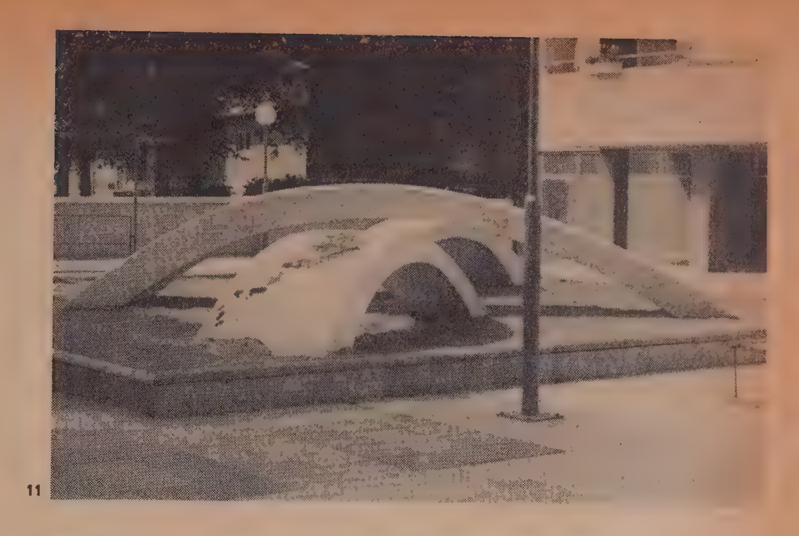
Der Hauptplatz des Zentrums von Farsta (Farsta-Torg), der als Fußgängerbereich ausgebildet ist, wirkt trotz der bescheidenen Ausmaße von 170 m Länge und einer Breite zwischen 20 und 40 m auf Grund der wohldurchdachten Raumausstattung großzügig und intim zugleich. Der Platz mit seinem Wasserbecken – auch als Planschbecken für die Kinder genutzt –, seinen Springbrunnen, Blumenschalen, Sitzbänken und Bäumen rund um das Wasserbecken und dem Eisverkaufspavillon wird umrahmt von zweistöckigen Gebäuden – Kaufhäusern und anderen gesellschaftlichen Einrichtungen (Abb. 5).

In Örebro hatte ich Gelegenheit, verschiedene im Bau befindliche Wohnkomplexe zu besichtigen, und mir fiel als Positivum auf, daß die Kindereinrichtungen, vor allem die Spielplätze, mit als erstes angelegt und fertiggestellt werden. Wenn die Familien Einzug halten, haben die Kinder bereits ordentliche, für ihre Belange gestaltete Plätze und werden nicht durch das Spielen auf einer Baustelle unnötigen Gefahren ausgesetzt.

Vor allem aber möchte ich auf die Vielfalt der Spielgeräte hinweisen, die aus einfachen Materialien und mit viel Phantasie und Verständnis für kindliche Bedürfnisse gestaltet sind. Da findet man zum Beispiel den wippenden „Julbock", gefertigt aus Metallrohr und Holz (Abb. 6), Klettergeräte aus Stangen und Spielplatzeinfriedungen mit Gucklöchern (Abb. 7), aus einfachen Tauen hergestellte Kletterseile (Abb. 9) und Kletternetze, ausgediente Autodecken als Schaukeln aufgehängt (Abb. 8), kleine Blockhütten (oben offen) mit Tür- und Fensteröffnungen, also ein richtiges kleines Haus zum Spielen (Abb. 10), Bögen aus Beton (Abb. 11) und anderes.

Bei einer Pavillon-Schule hatte man in dem etwas hügeligen Gelände Rodelbahnen (Abb. 12) und an anderen Plätzen Kletterbäume angelegt (Abb. 13 und 14).

Ich sehe keinen Grund dazu, warum Spielplätze in unseren Wohnkomplexen einer wie der andere aussehen sollten. Sicher gibt es viele Möglichkeiten, einen Reichtum an Formen und Abwechslung zu finden, und das alles mit einfachen Mitteln.



11



12



13



14



11
Betonbögen als Spielgerät

12
Ein kleiner Hügel wurde als Rodelbahn gestaltet

13 | 14
Alte Bäume sind ein einfaches Klettergerät

Bund Deutscher Architekten

Wir gratulieren

Architekt BDA Helmut Schaaf, Markkleeberg-West, 4. April 1918, zum 50. Geburtstag

Architekt BDA Gustav Hartwig, Magdeburg, 6. April 1908, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Bauing. Alfred Heide, Halberstadt, 6. April 1913, zum 55. Geburtstag

Architekt BDA Dipl.-Ing. Richard Falkenberg, Karl-Marx-Stadt, 11. April 1903, zum 65. Geburtstag

Architekt BDA Fritz Helbig, Naumburg, 14. April 1903, zum 65. Geburtstag

Architekt BDA Bauing. Alfred Kalkmann, Schwarzenberg, 18. April 1888, zum 80. Geburtstag

Architekt BDA Karl Rudolf, Döbeln, 19. April 1908, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Willi Hardt, Rostock, 20. April 1908, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Baumeister Albert Behr, Aue, 23. April 1898, zum 70. Geburtstag

Architekt BDA Otto Henning, Lehnitz, 25. April 1913, zum 55. Geburtstag

Architekt BDA Dr.-Ing. Hanns Wurster, Halle, 29. April 1903, zum 65. Geburtstag

Fachgruppe „Staatliche Leitung" gebildet

Der Bezirksvorstand Erfurt des Bundes Deutscher Architekten hat in Übereinstimmung mit dem Bezirksbauamt beschlossen, eine weitere Fachgruppe zu bilden, die Architekten der staatlichen Leitungen vereinigt. Das sind neben Stadt- und Kreisarchitekten Fachkollegen beim Bezirksbauamt, beim Hauptplanträger komplexer Wohnungsbau, bei den Stadtplanungsgruppen und so weiter.

Mit der Arbeit dieser Fachgruppe „Staatliche Leitung" soll den spezifischen Aufgaben und Interessen der Mitglieder des Bundes Deutscher Architekten entsprochen werden, die in verschiedenen Ebenen der staatlichen Leitung für eine weitgehend komplexe Lösung der Aufgabe des sozialistischen Städtebaus und der Architektur verantwortlich tätig sind.

Die Fachgruppe hat sich vorgenommen, ihre Mitglieder durch entsprechende Vorträge, Diskussionen, Architekturkritiken, Erfahrungsaustausche sowie durch eine enge Zusammenarbeit mit den gesellschaftlichen Organisationen und der Kammer der Technik zu einer höheren Wirksamkeit bei der Erfüllung ihres gesellschaftlichen Auftrages zu befähigen.

Entsprechend dieser Zielstellung tragen die Themen der einzelnen Veranstaltungen einen Querschnittscharakter, der von der Klärung gesellschaftswissenschaftlicher Probleme bis zur Vorbereitung städtebaulicher und architektonischer Grundsatzentscheidungen im Wohnungs- und Gesellschaftsbau, im Industriebau und im Landwirtschaftsbau reicht.

Dabei werden solche Fragenkomplexe behandelt, die im unmittelbaren Zusammenhang mit der staatlichen Leitungstätigkeit stehen und Führungsentscheidungen mit hoher Qualität auf dem Gebiet des Städtebaus und der Architektur vorbereiten helfen.

Im November vergangenen Jahres befaßte sich die Fachgruppe mit einigen Fragen der Prognostik in der Architektur. Dazu sprach Frau Dr. phil. Vogel vom Institut für Marxismus-Leninismus der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar über das Thema „Möglichkeiten und Grenzen der wissenschaftlichen Voraussicht am Beispiel des komplexen Wohnungsbaus".

Im Meinungsaustausch wurden auf dieser Veranstaltung, an der auch noch nicht im Bund Deutscher Architekten organisierte Fachkollegen teilnahmen, folgende Gedanken dargelegt:

■ Grundlage und Ziel jeder Prognose ist die Erkenntnis der objektiven gesellschaftlichen Gesetze. Vorausdenken ist nur innerhalb der Grenzen objektiver Gesetze zulässig; was darüber hinausgeht, ist Spekulation oder Utopie.

Für die Prognose gesellschaftlicher Bereiche spielen die Besonderheiten der gesellschaftlichen Gesetze eine entscheidende Rolle.

Diese Besonderheiten bestehen in folgenden zwei Aspekten:

- Gesellschaftliche Gesetze verwirklichen sich nur über das Handeln der Menschen (eine Prognose künftiger gesellschaftlicher Prozesse muß daher letztlich eine Prognose der Entwicklung der Menschen sein).
- Gesellschaftliche Gesetze tragen allgemeinen Charakter. Zufälle sind auch charakteristisch für organisierte gesellschaftliche Prozesse (daher kann eine Prognose künftiger gesellschaftlicher Entwicklung letztlich nur Durchschnittswerte angeben).

■ Städtebau und Architektur sind Produkt und Voraussetzung menschlicher Tätigkeit und damit Ergebnis menschlicher Erkenntnis. Sie sind räumlich gestaltetes individuelles und gesellschaftliches Sein der Menschen in Abhängigkeit von der jeweiligen Gesellschaftsformation. Daher sind Städtebau und Architektur maßgeblich an der Formung des individuellen und gesellschaftlichen Bewußtseins (besonders politisches, moralisches und ästhetisches Bewußtsein) beteiligt. In diesem Bezugssystem tragen Städtebau und Architektur den Charakter einer Gesellschaftswissenschaft, und als solche müssen sie planmäßig und bewußt bei der sozialistischen Menschen- und Gesellschaftsformung eingesetzt werden.

■ Ein Anliegen des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus ist die Herausbildung der sozialistischen Menschengemeinschaft, bestehend aus sozialistischen Persönlichkeiten. Die wissenschaftlich-technische Revolution als Inhalt und Form der Entwicklung der sozialistischen Produktivkräfte führt zu einer qualitativen Veränderung des Charakters der menschlichen Arbeit und damit zu einer qualitativen Veränderung des Menschen selbst. Städtebau und Architektur müssen sowohl in ihrer räumlichen, funktionellen und ästhetischen Gestaltung dieser Entwicklung gerecht werden als auch gerade durch ihre Wirksamkeit die Herausbildung des neuen Menschentyps sowie neuer zwischenmenschlicher Beziehungen provozieren.

Dazu bedarf es einer Prognose der Entwicklung des sozialistischen Menschen sowie der Beziehungen der Menschen zueinander in allen gesellschaftlichen und individuellen Bereichen.

■ Die Wohnung ist ein wichtiger, wenn auch nicht der entscheidende Aufenthaltsort der Menschen. Die Wohnsphäre als Teil der Lebenssphäre prägt in sehr starkem Maße den menschlichen Habitus und bedingt Bedürfnisse, Interessen und Erfordernisse.

Einige Aspekte, die der sozialistische Wohnungsbau prognostisch berücksichtigen muß, bestehen im folgenden:

- Berufliche Qualifizierung beider Ehepartner (gleichzeitig oder zeitlich unterschieden)
- Ständige Erhöhung und Vertiefung der Bildung (wachsendes Bildungsbedürfnis)
- Sozialistische Erziehung der Kinder (Einheit von Gesellschafts- und Familienerziehung)
- Gemeinsame sinnvolle Nutzung der Freizeit
- Neues Verhältnis zur Gesellschaft, zum Mitmenschen

Ausgehend von den neu entstandenen und noch entstehenden sozialistischen Familienbeziehungen ist zu klären:

- Welche Funktionen der Wohnung werden künftig absterben?
- Welche Funktionen der Wohnung werden bleiben?
- Welche Funktionen der Wohnung werden neu hinzukommen?

■ Da jeder Prognose Grenzen gesetzt sind, die ihr nicht ermöglichen, Detailaussagen zu machen, muß nach Wegen gesucht werden, um die Wahrscheinlichkeitswerte so niedrig wie möglich zu halten.

Solche Möglichkeiten sind:

- Sozialistische Gemeinschaftsarbeit (Architekten und Städtebauer, Gesellschaftswissenschaftler der verschiedenen Disziplinen, Humanmediziner, Staatsfunktionäre, Vertreter gesellschaftlicher Organisationen, Aussprachen mit der Bevölkerung und so weiter).
- Systematische und umfassende soziologische Untersuchungen über den Gegenwartszustand und die absehbare Entwicklungstendenz.
- Um neuen, nicht vorausgesehenen gesellschaftlichen Erscheinungen später gerecht werden zu können, ist eine Reserveplanung als umfassende Angleichungsmöglichkeit notwendig (von Reserveflächen bis zur Variabilität und Flexibilität der Wohnung).

Bendixen

Bücher

■

Klaus Wenzel

Hotelbauten

224 Seiten mit 236 Abb. und 9 Taf.
Format 21,0 cm × 29,7 cm
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1967
Ganzleinen 46,– Mark

Bei der Lektüre dieses Buches befiel mich spontan die Lust nach einem neuen Hotelprojekt; so anregend, bei konzentrierter Sachlichkeit fesselnd ist die umfangreiche Materie nach ihrem neuesten Stand dargestellt. Desgleichen wird angesichts der

rasanten Entwicklung auf dem Gebiet des Hotelwesens und Hotelbaus die Notwendigkeit kontinuierlichen Selbststudiums evident. Galten doch noch bis in die fünfziger Jahre die Innenhofkonzeptionen des Chemnitzer Hofs oder des Breitenbacher Hofs als klassische Schul- und Lehrbeispiele. Wo aber stehen wir heute?

Der Verfasser, der selbst durch seine Praxis als Wirtschaftler und Hoteltechnologe und seit einigen Jahren als Direktor des Büros für Forschung, Rationalisierung und Projektierung bei der Vereinigung „Interhotel" den Hotelbau in der DDR maßgeblich beeinflußt und vorangetrieben hat, handelt den Stoff in vier Abschnitten ab.

Er zeigt im ersten Abschnitt seines Buches die derzeitigen internationalen Tendenzen im Hotelwesen und im Hotelbau auf, wie sie aus dem explosiven Aufschwung des Tourismus und seinen steigenden Anforderungen bei gleichzeitiger Erhöhung der Arbeitsproduktivität in den Hotels resultieren. Hierbei spielen der modernste Einsatz der Technik in allen Hotelbereichen, Verlagerungen der Ergänzungsdienste und Dienstleistungen außer Haus, Selbstbedienung und Automateneinsatz bei Gast und Personal, Variabilität der Nutzung und manches andere eine entscheidende Rolle im Kampf um ein Optimum an Leistung und Wirtschaftlichkeit. Die Frage nach der optimalen Betriebsgröße wird behandelt, und wir erfahren, daß seit dem Beginn dieses Jahrhunderts der Personalaufwand auf ein Achtel gesunken ist, nämlich von 2 auf 0,25 Arbeitskräfte je Gast, wogegen der Anteil der technischen Ausrüstung und Ausstattung bereits auf 70 Prozent der Investitionskosten ansteigt. Es werden Anleitungen für wissenschaftliche Planungskonzeptionen neuer Hotels in bezug auf Standorteinschätzung, den zu erwartenden Gästekreis, Auslastungsrhythmus, Kostenstruktur, Finanzierung, Gewinnbildung sowie für die Erarbeitung von Organisationsschemata und Raumprogrammen gegeben. Wesentlich wird auf die einzelnen industriellen Bauweisen eingegangen.

Der zweite Abschnitt des Buches entwickelt die Etappen der Vorbereitung und Projektierung von Hotelbauten. Der dritte Abschnitt erläutert und analysiert ein Dutzend moderner Hotelbauten und faßt deren gemeinsame Charakteristika bis in das Detail der Möbelabmessungen zusammen. Ein vierter Abschnitt schließlich befaßt sich mit kleinen Hotels und Rekonstruktionen.

Das Werk ist reich mit Fotos, Zeichnungen und Zahlenmaterial ausgestattet und, was das wertvollste ist, aus jeder Zeile atmet die selbsterarbeitete, selbsterfahrene reiche Praxis des Verfassers dieser dankenswerten Publikation.

Bei aller Qualität und Vollständigkeit braucht man wohl nicht zu betonen, daß trotzdem auch die beste Fachliteratur nicht die Schaffung jenes erregenden Fluidums spezifischer Hotelatmosphäre zu lehren vermag, ohne die ein Hotel — welcher Gattung auch immer — auch bei gewissenhafter Planung nur ein prosaisches Übernachtungsquartier bleibt. Der Reisende, insbesondere der Tourist, erwartet mehr. Deshalb schloß ein erfahrener Hotelbauer vor 35 Jahren seine Vorlesungsreihe über Hotels an uns Studenten mit dem Satz: „Um ein gutes Hotel bauen zu können, muß man in Hotels gelebt haben." Josef Kaiser

■

O. A. Svidkovski

Urbanismus socialistického Česko-Slovenska

(Städtebau
der sozialistischen Tschechoslowakei)

332 Seiten, 368 Abbildungen
Verlag Akademia, Praha 1966

Der sowjetische Architekt O. A. Svidkovski, Mitarbeiter des Instituts für Theorie und Geschichte an der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, gibt in einem umfänglichen reichillustrierten Band eine Analyse des Städtebaus in der ČSSR seit 1945.

Der erste Teil der Arbeit befaßt sich mit der städtebaulichen Entwicklung der Hauptstadt Prag. Der Verfasser behandelt in historischer Folge die Altstadt, die im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts vorgenommenen Erweiterungen und „Sanierungen à la Haussmann" und schließlich die sozialistische Umgestaltung des heutigen Prag. Das historische Zentrum wird in einer Reihe genauer Bestandspläne (leider ohne Angabe des Maßstabes) dargestellt. Den Schluß bildet eine Beschreibung der neuen Wohngebiete von Prag, die zum Teil in Projekten und Modellaufnahmen wiedergegeben werden. Angesichts der jedem gelegentlichen Besucher von Prag bekannten Schwierigkeiten der Orientierung in dem sehr bewegten Gelände um die Stadt wäre eine Darstellung der Lage und des räumlichen Zusammenhangs dieser Wohngebiete zu begrüßen gewesen, die das Verständnis des sehr reichen Materials gefördert hätte.

Der zweite Teil der Arbeit ist den kleineren historischen Städten gewidmet, an denen die ČSSR besonders reich ist. Der Verfasser behandelt die verschiedenen Prinzipien und Methoden des Schutzes und der Erhaltung dieses kostbaren Erbgutes. Geschützt werden nicht nur einzelne wertvolle Gebäude, sondern ganze städtebauliche Anlagen. Bestimmte Städte werden ausdrücklich zu „historischen Reservaten" erklärt. Eingehend behandelt werden die Probleme der Beziehung zwischen historischen und neuen Stadtteilen und ihren Dominanten und die Auseinandersetzung mit den heutigen Anforderungen der Nutzung und des Verkehrs. Rund 15 Städte werden in Plänen und Fotos vorgestellt. Den ganzen Reichtum an Stadtformen demonstriert eine sehr instruktive Zusammenstellung von 20 Stadtgrundrissen im einheitlichen Maßstab.

Die aktuellen Aufgaben der heutigen Städte und der neu angelegten Erweiterungen behandelt der dritte Teil der Arbeit. Nach einer Darstellung der in der ČSSR sehr entwickelten Gebietsplanung, die von einem eigenen Institut angeleitet wird, bespricht der Verfasser an Hand eines vielseitigen Foto- und Planmaterials eine Reihe größerer Städte, worunter besonders eingehend Gottwaldow, Brno und Bratislava behandelt werden. Abschließend werden die Anstrengungen auf dem Gebiete des industriellen Wohnungsbaus geschildert und in bunter Reihe „städtebauliche Details" von Ausstellungsbauten bis zu Interieurs von Gaststätten gegeben.

Das Buch ist in tschechischer Sprache geschrieben. Kurze Zusammenfassungen des Textes in englischer und französischer Sprache und vor allem das sehr reiche Bildmaterial machen es jedoch auch dem der tschechischen Sprache unkundigen Leser (und Rezensenten) zugänglich.

Hans Schmidt

■

Gerd Baron, Harri Gerold,

Herbert Karsten, Werner Schmidt

Warenhäuser

Entwicklung, Leitung, Organisation
204 Seiten mit 15 Skizzen und 25 Abb.
Verlag Die Wirtschaft, Berlin 1966
Broschiert 7,50 Mark

Die vorliegende Broschüre wird nicht nur den Handelsfachleuten und Handelstechnologen sowie den Mitarbeitern in den Warenhäusern Anregungen für ihre weitere Arbeit geben, sondern auch den Projektanten, die in ihr Wissenswertes über den strukturellen Aufbau der Betriebsorganisation, das Wesen, die Aufgaben und die Entwicklung der Warenhäuser finden und die sich so leichter in die handelstechnologischen Probleme einfühlen und die vielfältigen Fragen besser verstehen können.

Das Studium der Broschüre macht erneut klar, daß die Planungen und Investitionsvorhaben wissenschaftlich vorbereitet werden müssen. Dabei sollte eine enge Abstimmung zwischen den beiden großen Warenhausvereinigungen VWV „Centrum" und ZU „konsument" erfolgen. Das würde insbesondere die weitere Arbeit des bautechnischen Spezialprojektanten VEB Leipzig-Projekt wesentlich erleichtern und dürfte entscheidend dazu beitragen, das große Perspektivprogramm des Warenhausbaus zu erfüllen. Dabei interessieren besonders die Abschnitte „Technologie im Warenhaus" und „Der Baukörper".

Die Funktionsschemata sind eine Möglichkeit der Lösung. Es gibt durchaus weitere Wege und Lösungen, die abhängig sind von der Größe des Hauses, der Lage des Funktionskernes (technischer Vertikalkern) oder der technischen vertikalen Zone, den städtebaulichen Einflüssen, der Größe und Anordnung der Flächen für die Haustechnik sowie von der Notwendigkeit, veränderte Technologien berücksichtigen zu können.

Insgesamt gesehen, stellt die vorliegende Broschüre des Autorenkollektivs eine gute Arbeit dar, die dazu beitragen wird, noch besser und wissenschaftlicher an die großen Aufgaben im Warenhausbau heranzugehen, und die ohne Zweifel bei Handelstechnologen, Handelsfachleuten, Mitarbeitern in den Warenhäusern wie auch bei den Architekten guten Anklang findet und deren Zusammenarbeit fördert.

Günter Walther

■

Herbert Kersten, Renate Müller

Kaufhallen für Waren des täglichen Bedarfs

160 Seiten mit 27 Fotos, 21 Tab.
und 32 Skizzen
Format: 14,6 cm × 21,4 cm
Verlag Die Wirtschaft, Berlin 1967
Broschiert 9,— M

Mit der vorliegenden Broschüre wurde nicht nur den Leitern der Kaufhallen und Handelsbetriebe, sondern auch den Architekten und Projektanten von Kaufhallen wertvolles Arbeitsmaterial in die Hand gegeben.

Mit den aus praktischen Beispielen sowohl aus Kaufhallen der DDR als auch aus solchen im Ausland gewonnenen Erfahrungen, die hier in Text- und Tabellenform zusammengetragen wurden, ist der Projektant besser als bisher in der Lage, ein gründliches Studium der materiell-technischen Basis der Kaufhallen zu betreiben.

Wenn auch die vorgetragenen Ideen zur Grundrißentwicklung noch keine ausgereifte Lösung darstellen — was von den Verfassern selbst betont wird —, so geben sie doch dem Projektanten gute Anregungen zur Entwicklung neuer Kaufhallentypen unter Berücksichtigung der neuesten handelstechnologischen Erkenntnisse. Als besonderes Merkmal ist dabei die Verwirklichung der Forderung nach Flexibilität in der Verkaufs- und Lagerzone hervorzuheben. Dadurch wird es dem Handel möglich sein — bei der schnellen Entwicklung der Handelstechnologie durch komplexe Rationalisierungsmaßnahmen mit dem Ziel höchster volkswirtschaftlicher Effektivität —, die Grundrißlösung ohne großen Bauaufwand dem jeweiligen wissenschaftlich-technischen Höchststand anzupassen. Günter Walther

■

Heinrich Volbehr

Kindergärten

88 Seiten mit 90 Abb. sowie Grundrissen
und Zeichnungen
Format 21 cm × 26 cm
Verlag Georg D. W. Callwey, München 1966
Kartoniert 16,80 M

In Grundsätzen zur Aufgabe des Kindergartens wird die Bedeutung der räumlichen Umwelt des heranwachsenden Menschen auf sein späteres Verhalten in der Gesell-

schaft hervorgehoben. Es wird betont, daß der Kindergarten nicht die Gemeinschaftserziehung fördern soll, sondern als Stätte einer familienähnlichen Einzelbetreuung dient, die die Familienerziehung ergänzen soll.

Weiterhin werden Forderungen zur Lage, zum Gelände und zur Grundstücksgröße des Kindergartens aufgestellt. Es wird empfohlen, kleine Einrichtungen zu schaffen, um eine Massierung zu vermeiden, die für Betrieb und Gestaltung unerwünscht ist.

Der Hauptteil des Textes befaßt sich mit dem Raumprogramm. Es wird herausgestellt, daß ein allgemeingültiges Raumprogramm und damit eine einheitliche Bildungs- und Erziehungskonzeption für Westdeutschland fehlt. Zwei grundsätzlich unterschiedliche pädagogische Richtungen der Erziehung des Kleinkindes – „Familienprinzip" mit drei bis siebenjährigen Kindern (Mischgruppe) und Gruppenstärken von 30 bis 40 Kindern und das altersmäßige Zusammenfassen in zwei Gruppen (Drei- bis Vierjährige und Fünf- bis Siebenjährige) mit Gruppenstärken von 20 bis 25 Kindern – werden aufgeführt.

Weiterhin werden Raumprogrammunterschiede zwischen Halbtags- und Ganztagseinrichtungen (letzte mit Küche, Nebenräumen usw.) gemacht. Nach einer kurzen Funktionserläuterung geht der Verfasser auf die Anlage und Gestaltung der einzelnen Räume und des Gartens über. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Gruppenraum, seiner Funktion, der kindgemäßen Gestaltung und Ausstattung geschenkt. Auch die Sanitäranlagen und die Funktion, Gestaltung und Ausstattung der Freiflächen werden ausführlich behandelt.

Anschließend wird der knappgefaßte Textteil durch einen reichhaltigen und vielgestaltigen Bildteil mit erläuterndem Text ergänzt. Es werden vielfältige Baukörperkompositionen und Kombinationsmöglichkeiten mit anderen Kindereinrichtungen gezeigt. Die Außen- und Innenaufnahmen der Gebäude sind durch Grundrisse ergänzt.

Das Buch gibt interessante Anregungen für gestalterische Lösungen von Kindereinrichtungen. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, daß die Kindergärten in Westdeutschland andere Aufgaben zu erfüllen haben und andere Ziele verfolgen als die Kindergärten in der DDR, deren Aufgaben und Ziele Bestandteil des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems sind. Selbstverständlich bedingen unsere grundsätzlich anderen Aufgaben und Ziele andere Programme für bauliche Lösungen. Fritz Menz

■

Hans B. Reichow, W. Teichgräber

Stadtverkehr und Stadtstruktur

Die vorliegende Veröffentlichung enthält auf 16 Seiten den westdeutschen Bericht zum Städtebaukongreß 1966 in Tokio.

Im ersten Teil wird der öffentliche und individuelle Stadtverkehr behandelt. Mit Bedauern wird dabei die Zurückentwicklung des öffentlichen Nahverkehrs gegenüber dem individuellen Verkehr festgestellt, gleichzeitig werden aber Wege zur Steigerung der Attraktivität der Nahverkehrsmittel aufgezeigt. An Beispielen westdeutscher Städte erläutert Teichgräber die Aufgaben der öffentlichen Nahverkehrsmittel und die Trennung des Fußgängerverkehrs vom Straßenverkehr.

Der zweite Teil befaßt sich mit Entwicklungstrends der Stadtstraßenplanung. In einem knappen historischen Überblick stellt Reichow die Herausbildung von Bandstädten, die sinnvolle Zuordnung von Wohn- und Arbeitsstätten zueinander und den Anteil der Verkehrswege dazu dar. Abschließend geht der Verfasser ausführlich auf das von ihm entwickelte, bereits seit längerem bekannte Erschließungssystem der Sennestadt ein, das an verschiedenen Darstellungen erläutert wird. W.-P. Kirsch

Standardisierung

Am 1. Januar 1968 wurde die TGL 7783 **Schutzleiteranschlußstelle** in der Ausgabe August 1966 verbindlich. Sie klärt den Begriff des Titels und enthält technische Forderungen. Für Neu- und Weiterentwicklungen wurde der Standard bereits am 1. Juli 1967 verbindlich.

Am 1. Januar 1968 wurde die TGL 8036 **Zemente**, Kennzeichnung, Lieferung, Lagerung, Lagerzeit, Transport in der Ausgabe Februar 1967 verbindlich.

Am 1. Oktober 1967 wurde die TGL 11388 Bergbau; **Bauten unter Tage**, Grundsätze für Projektierung, Projektprüfung und Ausführung in der Ausgabe Oktober 1966 verbindlich. Der DDR-Standard im Umfang von 26 Seiten mit 23 Bildern gilt nicht für bereits vorhandene Bauwerke, Tongruben und den allgemeinen Grubenausbau.

Für öffentliche Straßen wurde die TGL 20458 **Leiteinrichtungen für den Straßenverkehr; Horizontale Markierungen** in der Ausgabe September 1966 ab 1. Juli 1967 verbindlich. Auf elf Seiten mit 27 Bildern sind Einzelheiten zu Begriffen, Markierungszeichen und Anordnungen aufgeführt.

Von der TGL 21593 **Klassifizierung von Stadtstraßen** sind Blatt 1 **Straßenklassen und Funktion** und Blatt 2 **Netzbildung, Verkehrstechnische Forderungen** in der Ausgabe September 1966 erschienen. Während Blatt 1 am 1. Juli 1967 verbindlich wurde, wird Blatt 2 zur Anwendung empfohlen. – Ebenfalls aus dem Fachbereich Verkehrsbau stammt die TGL 21704 **Anlagen des Straßenverkehrs: Haltestellen**, Verkehrs- und bautechnische Forderungen, die in der Ausgabe September 1966 für Neu- und Umbauten ab 1. Juli 1967 verbindlich wurde. Einzelheiten des Standards betreffen allgemeine Festlegungen, die Anordnung von Wartehallen und Schutzdächern, Begriffe, Haltestellen der schienengebundenen Verkehrsmittel (Straßenbahn) und der nichtschienengebundenen Verkehrsmittel (Obus, Omnibus) sowie die Markierung von Haltestellen.

Am 1. August 1966 wurde die TGL 76–062 Blatt 2 Offene Innenraumschaltanlagen R 10 bis R 30; **Nischenschränke**, Bauformen, Hauptabmessungen in der Ausgabe Februar 1966 verbindlich.

Zur Anwendung empfohlen wird der Fachbereichstandard TGL 115–0183 **Kranschienen und Beton**, Auflagerung, Befestigung in der Ausgabe März 1967. Einzelheiten betreffen die Begriffe, konstruktive Forderungen und die Ausführung.

Aus dem Verkehrsbau werden folgende Fachbereichstandards zu **Brücken im Verkehrsbau** verbindlich: TGL 173–12 **Stahlgeländer für Bahnanlagen** mit Blatt 1 Formen und Abmessungen und Blatt 2 Anwendungs- und Einbaurichtlinien ab 1. Januar 1967 in der Ausgabe Oktober 1967 nur für Geländer an nichtöffentlichen Verkehrswegen zum Schutz gegen Abstürzen; TGL 173–14 **Dienstgehstege an stählernen Eisenbahnbrücken** mit Blatt 4 **Kanaldeckbleche** in der Ausgabe Oktober 1966 ab 1. Januar 1967, 5 **Isolierschalen für Kabelüberführung** in der Ausgabe Juli 1966 ab 1. Juli 1966 und 6 **Klemmplatten für Gitterrostbefestigung** in der Ausgabe Oktober 1966 ab 1. Januar 1967.

Unter dem Obertitel **Planung und Gestaltung von Landstraßen** wurden die TGL 173–25 Blatt 1 **Verkehrstechnische Forderungen**, Entwurfsgeschwindigkeit in der Ausgabe März 1966, TGL 173–26 Blatt 2 **Verkehrstechnische Berechnungen**, Durchlaßfähigkeit von Engstrecken und Engstellen in der Ausgabe Juni 1966, die beide ab 1. Januar 1967 verbindlich wurden, und die TGL 173–26 Blatt 3 **Verkehrstechnische Berechnungen**, Faktoren zur Umrechnung der Fahrzeugarten in PKWE und t in der Ausgabe April 1966 veröffentlicht, die ab 1. Oktober 1966 verbindlich ist.

Im Entwurf Juli 1966 wurde der DDR-Standard TGL 4664 **Zeichengeräte; Reißbretter** zur Diskussion gestellt, um in diesem Jahr verbindlich eingeführt zu werden. Die Einzelheiten werden die Begriffe, Kennzeichnung, Prüfung, technische Forderungen, Typen und Abmessungen, Verpackung und Transport sowie Lagerung, Werkstoffe betreffen.

Im Entwurf August 1966 wird die TGL 113–0369 Blatt 10 **Planwerk Generalbebauung; Inhalt der Karten und Pläne, Konzeptionen** bekanntgemacht. Im einzelnen geht es um die Konzeption der Bebauung, Erschließung und Bepflanzung. —er.

Rechtsnormen

Nach dem Beschluß der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik über die Bildung **einer Kommission** der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik **zur Ausarbeitung einer sozialistischen Verfassung** der Deutschen Demokratischen Republik vom 1. Dezember 1967 (GBl. I Nr. 17 S. 130) gehören zu den Mitgliedern unter anderem die Abgeordneten Dieter Bartelt, Produktionsleiter im VE Bau- und Montagekombinat Schwedt (Oder), Horst Heinrich, Vorsitzender der PGH „Aufbau" Delitzsch, und Hermann Zweigler, Vorsitzender der 1. PGH des Klempner- und Installateurhandwerks „Aufbau" in Borna.

Zur Rationalisierung der Lagerwirtschaft sind in Übereinstimmung mit den Generalbebauungsplänen der Bezirke nach dem Beschluß über die Richtlinie für die **Materialwirtschaft** der volkseigenen Industrie im ökonomischen System des Sozialismus vom 20. Juli 1967 – Auszug – (GBl. II Nr. 69 S. 471) komplexe moderne Lagernetze aufzubauen. Die konsequente Durchsetzung des Leichtbaus und die Entwicklung der bis 1980 bestimmenden Leichtbauweisen gehören zu den Maßnahmen zur Verbesserung der ökonomischen Materialverwendung und Verringerung der Materialintensität im Sinne dieser Richtlinie, die seit dem 1. August 1967 in Kraft ist.

Am 8. September 1967 trat die Anordnung über den **Korrosionsschutz bei Spannbeton** vom 19. August 1967 (GBl. II Nr. 84 S. 588) in Kraft, die die gleichnamige Anweisung vom 22. Dezember 1964 ersetzt. In der Anlage 1 Ziff. IV der Anordnung Nr. Pr. 2 über das Preisantragsverfahren vom 11. August 1967 (GBl. II Nr. 85 S. 594) sind die für die Prüfung und Koordinierung der **Preisanträge für Projektierungsleistungen** zuständigen Staats- und Wirtschaftsorgane aufgeführt.

Am 1. Dezember 1967 trat die Zweite Durchführungsbestimmung zur **Förderungsverordnung** vom 1. November 1967 (GBl. II Nr. 113 S. 789) in Kraft, die den Einsatz von Angehörigen der Nationalen Volksarmee auch im Bauwesen, so als Ingenieur für Hoch- und Industriebau, als Lehrausbilder oder Obertaucher in Spezialbaukombinaten des Bauwesens, Lagerverwalter im Bau- und Baustofftransport, Dispatcher für schwere Baumaschinen, Techniker für Tiefbau oder Industriebau, regelt.

Am 15. April 1967 trat die Anweisung über den **Erwerb des Nachweises der Befähigung zur Anleitung und Kontrolle auf dem Gebiet des Arbeits- und Gesundheitsschutzes sowie des Brandschutzes** vom 14. März 1967 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen Nr. 3/4 S. 37) in Kraft, die auch Einzelheiten der Aus- und Weiterbildung sowie zur Verlängerung der Geltungsdauer des Befähigungsnachweises für die Leiter und leitenden Mitarbeiter von Projektierungsbetrieben enthält.

Am 15. April 1967 trat die Verfügung über die **Ermittlung der Schneebelastung leichter Dachkonstruktionen** vom 16. Februar 1967 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen Nr. 3/4 S. 36) in Kraft, die zusätzliche Festlegungen zur TGL 20167 Blatt 1 Abschnitt 5 enthält.

Am 1. Mai 1967 trat die Verfügung über die **Eingruppierung und Entlohnung der Absolventen der Fachschulen für angewandte Kunst in den Betrieben und Einrichtungen des Bauwesens** vom 1. Mai 1967 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen Nr. 5/6 S. 49) in Kraft, die auch für die Absolventen der Fachrichtung Innenarchitektur Anwendung findet.

Am 1. Januar 1967 trat die Verfügung über die Verbindlichkeitserklärung der gemeinsamen Verfügung des Ministeriums für Außenhandel und Innerdeutschen Handel (jetzt Außenwirtschaft) und der Industrieministerien über die **Bearbeitung, Erfassung und Auswertung von Beanstandungen und Reklamationen für Exportlieferungen** der DDR vom 27. Mai 1967 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen Nr. 5/6 S. 49) in Kraft, deren Anwendung für die dem Ministerium für Bauwesen unterstehenden VEB Industrieprojektierung besonders erwähnt wurde. —er.

Kurzfassung

■ **Dresden – Planung und Neugestaltung**

KB 321.1 — DK 711.4–112(430.2–2.73)
322.2 — 711.4–122(430.2–2.73)
342.1 — 711.7–163(430.2–2.73)

Kurt W. Leucht

Der Generalbebauungsplan – Prognose für die sozialistische Stadt

Deutsche Architektur, Berlin 17 (1968) 4, S. 196 bis 203, 4 Abb., 1 Flächennutzungsplan, 4 Schemata, 1 Grafik

Für die städtebauliche Planung sind die richtige Bestimmung der politischen, ökonomischen und kulturellen Bedeutung der Stadt und die Prognose der Hauptrichtung ihrer ökonomischen Entwicklung und der künftigen Struktur ihrer Wirtschaft von entscheidender Bedeutung. Nach diesen Kriterien enthalten der Generalbebauungsplan und der Generalverkehrsplan für die Stadt drei Hauptgesichtspunkte: Entwicklungsrichtung der Betriebe der strukturbestimmenden Zweige der Volkswirtschaft sowie die Wachstumsentwicklung der Bevölkerung und der Arbeitskräfte, Aufbau territorialer Rationalisierungskomplexe sowie Standortverteilung der Produktivkräfte, weitere Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Bevölkerung. Im einzelnen wird auf die konkreten Faktoren eingegangen, die für die weitere Entwicklung von Dresden von Bedeutung sind.

KB 323.1:324.1 — DK 711.523:711.433–163(430.2–2.73)
323.1.024 — 711.523–112(430.2–2.73)

Peter Sniegon

Das Stadtzentrum

Deutsche Architektur, Berlin 17 (1968) 4, S. 204 bis 211, 5 Abb., 4 Lagepläne, 3 Ansichten, 1 Schema

Das Stadtzentrum von Dresden umfaßt den Bereich innerhalb des inneren Tangentenringes = 570 ha, von denen das funktionell definierte Stadtzentrum 306 ha und der Stadtkern 123 ha einnehmen. Nach Abschluß des Wohnungsbaus im Zentrum in den nächsten Jahren werden dort 40 000 Menschen wohnen. Die Anzahl der im Stadtzentrum Beschäftigten wird sich durch den Bau von Einrichtungen vornehmlich des tertiären Sektors auf 49 000 Personen erhöhen, so daß dann im funktionell definierten Stadtzentrum auf 1 Bewohner 3,5 Beschäftigte entfallen.

Ausgehend von den funktionellen Untersuchungen wurden weitere Schlußfolgerungen zur Komposition des Stadtzentrums gezogen. Auf zwei dieser Schlußfolgerungen, Plan der Fußgängerbereiche und Hauptprinzipien in der Dominantenverteilung, wird näher eingegangen.

KB 621.2.022/.023 — DK 725.81/.82+725.832(430.2–2.73)

Wolfgang Hänsch

Haus der sozialistischen Kultur

Deutsche Architektur, Berlin 17 (1968) 4, S. 212 bis 217, 3 Abb., 2 Grundrisse, 1 Schnitt, 4 Perspektiven, 5 Schemapläne

Das im Bau befindliche und für Dresden bedeutungsvolle Haus an der Ernst-Thälmann-Straße bildet die Nordseite des Altmarktes. Der große Saal als funktioneller Mittelpunkt des Gebäudes faßt maximal 2700 Personen und kann als Mehrzwecksaal für Konzerte, Estradenprogramme, Kongresse, Ballett- und Choraufführungen sowie Filmveranstaltungen genutzt werden. Um den großen Saal gruppieren sich geschoßweise eine Gaststätte, ein Studiotheater mit 192 Plätzen, ein Orchesterprobensaal, Garderoben, Klubräume und andere Einrichtungen. An der westlichen Außenwand ist eine plastische Bildfläche von 300 m² vorgesehen, die fünf kupfernen Eingangstüren zum Altmarkt sollen mit einem stadtgeschichtlichen Zyklus versehen werden, und im Foyer des ersten Obergeschosses wird sich ein 45 m langer Bildfries befinden.

KB 625.41.022/.023 — DK 725.71.051/.052(430.2–2.73)

Günter Gruner

Gaststätte am Zwinger

Deutsche Architektur, Berlin 17 (1968) 4, S. 218 bis 225, 14 Abb., 3 Grundrisse

Die neue fünfgeschossige Gaststätte mit einer Grundrißabmessung von 54 m × 42 m und einer Traufhöhe von 16 m liegt am westlichen Ende der Ernst-Thälmann-Straße in unmittelbarer Nachbarschaft des Zwingers und anderer historischer Gebäude rund um den Theaterplatz und kann maximal 1416 Gäste aufnehmen. Auf die einzelnen Geschosse verteilen sich: Bier- und Speiserestaurant, Selbstbedienungsgaststätte, Mokkastube, Weinrestaurant mit Grillbar, Gesellschaftsraum, Tanzrestaurant mit Bar, Espresso, Terrassencafé. Monolithisches Stahlbetonskelett mit Brüstungen aus farbigem Glas. Vorgehängte Trägerkonstruktion, die im Terrassengeschoß als Pergola ausgebildet ist und zur Führung der Sonnenschutz-Jalousien dient. Die Tanzgaststätte wird durch einen 36 m langen Bildfries geschmückt. Im Kellerrestaurant sind aus den Trümmern geborgene und restaurierte alte Ziergitter angebracht.

KB 625.31.023 — DK 728.51.011(430.2–2.73)

Kurt Haller

Hotel Gewandhaus

Deutsche Architektur, Berlin 17 (1968) 4, S. 226 bis 228, 6 Abb., 2 Grundrisse, 1 Schnitt

Das 1770 erbaute und im zweiten Weltkrieg zerstörte Gewandhaus dient nach seinem Wiederaufbau als Hotel; seine Kapazität beträgt 188 Betten und 22 Aufbettungen. An die geräumige Halle schließen sich Empfang, Schmuckhof, Aufzug und Zugang an. An der Westfassade wurde der aus den Trümmern geborgene und restaurierte Dinglingerbrunnen, ein vorzügliches Werk des Barock aus dem Hause des Hofgoldschmiedemeisters August des Starken, Dinglinger, eingebaut.

Содержание

■ **Дрезден — планирование и воссоздание**

УДК 711.4—112(430.2—2.73)
711.4—122(430.2—2.73)
711.7—163(430.2—2.73)

Kurt W. Leucht

196 **Генеральный план застройки — прогноз социалистического города**

Дойче Архитектур, Берлин 17 (1968) 4, стр. 196 до 203, 4 рис., 1 план использования площади, 4 схемы, 1 графическое изображение

Решающее значение для градостроительного планирования имеют правильное определение политического, экономического и культурного удельного веса города и прогноз главного направления его экономического развития и будущего развития структуры его хозяйства. Судя по этим критериям, генеральные планы застройки и сообщения города включают три основных точки зрения: Направление развития заводов в определяющих структуру отраслях народного хозяйства с учетом роста населения и рабочей силы, организация территориальных комплексов рационализации и распределение местоположений и производительных сил, дальнейшее улучшение условий работы и жизни населения. В отдельности обсуждены конкретные факторы, влияющие на дальнейшее развитие Дрездена.

УДК 711.523:711.433—163(430.2—2.73)
711.523—112(430.2—2.73)

Peter Sniegon

204 **Центр города**

Дойче Архитектур, Берлин 17 (1968) 4, стр. 204 до 211, 5 рис., 4 плана расположения, 3 вида, 1 схема

Центр города Дрездена покрывает включенную внутренним тангенциальным кольцом область площадью 570 гектаров, от которых занимают функционально определенный центр 306 и ядро города 123 гектара. После окончания жилищного строительства в ближайших годах в центре будут жить 40 000 человек. Число трудящихся, работающих в центре города, повысится строительством устройств, прежде всего третичного сектора, до 49 000. Тогда в функционально определенном центре на 1 жителя выпадут 3,5 трудящихся.

Исходя из функциональных исследований сделаны дальнейшие выводы относительно компоновки центра города. В заключение автор подробно рассматривает два из этих выводов, а именно план областей пешеходов и главные принципы распределения доминант.

УДК 725.81/.82+725.832(430.2—2.73)

Wolfgang Hänsch

212 **Дом социалистической культуры**

Дойче Архитектур, Берлин 17 (1968) 4, стр. 212 до 217, 3 рис., 2 горизонтальных проекции, 1 разрез, 4 перспективы, 5 схематических планов

Находящийся в строительстве, важный для Дрездена дом на улице Эрнст-Тельманн-Штрассе образует северную сторону площади Альтмаркт. Большой зал — функциональный центр здания — вмещает максимально 2700 человек. Он может быть использован для устраивания концертов, эстрадных программ, конгрессов и постановок фильмов. Вокруг большого зала расположены на отдельных этажах: Ресторан, студийный театр на 192 места, зал для проб оркестра, гардеробы, клубные помещения и т. д. На западной наружной стене предусмотрена пластическая поверхность украшена художественными изображениями площадью 300 м². Пять медных входных дверей будут украшены циклом из истории города. В фойе второго этажа будет расположен фриз длиной 45 м.

УДК 725.71.051/.052(430.2—2.73)

Günter Gruner

218 **Ресторан около цвингера**

Дойче Архитектур, Берлин 17 (1968) 4, стр. 218 до 225, 14 рис., 3 горизонтальных проекции

Новый пятиэтажный ресторан площадью основания 54 м × 42 м и носящей высотой в 16 м находится на западном конце улицы Эрнст-Тельманн-Штрассе в непосредственной близости цвингера и других исторических зданий вокруг площади Театерплац. Он вмещает 1416 гостей. Распределены на отдельные этажи: Пивная-бар и столовая, ресторан самообслуживания, мокка-бар, винный ресторан с гриль-бар, общественный зал, танцовальный ресторан с бар, экспресс-кофейная, террасная кафетерия. Железобетонная монолитная конструкция с парапетами из цветного стекла. Завешиванная балочная конструкция, оформленная в террасном этаже как открытая галерея с каменными столбами, воспринимает жалюзи для защиты от солнца. В танцовальном ресторане установлены собранные из развалин и реставрированные старые декоративные решетки.

УДК 728.51.011(430.2—2.73)

Kurt Haller

226 **Гостиница Гевандхаус**

Дойче Архитектур, Берлин 17 (1968) 4, стр. 226 до 228, 6 рис., 2 горизонтальных проекции, 1 чертеж в разрезе

Построенный в 1770 г. и разрушенный во второй мировой войне дом имени Гевандхаус после восстановления служит гостиницей. Она будет иметь 188 постоянных и 22 временных места. Просторный холл переходит в приемную, декоративный двор, лифт и вход. В западный фасад встроен собранный из развалин и реставрированный колодец Динглингербруннен. Этот колодец является превосходной работой в стиле барокко из мастерской мастера золотого дела на дворе Августа Сильного, Динглингера.

Summary

■ **Dresden – Planning and Renewal**

DK 711.4–112(430.2–2.73)
711.4–122(430.2–2.73)
711.7–163(430.2–2.73)

Kurt W. Leucht

The General Plan – Prognosis of a Socialist City

Deutsche Architektur, Berlin 17 (1968) No. 4, pp. 196–203, 4 figs., 1 space occupancy plan, 4 schemes, 1 graph

Adequate city design planning depends decisively on an accurate determination of the city's political, economic, and cultural importance, a prognostic estimate of the major economic trends, and a profound definition of the prospective setup of the city's economy. These are the criteria on which the three main aspects of the urban renewal general plan are based. Here are the aspects: trends and prospects of the industries that have a decisive bearing on the overall economic structure as well as growth of population and labour; drafting of rationalisation complexes on regional basis and site distribution of productive forces; further improvement of the working and living conditions of the population. The factors that seem to be important to the further development of Dresden are covered in detail.

DK 711.523:711.433–163(430.2–2.73)
711.523–112(430.2–2.73)

Peter Sniegon

The Centre

Deutsche Architektur, Berlin 17 (1968) No. 4, pp. 204–211, 5 figs., 4 layout plans, 3 views, 1 scheme

The centre of Dresden includes an area inside the inner tangent and is 570 ha in size, among them 306 ha for the functionally defined centre and 123 ha for the city core. The population of the centre will grow to 40,000 in the forthcoming years, along with the completion of the housing jobs now under construction. Labour in the centre will grow to 49,000 employed mainly with services of the tertiary sector, so that in the functionally defined centre the dweller-labour ratio will be 1 : 3.5.

Further conclusions as to the composition of the centre are derived from functional studies. Two of these conclusions, namely pedestrian area planning and major principles of dominant distribution, are discussed in detail.

DK 725.81/.82+725.832(430.2–2.73)

Wolfgang Hänsch

House of Socialist Culture

Deutsche Architektur, Berlin 17 (1968) No. 4, pp. 212–217, 3 figs., 2 ground plans, 1 section, 4 perspectives, 5 schemes

The House of Socialist Culture, an important building now under construction in Ernst-Thälmann-Strasse, Dresden, will be the Northern flank of the Old Market. The big hall, as the functional centre of the building, will seat 2,700 persons maximum. It will be designed as a multi-purpose hall to be suitable for concerts, shows, congresses, ballet, choir, and movies. The big hall will be surrounded by a restaurant, a studio theatre seating 192 persons, a hall for orchestra rehearsals, cloak rooms, clubs, and other facilities that are accommodated in different storeys. The surface of the Western exterior wall will be covered by relief pictures, 300 sq.m. in total size. The five copper gates facing the Old Market will bear sculptures with scenes of the city's history. A picture frieze, 45 m in length, will be provided in the lobby of the first upper storey.

DK 725.71.051/.052(430.2–2.73)

Günter Gruner

Zwinger Restaurant

Deutsche Architektur, Berlin 17 (1968) No. 4, pp. 218–225, 14 figs., 3 ground plans

A new five-storey restaurant, 54 m × 42 m in ground plan and 16 m in eaves height, is located at the Western end of Ernst-Thälmann-Strasse in close neighbourhood of the Zwinger and other historical buildings that are grouped around Theatre Square, its maximum capacity being 1,416 seats. Distributed over the various storeys are a beer parlour, a dining hall, a help-yourself restaurant, a mocca room, a wine restaurant with grill bar, a meeting room, a dancing hall with nightclub, an espresso bar, and a terrace cafeteria. The design includes a monolithic reinforced concrete skeleton with parapets of coloured glass, suspended girder structures designed as pergola in the terrace storey and serving as guides for sun blinds. The dancing hall will be decorated with a picture frieze, 36 m in length. Recovered and restored old decorative trellis work that has been saved from ruins will be installed in the basement parlour.

DK 728.51.011(430.2–2.73)

Kurt Haller

Gewandhaus Hotel

Deutsche Architektur, Berlin 17 (1968) No. 4, pp. 226–228, 6 figs., 2 ground plans, 1 section

The Cloth-Makers Building (Gewandhaus), completed in 1770 and destroyed during World War Two, has been reconstructed and is used as hotel. Its capacity is 188 beds plus 22 extra beds. A spacy lobby is continued by the reception sector, an inner yard, lift, and staircase. The Dinglinger Fountain, an outstanding baroque piece from the workshop of Dinglinger, the Royal goldsmith of August the Strong, was saved from ruins and built into the Western facade.

Résumé

■ **Dresden – Planification et réorganisation**

DK 711.4–112(430.2–2.73)
711.4–122(430.2–2.73)
711.7–163(430.2–2.73)

Kurt W. Leucht

196 **Le plan d'urbanisation général – Prognose pour la ville socialiste**

Deutsche Architektur, Berlin 17 (1968) 4, pages 196–203, 4 illustrations, 1 plan d'utilisation d'aires, 4 schémas, 1 graphique

Pour la planification urbaniste sont d'importance décisive la détermination correcte de l'importance politique, économique et culturelle de la ville ainsi que la prognose de la direction principale du développement économique et de la structure future de l'économie de la ville. Selon ces critères le plan d'urbanisation général ainsi que le plan de circulation général pour la ville comprennent trois points de vue principaux: sens de développement des usines des branches déterminantes la structure de l'économie politique ainsi que le développement de la croissance de la population et des mains d'œuvre, structure des ensembles de rationalisation territoriales ainsi que distribution de placement des forces productives, perfectionnement ultérieur des conditions de travail et vitales de la population. En détail sont discutés les facteurs concrets d'importance pour le développement ultérieur de la ville de Dresden.

DK 711.523:711.433–163(430.2–2.73)
711.523–112(430.2–2.73)

Peter Sniegen

204 **Le centre de ville**

Deutsche Architektur, Berlin 17 (1968) 4, pages 204–211, 5 illustrations, 4 plans de situation, 3 vues, 1 schéma

Le centre de ville de Dresden comprend l'étendue au dedans de l'anneau tangentiel intérieur = 570 ha dont le centre de ville fonctionnellement défini comprend 306 ha et le cœur de la ville 123 ha. Une fois terminée dans les prochaines années la construction de logements au centre, là seront domiciliés 40 000 hommes. Le nombre des hommes occupés au centre de la ville par la construction d'installations de préférence du secteur tertiaire augmentera à 49 000 personnes ce qui veut dire que le centre fonctionnellement défini puis comprendra 3,5 hommes occupés référés à l'habitant.

Partant des expertises fonctionnelles autres conclusions sont déduites dans l'intérêt de la composition du centre de ville. Deux de ces conséquences, le plan des étendues des piétons et les principes principaux de la distribution des dominantes, sont traitées en détail.

DK 725.81/.82+725.832(430.2–2.73)

Wolfgang Hänsch

212 **La maison de la culture socialiste**

Deutsche Architektur, Berlin 17 (1968) 4, pages 212–217, 3 illustrations, 2 tracés, 1 coupe, 4 perspectives, 5 plans schématiques

L'édifice, en construction et d'importance pour la ville de Dresden, se trouvant dans la Ernst-Thälmann-Straße, formera le côté du nord du Altmarkt. La grande salle comme centre fonctionnel de l'édifice comprendra au maximum 2700 personnes, pouvant être utilisée également comme salle pour plusieurs fonctions pour des concerts, programmes d'estrade, congrès, représentations de ballet et de chœur ainsi que pour représentations cinématographiques. Autour de la grande salle en étages sont groupés un restaurant, un studio de théâtre avec 192 places, une salle pour répétitions d'orchestre, vestiaires, salons de club et autres installations. Pour la paroi extérieure occidentale un plan plastique de 300 m² est prévu; les cinq portes d'entrée en cuivre dirigées vers le « Altmarkt » seront munies d'un cycle de l'histoire urbaniste; au foyer du premier étage supérieur se trouvera une frise de tableaux de 45 m de longueur.

DK 725.71.051/.052(430.2–2.73)

Günter Gruner

218 **Restaurant au Zwinger**

Deutsche Architektur, Berlin 17 (1968) 4, pages 218–225, 14 illustrations, 3 tracés

Le restaurant moderne à cinq étages avec une dimension de tracé de 54 m × 42 m et une hauteur de rampant de 16 m se trouvera à l'extrémité occidentale de la Ernst-Thälmann-Straße en voisinage direct du Zwinger et d'autres édifices historiques autour de la place du théâtre; le restaurant prévu pour recevoir au maximum 1416 clients. Les étages individuels comprendront: restaurant, restaurant de self-service, moka-salon, taverne avec bar à gril, salle pour réunions, restaurant dansant avec bar, espresso, terrasse avec café. Ossature en béton armé monolithique avec des balustrades en verre en couleurs. Construction de poutres suspendue avant, développée dans l'étage à terrasse comme pergola et étant prévue pour le guidage des jalousies de protection contre le soleil. Le restaurant dansant décoré par une frise de tableaux de 36 m de longueur. Le restaurant au sous-sol décoré par des vieilles grilles d'ornement restaurées et trouvées entre les ruines.

DK 728.51.011(430.2–2.73)

Kurt Haller

226 **Hôtel Gewandhaus**

Deutsche Architektur, Berlin 17 (1968) 4, pages 226–228, 6 illustrations, 2 tracés, 1 coupe

Le « Gewandhaus » construit en 1770 et démoli pendant la deuxième guerre mondiale depuis la reconstruction sert d'hôtel avec une capacité de 188 lits et 22 provisoires. Au vestibule spacieux se rallient réception, cour d'agrément, ascenseur et accès. A la façade occidentale le jet d'eau de Dinglinger, mis en sûreté des ruines et restauré est monté qui représente une excellente œuvre du style baroque de Dinglinger, en son temps maître orfèvre de la cour d'Auguste le Fort.

Wer liefert was?

Ein neuer Band in der Reihe Architektur des VEB Verlag für Bauwesen

Großwohneinheiten

Macetti

Etwa 240 S. mit 185 Abb., 20,5×28,5 cm, VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1968, Ganzleinen etwa 40,– Mark, Sonderpreis für die DDR etwa 32,– Mark



Die Großwohneinheit als neuer Typ der Wohnbebauung hat in den letzten Jahren überall in der Welt die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Die veränderte Lebensweise des Menschen, der Bevölkerungszuwachs und die Umgestaltung der Städte führen in stärkerem Maße zur Entwicklung dieser neuen Wohnform, die in den sozialistischen und kapitalistischen Ländern unterschiedlichen Bedingungen und Zielen unterliegt. Gegenüber den Lösungen in westlichen Industrieländern beruhen die Konzeptionen in der Sowjetunion auf dem Gedanken einer planmäßigen Entwicklung des gemeinschaftlichen Wohnens und der damit verbundenen Entlastung in der Hausarbeit. Das in diesem Jahr erscheinende Buch gibt außer Architekten und Städtebauern auch Soziologen, Kommunalpolitikern, Pädagogen und anderen Fachleuten Einblick in die Probleme der Entwicklung von Großwohneinheiten und regt durch neue Gedanken zu einer prognostischen Sicht der Gestaltung eines kulturvollen städtischen Lebensmilieus an.

Index 31 409